

Die Lübecker Volksbote erscheint am Montag jeden Wertages. Abonnementspreis im Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, nach die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig



Anzeigenpreis für die neugegründete Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegen 8 Reichspfennig. Reklamen die halbgroße Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25 851, 25 852, 25 853.

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 119

Dienstag, 24. Mai 1932

39. Jahrgang

Bergbau in Not

Sozialisierung, der einzige Ausweg

Nur die Staatszechen

sind noch lebensfähig!

Bochum, 23. Mai

Auf einer Delegiertenkonferenz des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes für das Ruhrrevier am Sonntag in Bochum forderte der Vorsitzende des Verbandes Hufemann wiederum die Verstaatlichung des Bergbaues.

Hufemann führte u. a. aus: „Die Monopolisierung im Bergbau sei außerordentlich stark vorgeschritten.“

Im Ruhrbergbau haben 6 Gesellschaften 50 Prozent der gesamten Förderung in den Händen.

Diese Macht wird jedoch von den Unternehmern nicht im Interesse des Volksganzen ausgeübt. Allein durch Fehlinvestitionen sind im Ruhrbergbau Millionen verschleudert. Seit 1913 haben sich die Belegschaften aller deutschen Bergbaureviere von 989 000 auf 440 000 vermindert. Neben dieser Belegschaftsverminderung geht aber eine ständige Steigerung der Produktivität der Arbeit einher.

Der Schichtförderanteil an der Ruhr liegt zurzeit 65 Proz. über dem Stand von 1913.

Wenn aber trotzdem nach Angabe der Unternehmer die Betriebe nicht erst jetzt in der Krise, sondern schon Jahre vorher unrentabel gewesen seien, so liege das nicht an den Arbeitern, sondern an der

Verantwortungslosigkeit und Unfähigkeit der Wirtschaftsführer.

Durch die Krise haben sich die Verhältnisse so verschärft, daß es

im Interesse des ganzen Volkes liegt, die Staatsgefährlichkeit der Bergbaukonzerne durch die Verstaatlichung zu beseitigen. Es sei ein offenes Geheimnis, daß der Bergbau besonders an der Ruhr in höchstem Maße sanierungsbedürftig ist. Ueber die Wiederflottmachung der Konzerne C w a l d, König Ludwig und P o t h r i n g e n werde bereits verhandelt.

Selbst die mächtigsten Konzerne stehen jeden Tag vor der Illiquidität. Eine rühmliche Ausnahme bilden einzig die Unternehmen des preussischen Fiskus.

Noch versucht man den Zusammenbruch von sich abzuwälzen und ihn den Bergarbeitern aufzubürden. Wenn es aber dahin komme, dann würden die Unternehmer wieder den Staat um Hilfe anrufen, den sie so hassen, weil die Arbeitererschaft darin einige Rechte hat, den Staat, zu dessen Unterminierung sie Geldmittel in unbegrenztem, leider aber auch in unkontrollierbarem Maße zur Verfügung stellen.

Das würde darauf hinauslaufen, daß der Staat die Staatsfeindlichkeit einzelner Unternehmer — es braucht nur Thieffen genannt zu werden — ihre wirtschaftspolitische und kaufmännische Unfähigkeit auf Kosten der breiten Massen der deutschen Steuerzahler noch belohne. Der Bergarbeiterverband wird sich gegen eine solche Sanierung des Bergbaues mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wehren. Der Staat muß sich, wenn er das Geld zu einer Sanierung hergibt, auch den entsprechenden Einfluß auf die Leitung der Betriebe sichern. Die Frage der Verstaatlichung ist nicht nur eine Frage des sozialistischen Prinzips, sondern eine Angelegenheit, die sowohl die Bergarbeiter, wie das ganze deutsche Volk angeht.

Eine den Ausführungen Hufemanns entsprechende Entscheidung wurde einstimmig angenommen.

General von Schleicher

Zur Charakteristik eines mächtigen Generals der Republik

Von

Wilhelm Sollmann, M. d. R.

Wir drucken im folgenden eine Charakteristik des Generals Schleicher nach, wie sie Gen. Sollmann in der „Rheinischen Zeitung“ entwarf. Im wesentlichen teilen wir die Auffassung Sollmanns und stellen zugleich mit Genehmigung fest, daß man endlich auch in weiteren Parteikreisen dazu übergeht, so wichtige Mit- und Gegenspieler objektiv und ernst zu beurteilen, um sie in ihren guten und in ihren gefährlichen Seiten zu erkennen, statt einfach immer einen Teufel an die Wand zu malen. (Red. d. L. B.)

Es gibt ein Nachschlagebuch „Wer ist's?“ Das enthält die Biographien von rund 15 000 lebenden Zeitgenossen. Die im Jahre 1928 erschienene letzte Auflage bringt über Dr. Heinrich Brüning, M. d. R., noch nichts. Er war vor drei Jahren ein unbekannter Mann. Einer der vielen Parlamentarier im Reich und in den Ländern, von denen zwölf auf ein Duzend gehen. Jetzt ist er einer der wenigen Politiker, von denen die Welt in allen fünf Erdteilen spricht.

Das Buch Wer ist's? weiß auch noch nichts von einem General von Schleicher. Auch er ist ein Mann, der sich lange im Hintergrund gehalten hat, und dessen Einfluß jetzt erst für die breite Öffentlichkeit sichtbar wird.

Ein Generalsstabsoffizier. Am Ende des Kaiserreichs war er Major in unmittelbarer Nähe Groeners und Hindenburgs. Er schnallte nicht brüst den Degen ab, wie andere, weil ein königlicher Offizier den proletarischen Volksbeauftragten und später der Republik nicht dienen könne. Schleicher blieb und trug weiter die Uniform des Generalsstablers mit den breiten karminroten Streifen. Von republikanischer Ueberzeugung war er sicher meilenweit entfernt. Wo sollte sie auch herkommen? Schleicher war einer der Intimen des Kronprinzen. Er wurzelte nach Herkunft und Stand in der Monarchie. Dabei war er sicher kein romantischer Monarchist. Dieser Weltmann macht vielleicht andern, aber bestimmt sich selbst nichts vor. Er wußte wohl schon 1918, daß auch in der Republik Karriere zu machen und Einfluß zu gewinnen ist, wenn man geschickt sich anpaßt.

Das verstand und das versteht Herr von Schleicher. Man sah ihn nie im Kreise der Verschwörer und Putzschichten. Er ist kein politischer Esel wie der Herr von Lüttich. Er hatte keine ungezählten Konsultträume wie der Herr Kapitän von Ehrhardt. Wenn auf diese Staatsstreitkräfte die Rede kam, so lächelte der Herr Major von Schleicher. Du lieber Himmel: solche Kinderreien mit freigeichem Parademarsch von Landknechtsturpen durch das Brandenburger Tor zu einer unfähigen, verworrenen Kapp-Regierung, solche Unvorsichtigkeit machte Herr von Schleicher nicht mit.

Man nennt ihn, der inzwischen rasch avanciert ist, einen Bürogeneral. Das ist er, aber er ist kein Bürokrat und weit über die geistige Enge militärischer Ministerbüros hinausgewachsen. Elegant und in vielen Dingen vorurteilsfrei. Kein Asket, sondern ein Genießer. Wie der Kronprinz, dem er nahe steht, ein Freund schöner Frauen. Wir schreiben es ohne Vorwurf hin, und Herr von Schleicher wird es gerne lesen.

So hielt er sich 13 Jahre im Reichswehrministerium der Republik. Wer weiß noch etwas von jenem Herrn von Gilsa, der einmal über ihm stand? Er ging nach Moskows Sturz in die reicheren Gefilde der Schwerindustrie, wurde ein belangloser Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, verschwand rasch wieder aus dem Parlament, als Dingeldens ruhmreiche Führung die Erbschaft Stresemanns hinstreichen ließ. Dieser Herr von Gilsa bemüht sich jetzt, neben seiner lohnenden schwerindustriellen Pründe um die Galvanisierung der evangelischen Orthodozie.

Herr von Schleicher ließ sich weder von der Industrie noch von der Kirche verführen. Er diente sich im Reichswehrministerium bis zum zweiten Mann hinauf. Viel klarer als leider manche Republikaner, die Lassalles berühmte Verfassungsrede vergessen oder nicht verstanden haben, begriff er die entscheidende Macht des Heeres im Staate, zumal in einem noch wenig gefestigten Verfassungsleben. Herr von Schleicher hatte Zeit. Er arbeitete flug und wartete vorfichtig.

Jetzt könnte er Reichswehrminister werden. Er brauchte nur zuzugreifen, jedoch er zögert. Will er überhaupt nicht in die erste Reihe? Will er wie bisher im Halbdunkel der Kulisse die Szene dirigieren helfen oder hält er es noch für zu früh, sich auf die hellerleuchtete Bühne zu wagen? Schenkt er die Gefahr eines Fiascos? Sicher ist er viel gefähiger als Hitler. Er weiß, daß in diesem Deutschland auch für eine Regierung der Diktatur keine Vorbeeren zu holen sind, und gewiß überlegt er sich auch, ob und wie lange und auf welche Kräfte gestützt in Deutschland sich ein Direktorium halten könnte. Seine ganze lange Tätigkeit beweist, daß er nichts überstürzen und nicht ohne Zwang experimentieren wird.

Welche politischen und wirtschaftlichen Kräfte erblicken in dem Herrn von Schleicher ihren Exponenten? Welcher der

Reichsbanner

Vor neuen Aufgaben

Offensive der Arbeit

Höllermann vor den

Hamburger Kameraden

Hamburg, 23. Mai

Der Gau Hamburg des Reichsbanners veranstaltete am Sonntag in Bergedorf seine diesjährige Gaukonferenz, auf der der Bundesführer des Reichsbanners Karl Höllermann sprach. Höllermann ging aus von der Darstellung der bisherigen Arbeit der Eisernen Front und streifte die Frage, welche neuen Aufgaben hier gestellt seien. Diese Aufgaben, so führte er aus, lassen sich nicht ausführen. Sie zwingen sich uns auf. Darum müssen wir auch den Führern des heutigen Preußen zurufen: haltet die Stellung!

In der außenpolitischen Diskussion stehen heute die Ostfragen im Vordergrund. Ein gefährliches Spiel wird gegenwärtig in Ostpreußen gespielt. Unsere Stellung in der Ostfrage ist klar. Es ist der russische Landesverrat, wenn die deutschen Nationalisten uns beschuldigen, wir seien bereit, Danzig und Ostpreußen an die Polen auszuliefern, wenn man weiß, daß die nationalsozialistischen Führer der einstigen SA im Grenzgebiet Auftrag hatten, nur bei keinen Ueberfällen durch die Polen sich zur Wehr zu setzen, bei großen Angriffen jedoch sich zurückzuziehen, damit die SA ihrem Führer Hitler erhalten bleibe, so ist das Landesverrat und Desertion schon vor Kriegsausbruch.

Wir müssen Aufklärung über den Osten schaffen.

Damit nur wird die Gefahr geringer, daß die Nationalsozialisten den Versuch unternehmen, aus Danzig ein Flume zu machen, das heißt, über Danzig zur Macht in Deutschland zu kommen.

Die Besetzung des Reichsbanners im Zusammenhang mit Danzig soll neues „Material“ gegen das Reichsbanner schaffen, nachdem das dem Reichspräsidenten übermittelte Material sich als absolut unbrauchbar erwiesen hatte, um damit das Verbot des Reichsbanners erreichen zu können. Bei diesem Material handelte es sich um Fälschungen und Spigelarbeit.

Wir möchten nur wissen, ob die Gelder zur Bespiegelung des Reichsbanners nur von Hugenberg oder auch von amtlichen Stellen hergegeben werden!

Der Sturm gegen das Reichsbanner wurde wahrscheinlich in der Wetterrede der Bendlerstraße inszeniert. Das Verbot sollte das Reichsbanner als die Kahlstelle, die Arbeitererschaft und Staat verbindet, treffen, um die Arbeitererschaft

vom Staat zu trennen und wieder in die alte Opposition zu drängen. Im Januar dieses Jahres erklärte der Reichswehrminister a. D. Groener, ich würde mir ein Verdienst um die innere Befriedung erwerben, wenn ich meine Gedanken im Reichsbanner durchsetze. Heute muß ich antworten: Ich bedaure, daß sich der Herr Reichswehrminister Groener in seinem Laden nicht hat durchsetzen können.

Eine der größten Fragen, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Kampfes steht, lautet:

Wie können wir der Erwerbslosigkeit Herr werden?

Diese Frage ist eine Frage der Existenz eines jeden einzelnen von uns, sie ist die Frage der Existenz der deutschen Demokratie und des deutschen Staates. Die Jugend hat ein Recht auf Arbeit. Neuerdings geht man an den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes heran. Wenn auch noch so viel Bedenken gegen den freiwilligen Arbeitsdienst bestehen, so müssen wir uns doch entscheiden, ob wir mitmachen oder fernbleiben wollen. Wollen wir nicht auf diesem Gebiet den Kampf um die deutsche Jugend und die deutsche Zukunft aufnehmen?

Es gilt, die ungeheure Kraft, die in der Jugend steckt, zu speichern für die Demokratie! Oder wollen wir sie den anderen überlassen zur Annäherung gegen die Demokratie?

Der Arbeitsdienst erfordert nicht nur Menschen, sondern auch Produktionsmittel, um Menschen in Tätigkeit zu bringen. Hier ist die Aufgabe, wo unsere Propaganda einsetzen muß. Ich vermag nicht einzusehen, daß wir Betriebe schließen lassen müssen, wo wir all die Dinge herstellen können, die wir für die Erwerbslosen brauchen!

Natürlich kann der Arbeitsdienst allein uns nicht genügen. Wir müssen das Problem der Erwerbslosigkeit als Ganzes sehen und von diesem Gesichtspunkt an ihre Bekämpfung gehen. Dazu gehört außer dem Arbeitsdienst die Einführung der 36-Stunden-Woche, ferner ist neben den Bestrebungen auf Arbeitsbeschaffung die Frage der Dauerversorgung der älteren Erwerbslosen, die nicht wieder in den Produktionsprozeß eingereicht werden, zu lösen. Wir wehren uns dagegen, daß ein großer Teil der ehemaligen Kriegsteilnehmer seinen Lebensabend auf den Stempelstellen verbringen muß! Es ist erforderlich, daß wir voraussetzungslos an die Dinge herangehen, sie neu durchdenken und so mithelfen,

im neuen Deutschland nicht ein Volk in Waffen, sondern ein Volk in Arbeit zu schaffen!

Heute Preußenlandtag!

Bürgertum nach wie vor regierungsunfähig

Nazis schleichen um den heißen Brei

Berlin, 23. Mai

Der neue Preussische Landtag tritt am Dienstag zusammen, ohne daß bisher Klarheit darüber bestände, wer Landtagspräsident wird oder wie sich die Koalitionsverhältnisse künftig gestalten. Nur eines scheint sicher, daß die Nazis weiter so tun wollen, als ob sie im gegenwärtigen Augenblick ernsthaft die Macht erstrebten, daß sie aber in Wirklichkeit in Preußen nur in die Regierung einzutreten gedenken, wenn sich das Zentrum, ohne dessen Willen die Nazis gegenwärtig in Preußen nicht ans Ruder kommen, den Braunhemden völlig unterordnet. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Zentrumsparlei dazu hergibt. Infolgedessen wird die Regierung Braun vorerst weiter als geschäftsführende Regierung im Amte bleiben.

Angeichts dieser Situation lassen Nazis und Deutschnationale bereits eifrig ihre Demagogie gegen die Preußenkoalition des alten Landtags und gegen die Regierung Braun spielen. Sie stellen es so dar, als ob die Weimarer Koalition und ihre Minister das Heft unter allen Umständen in der Hand behalten wollen und kein höheres Ziel kennen, als eine Regierung mit Nazis zu verhindern. Wer derartige Behauptungen, lügt! Die preussische Staatsregierung hat durch ihren Rücktritt vor aller Öffentlichkeit bekundet, daß sie entschlossen ist, aus dem Ergebnis der preussischen Wahlen die politisch-parlamentarischen Konsequenzen zu ziehen. Der endgültige Termin dazu aber kann nicht allein von Otto Braun und seiner Regierung bestimmt werden. Er ist gegeben, sobald im neuen Landtag eine Mehrheit in der Lage ist, an die Stelle des gegenwärtigen Kabinetts ein anderes zu setzen. Solange das nicht der Fall ist, hat die Regierung Braun nach der Verfassung die Geschäfte weiter zu führen. Sie muß im Amte bleiben, so schwer insbesondere dem preussischen Ministerpräsidenten dieses ihm angemutete Opfer auch fallen mag.

Wenn die Regierung Braun von einem anderen Kabinett abgelöst wird, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Vorerst haben zwischen den entscheidenden Faktoren irgendwelche Koalitionsbesprechungen oder gar Verhandlungen noch nicht stattgefunden. Auch warten derartige Verhandlungen bis Montag abend noch nicht angefangen. Vorläufig überwiegt in Preußen die Auffassung, daß der gegenwärtige Landtag überhaupt nicht die Fähigkeit besitzt, an die Stelle der Regierung Braun ein neues, auf anderer Grundlage gebildetes, Kabinett zu setzen.

Kommunisten halb und halb

Berlin, 24. Mai (Radio)

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags veröffentlichen heute in der Roten Fahne einen ellenlangen Aufruf, in dem zur

„roten Einheitsfront gegen Preußens Reaktion“ aufgefördert wird. In dem Aufruf wird betont, daß die Kommunisten alles tun werden, um eine Naziregierung in Preußen zu verhindern. Es wird aber zugleich gesagt, daß die KPD „mit aller Rücksichtslosigkeit ihren Kampf gegen die Braun-Severing-Regierung fortsetzen“ werde und die Kommunisten im Preussischen Landtag bei den Präsidiumswahlen ihre eigenen Kandidaten aufstellen und für sie stimmen werden. Diese Nominierung eigener Kandidaten bedeutet in der Praxis die Wahl eines nationalsozialistischen Landtagspräsidenten, ein Beweis, daß von dem kommunistischen Wall gegen den Faschismus nichts zu halten ist.

Arbeit vor allem!

Die ersten Anträge im neuen Landtag

Berlin, 24. Mai (Radio)

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat dem Parlament zur Arbeitsbeschaffungsfrage einen Antrag vorgelegt, in dem verlangt wird, das Staatsministerium zu ersuchen, im Sinne des Schreibens des preussischen Ministerpräsidenten an den Reichskanzler zum 30. April 1932 mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung auch weiterhin dahin zu wirken, daß

1. die gesetzlich zulässige Arbeitszeit in allen Betrieben wesentlich herabgesetzt wird, so daß dadurch eine andere Verteilung der vorhandenen und noch zu schaffenden Arbeitsmöglichkeiten erreicht wird.
2. jede Gelegenheit zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten voll ausgenutzt wird,
3. eine Vereinfachung der Unterstufungen herbeigeführt wird durch Zusammenfassung der Kräfte- und Wohlfahrtsfürsorge nach völlig gleichen Grundfällen für die Bedürftigkeitsprüfung und Unterstufungsfrage.

Die Nationalsozialisten haben dem Landtag inzwischen ebenfalls einen Antrag zugehen lassen, aber sie haben andere Sorgen, als die Not der Erwerbslosen. Ihre Anträge lauten wörtlich: „Der Landtag wolle beschließen: Zur Prüfung der für die preussische Polizei innerhalb der letzten 13 Jahre gemachten persönlichen und materiellen Beschwerden wird sofort ein Untersuchungsausschuß von 29 Mitgliedern eingesetzt. — Zur Prüfung der preussischen Rechtspflege unter Berücksichtigung der von Gottfried Jarnew der Justiz gemachten Vorwürfe wird sofort ein Untersuchungsausschuß von 29 Mitgliedern eingesetzt.“ Es gibt kein besseres Spiegelbild der beiden großen Parteien als diese Gegenüberstellung der dringenden Anträge. Hier Sorge um das Schicksal des hungernenden Volkes — dort Sorge um Verbreitung unfruchtbarer Agitationsmaterialien. Anders konnte es auch nicht sein.

Brüning vor dem Auswärtigen Ausschuss

W.B. Berlin, 24. Mai

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages trat am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Fried zusammen. Außer dem Reichskanzler nahmen auch Treviranus und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Bülow an der Sitzung teil. Reichskanzler Brüning ergriff sofort das Wort, um eine ausführliche Darstellung der hauptsächlichsten Außenpolitischen Probleme zu geben: Senfer Verhandlungen, Tribute, ausländische Schulden, Abrüstung, Donauprobem, Memelland und Danzig

Flamen in der belgischen Regierung

Eine interessante Krise

Brüssel, 24. Mai (Radio)

Das neue Kabinett des bisherigen Ministerpräsidenten Renkin ist am Montag von dem belgischen König ernannt worden. Der Ministerpräsident übernimmt zugleich das Amt des Finanzministers. Außenminister bleibt der liberale Abgeordnete Hymans. Dem Kabinett, das sich fast ausschließlich aus katholischen Konservativen und liberalen Flamen zusammensetzt, gehören auch je ein flämischer und wallonischer Vertreter der christlichen Gewerkschaften an. Insgesamt wurden von Renkin aus seinem bisherigen Kabinett drei Minister ausgewechselt.

Dieser interne belgische Vorgang ist insofern von allgemeinem Interesse, als die Umbildung der Regierung eine Konzession an das Flamentum darstellt. Belgien wurde in den 100 Jahren seines Bestehens fast durchweg von der ganz französischer Brüsseler Bourgeoisie regiert. Auch sie ist jetzt am Ende. Einst-



Ministerpräsident Renkin

weilen hält sich das bürgerliche Regime, indem es sich stärker als bisher auf die streng katholischen Bauern- und Kleinbürger-schichten Flanderns stützt, und dabei auch in der Sprachenfrage erhebliche Konzessionen macht.

In der politisch wie genossenschaftlich sehr starken Arbeiterbewegung Belgiens, die vorübergehend nach dem Kriege auch die Regierung in der Hand hatte, kennt man dagegen den Gegensatz zwischen Flamen und Wallonen nicht. Die Arbeiter haben andere Sorgen und andere Ziele. Sie fragen nicht, ob ein Führer flämisch oder französisch spricht, wenn er nur für das Volk Werte schafft.

großen Bewegungen im Volke ist er zu dienen gewillt? Das ist und bleibt unklar, und es könnte bei einem Minister oder gar einem Reichskanzler von Schleicher noch mancherlei Ueber-treibungen geben.

Natürlich ist er kein Mann der Linken. Aber borniert ist er nicht. Er dürfte wissen, daß die sozialen und geistigen Strömungen, die im Marxismus ihren Ausdruck finden, nicht auf die Dauer unterdrückt werden können. Das dumme Zeug von Dolchstoß und Novemberverbrechen als Ursachen von Deutschlands Unglück nimmt Herr von Schleicher bestimmt nicht ernst. Innerlich nicht, selbst wenn er die üble Demagogie, die mit solchen Geschichtsfälschungen getrieben wird, nicht hindern oder sogar fördern sollte. Sein Herz zieht ihn eben zur Rechten, und er wünscht uns sicher nicht viel Gutes.

Ist er ein Werkzeug Hitlers? Einfältige Frage. Wie kann ein Offizier von dem Stolz und von der Gewandtheit dieses Herr von Schleicher sich zum Apostel des Heilands aus dem Böhmerwald machen wollen? Der Mann, der im Parlament und in der Berliner Gesellschaft so viele Menschen scharf beobachtet und auch so manchen durchschaut hat, weiß besser als 15 Millionen nationalitätlich beschränkte Deutsche, wen er in dem Herrn Hitler vor sich hat. Die Reichswehr, und Herr von Schleicher am wenigsten, sehnen sich nicht danach, den ehemaligen Instrukteur und jetzigen Regierungsrat, den Gezeiten im Weltkrieg, zum Vorgekehrten zu erhalten. Die Reichswehr hat auch kein Verlangen nach Herrn Hauptmann a. D. Göhrling und nach dem General a. D. Ritter von Epp. Warum sollte sie? Die Herren in der Reichswehr avancieren lieber selbst, als daß sie die vielen Wettbewerber bei den Nazis in die Karriere mit einschließen lassen. Die Reichswehr macht ihre eigene Politik, und Herr von Schleicher ist ihr Führer. Das ist bedenklich und gefährlich genug, hat aber nichts mit den Phantasien des Herrn Adolf Hitler zu tun.

Der General von Schleicher stellt den Nationalsozialismus als die zurzeit stärkste Massenbewegung Deutschlands in seine Berechnungen ein. Er will die Hitlerei gebrauchen, vielleicht mißbrauchen. Wozu, das weiß niemand und vermutlich Herr von Schleicher auch nicht. In der politischen Strategie wechseln die Pläne noch rascher und noch häufiger als in der militärischen.

Einstweilen sieht es so aus, als sei der Reichskanzler Dr. Brüning Schleichers Gegenspieler. Es sieht so aus. Ob es so ist? Wir möchten mindestens auf lange Sicht auch dafür nicht garantieren. Die verwickelte und düstere Situation in Deutschland und in Europa bietet für Männer wie Brüning und Schleicher, deren verfassungspolitische Grundzüge doch recht weit zu dehnen sind, viele Möglichkeiten. Was heute noch Gegensatz ist, kann morgen Synthese sein. Gegner können plötzlich als Verbündete auftreten.

Schleichers zurückhaltende und zögernde und geduldige Taktik könnte uns belehren, daß die gefährlichsten politischen Entwicklungen noch vor uns liegen, wenn wir das nicht längst selber sehr genau wüßten. Wir halten diesen Mann fest im Auge. Mißtrauisch, vorzüglich, mit Sinnen, die an unüberbrückbarer Gegnerschaft geschult und geschärft sind, aber auch in der Erkenntnis: da steht ein geschickter, denkender Gegner, und darum wollen wir uns in Angriff und Abwehr vor Plumpheiten hüten.

Die Notverordnungen vor dem Haushaltsausschuß

Adolfs Erklärung gilt nicht mehr

Wie gehen nicht auf den Nazi-Leim

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Montag die Beratung der zu den Notverordnungen gehörigen und dem Ausschuss vom Reichstagsplenum überwiesenen Anträge. Nach kommissarischen Schwanzen waren die Nationalsozialisten zum erstmaligen wieder im Ausschuss erschienen. Ihre Tätigkeit begann mit dem von Dr. Fried ausgesprochenen Wunsch, daß der Ausschuss möglichst wenig tagen wolle. Abg. Erftag (Zent.) wies demgegenüber darauf hin, daß die arbeitsbereiten Abgeordneten im letzten Winter vom 20. Januar bis kurz vor Ostern fast ununterbrochen gefagt haben.

Zunächst standen Anträge der Kommunisten und Deutschnationalen auf der Tagesordnung, wonach die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 aufgehoben werden soll, sowie ein Antrag der Nationalsozialisten vom 22. Februar d. J., der alle seit Juli 1930 erlassenen Notverordnungen aufheben will.

In der Begründung der dem Ausschuss überwiesenen Anträge wurde von den Rednern der betreffenden Fraktionen nichts Neues vorgetragen, es sei denn, daß Fried sich als Fanatiker der Gesetzlichkeit und Quas (DL) sich als Verteidiger der Volksgewerkschaft ausprägte. Als der Kommunist Dargler die Nazi an die Erklärung Hitlers erinnerte, daß er, wenn er Reichspräsident würde, nicht daran denke, die Notverordnungen aufzuheben, erwiderte Fried dem Ausschuss mit der Antwort, die Erklärung sei abgegeben worden unter einer Voraussetzung, die nicht eingetreten sei.

Für die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion gab Abg. Keil folgende Erklärung ab:

„Die sozialdemokratische Fraktion trägt für die Notverordnungen keinerlei Verantwortung. Große Bestenheile der Reichsregierung beruhen auf den Anträgen und Forderungen, die von der sozialdemokratischen Fraktion vertreten werden. Die Fraktion mißbilligt insbesondere die nationalsozialistischen Bestimmungen der Notverordnungen, die den wirtschaftlichen Interessen der größten Opfer anferlegt, ihre Lebenshaltung tiefer und tiefer herabdrückt, die Wirtschaft und Gewerbe aber nicht überstanden haben. Die völlige Aufhebung der Notverordnungen erscheint der sozialdemokratischen Fraktion jedoch nur dann möglich, wenn eine Mehrheit im Reichstag vorhanden ist, die bereit ist, auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung an die Stelle der verordneten Bestimmungen der Notverordnungen Maßnahmen zu setzen, die den Lebensbedingungen der am schwersten betroffenen Bevölkerung gerecht werden. Gemeinsam mit den Parteien, die Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen gestellt haben, ist die Bildung einer solchen Mehrheit nicht möglich. Eingabe dieser Parteien verfallen im Gegensatz der Ziel, die Sozialdemokraten völlig ausgeschlossen, die Lippen der Notgötter nach rückwärts den Ausgangspunkt anzunehmen und

darüber hinaus das Volk durch Beseitigung des demokratischen Wahlrechts zu entmündigen. Die sozialdemokratische Fraktion ist nicht geneigt, diesen Parteien die Erreichung ihrer Ziele zu erleichtern.“

Die Abstimmung über diese Anträge wird am Dienstag erfolgen.

Die Schüsse von Waltershausen

Sozialdemokratie fordert schärfste Untersuchung

Weimar, 23. Mai (Radio)

Die sozialdemokratische Fraktion des thüringischen Landtages hat anlässlich der blutigen Vorgänge in Waltershausen die sofortige Einberufung des Parlamentes verlangt. Die Opfer dieser Vorgänge sind ein Soter, fünf Schwer- und zwanzig Leichtverletzte. Der durch Kopfschuß getötete Arbeiter war parteilos. Er wurde aus einer Entfernung von ungefähr 50 Metern an einer Stelle erschossen, wo es eine Menschenansammlung überhaupt nicht gab. Der Arzt hält den auf ihn abgegebenen Kopfschuß für einen Zielschuß.

Der von der Gothaer Polizei über die Vorgänge in Waltershausen herausgegebene Bericht besagt u. a., daß die Versammlungsteilnehmer in Stücke von ungefähr 1200 Mann nach dem Marktplatz gezogen seien, um dort ihre Forderungen weiterhin geltend zu machen. Die inzwischen aus Gotha eingetroffene Landespolizei habe die Menge schließlich vom Marktplatz in die Seitenstraßen abgedrängt. Das sei in humaner Art und Weise geschehen. Die Menge sei aber derart erregt gewesen, daß ein Beamter durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Aber auch jetzt habe die Polizei noch nicht zu den schärfsten Maßnahmen gegriffen. Erst nachdem sie mit Steinen beworfen worden sei und Schüsse aus der Menge gefallen waren, sei die Polizei ebenfalls mit der Waffe vorgegangen und habe die Menge zurückgedrängt.

Im Gegensatz zu dem Polizeibericht schreibt die rechtsradikale bürgerliche Waltershäuser Zeitung über den Vorfall: „Es ist nirgends geklärt worden. Als die Teilnehmer der Versammlung auf dem Marktplatz anlangten, sind sie von dem bereitgehaltenen Polizeiberückfallkommando mit dem Gummiknüppel empfangen, in die oberen Stadtteile abgedrängt worden. Das haben die ankommenden Teilnehmer der Schützenhausversammlung. Es fiel ein Schuß und gleich darauf fielen mehrere Schüsse. Die Teilnehmer der Schützenhausversammlung sind überhaupt nicht bis zum Marktplatz gelangt. Sie wurden durch die Polizei in die östlichen Stadtteile abgedrängt. Unterzeichner besand sich mit mehr als 100 Bürgern im nördlichen Teil der Luisenstraße, die von der Postgasse in die Bade-Gasse führt durch die Polizei abgeriegelt war. Rußig aber grimmig war das Verhalten aller Abgeschlossenen. Ganz ausserordentlich soll festgestellt werden, daß die Volksgenossen nicht geknöpft oder mit Steinen geworfen haben und doch hat die Polizei — ohne jeden Grund — mehrere in die Menge hinein-schossen.“

Zeitungen in Amerika

Ein Besuch in der Redaktion der New York Times / Kleinigkeiten werden Sensationen / Das Volk der Zeitungverkäufer

Ein Mann kommt hastig auf einen Zeitungstand zu, reißt einige Münzen aus der linken Hosentasche und schreit laut in den Laden hinein: „Die Morgenzeitung!“

„Noch nicht da, Sir!“ ruft der Händler zurück. Der Mann schimpft und hastet weiter.

Ich sehe auf die Uhr, es ist fünf Uhr am Nachmittag. Zu dieser Stunde pflegt man in den großen amerikanischen Städten schon die Morgenblätter zu verkaufen. Dieses kleine Intermezzo zeigte mir deutlich das amerikanische Wesen; ich weiß, der hastige Mann hatte eine volle Stunde in der langsam dahintreibenden Tramway gefressen, im nächsten Augenblick aber will er wieder im amerikanischen Tempo sein und Lage voraus leben.

Das werden die Zeitungsjungen, einst das sagenhafte Sprungbrett der Millionärskarrieren, heute der Romantik eines romanhaften Aufstiegs beraubt, ihre Morgenblätter auf das Straßenpflaster werfen, große Steine darauf legen und zu brüllen anfangen.

Man versteht sie im Anfang nicht. Sie schreien: „Mornin' peip“, man müßte das „Morningpipe“ schreiben, also Morgenpfeife; in Wirklichkeit meinen sie aber Morningpaper. Die Morgenzeitung. Natürlich, das „paper“ ist ihnen schon zu unständlich und zu lang; sie erfinden kurz ein neues Wort; von solchen neuen Wörtern gibt es heute bereits einige tausend, bald werden es fünf- und zehntausend sein, die selbst ein Engländer unmöglich verstehen kann.

Außerhalb des Times Squares, dem kurzen Stückchen Nummernplatz New Yorks, wo sich hunderttausende Menschen zusammen-drängen, nach einer hundert Meter weiter oben und unten die Straßen sonderbar leer und einsam sind, gibt es wenig fliegende Zeitungsbörsen. Das Geschäft haben ihnen die kleinen Papierhandlungen weggenommen; sie haben auf einer primitiven Kiste außerhalb des Ladens alle Zeitungen liegen; niemand beauf-sichtigt sie; zwei Cents für ein Blatt ist wenig, wer sollte zwei Cents stehlen? Man wirft das Geld hin, nimmt sich eine Zeitung und geht.

*

Mit einem ungeheuren organisatorischen Aufwand hat die Zeitung einen großen Teil des Geschäftslebens an sich zu reißen verstanden. So hat die New York Times zum Beispiel Millionen schönegebundene Broschüren zum Verteilen gedruckt, die den Titel tragen „How to read your Morning newspaper“? (Wie liest man seine Morgenzeitung?) Das ist sauberes Englisch, denn die New York Times gilt als Zeitung mit der besten Sprache und dem besten Stil. Diese Broschüre ist ein Wegweiser durch die Rubriken, erklärt an Beispielen den Titel und vielen Untertitel der Aufsätze, die Vorfachrichten, verweist auf den Wert der Neuigkeiten, des Vergnügens. Lehrt „zwischen den Zeilen lesen“; gibt Anleitungen, um mit einem Blick Sinn und Personen des Artikels zu erfassen. Zweifellos ist die New York Times eine Zeitung großen Formats, mit einem Aktienkapital von zwanzig Millionen Dollars.

Interessant ist ein Besuch in der Redaktion.

Man zeigt uns zuerst die große Kartothek, in der alle Personen und alle Ereignisse nach Schlagworten geordnet sind, mit den entsprechenden Zeitungsausschnitten. Wir finden dort die herübergenommenen Zeitungsartikel über Hindenburg ebenso wie über einen berühmten Schweizer Flieger oder Schöber, Beshlen und Nanfen und alle Persönlichkeiten; hinzu kommen noch die Berichte der Korrespondenten. In einer Minute kann ein Lebens-bild nach amüsanten und ersten Daten zurechtgeschriebe werden.

Die Sonntagsbeilagen der großen Zeitungen sind am Mittwoch bereits im Satz und Donnerstag zum Verschicken fertig. Die enorme Größe und das Gewicht der einzelnen Blätter sind bekannt. Bekannt ist wahrscheinlich auch die Einschlagskraft der Annoncen. Das geht soweit, daß förmliche Revolten unter den Kauflustigen entstehen, wenn irgendein großes Geschäft einen besonders billigen Verkaufstag angekündigt hat. Dann werden

Schaufenster von der anstürmenden Menge zertrümmert, es gibt zahlreiche Verletzte.

Dagegen lassen die Gehälter der Redakteure (ein Wort, das es hier nicht gibt) sehr zu wünschen übrig. Ebenso sind die Honorare der freien Mitarbeiter verblüffend niedrig. Durchschnittlich ein Cent für ein Wort. Meist weniger. Natürlich gibt es Ausnahmen, deren Honorare in die Tausende von Dollars gehen. Daher erklären sich auch die Schriftstellereibetriebe; irgendein gut eingeführter Autor hat ein halbes Duzend rasch und gut schreibender Leute angestellt, die — Statistik ist hier alles — in der Minute soundsovielle Worte schreiben, in der Woche soundsovielle und im Monat eine gewisse Summe, so daß sich dann Honorare bis zu zehntausend Dollars (für Romane oder Novellen in europäischem Sinne und Fortsetzungserien) erzielen lassen.

Vor allem bei den bekanntesten Zeitschriften, mit Millionenauflagen, ist die Arbeit enorm. Die Druckereien und Schreibereien befinden sich meist vierundzwanzig Stunden weit draußen „auf dem Land“ — dort sind die Löhne billiger und auch der Materialtransport kostet weniger — während die Redaktionen meist in New York sitzen.

*

Der Wert des Inhalts ist dem Wert unserer Zeitschriften nie gleichzustellen. Hier wollen die Zeitschriften gleichzeitig ein Spiegelbild des alltäglichen Lebens sein; alles das, was den Tag beherrscht, ist beliebt, daher findet man in den angesehensten Wochenzeitschriften die ganz minderwertigen Detektiv-Geschichten, die Abenteuererzählungen der Unterwelt, Verbrechererzählungen, die Schilderung der amerikanischen Frau kehrt immer wieder, immer wieder liest man gerne über jenes Mädchen etwas, das sich Männer holt, um sich dann die Kleider vom Leibe zu reißen, Zeter und Mordio zu schreien, um den verblüfften Gast zu einer großen Schabenersatzsumme oder zu einem öffentlichen Skandal zu zwingen.

Dagegen finden wir in den Tageszeitungen eine Fülle an Stoff. Für jeden etwas! Ist die Lösung; tatsächlich gibt es kaum ein Gebiet, für das nicht eine große eigene Beilage vorhanden ist. Lange Besprechungen der Morgenpredigten der Geistlichen aller Richtungen am Sonntag folgen den ausführlichen Kritiken der Theaterleute, Technik und Ehegeschichten, Gesellschaftsereignisse, Seiraten stehen neben- und hintereinander, wobei alles bis zum Schluß genauest beschrieben wird.

Witzige Ereignisse erscheinen in großer Aufmachung. So zum Beispiel diese:

Vor dem Distriktsrichter steht ein Mann wegen eines Raubüberfalls. Es ist ein „Up holder“; er hat mitten auf dem Broadway einem Passanten einen Revolver, in der Tasche verborgen, an die Seite gehalten: „Gelb!“ Ein Polizist ist ihm aber in die Quere gekommen. Der Mann hatte ein großes Schuldkonto; Diebstahl, Ueberfall, Schnaps schmuggel.

„Wie heißen Sie!“ fragt der Richter.
„Lindbergh!“ sagt der Angeklagte mürrisch.
„Was Lindbergh?“ fragt der Richter.
„Bes, Charles Lindbergh!“ wiederholt der Ueberführte.
„Sind Sie verwandt mit Lindbergh?“ — dem amerikanischen Nationalhelden, müßte man hinzusetzen.

„No!“
Ein kurzes Weilschen denkt der Richter nach, dann sagt er:
„Sie sind frei!“
Der Angeklagte schaut unerschrocken drein.

„Allright!“ erklärt der Richter. „Ein Mann, der den Namen unseres berühmtesten Mannes trägt, kann nicht verurteilt werden.“
Solche Zwischenfälle finden sich täglich auch in den seriösesten Blättern.

Es ist eine ganz andere Welt, es sind eben ganz andere Zeitungen, ein anderer Geist erfüllt sie. Man liebt die Zeitungen wie das tägliche Brot, in jeder Stunde erscheint irgend eine;

man geht keinen Schritt aus dem Haus, ohne Zeitung, man beginnt nichts, bevor man nicht eine Zeile gelesen hat. Und man wirft sie nach einem flüchtigen Blick wieder weg.

Man hat den Amerikaner für die Zeitung erzogen. Zweifellos genießt der amerikanische Journalist ein besonderes Ansehen; denn er arbeitet ohne Beihilfe, nur mit seiner Triebkraft und mit seinen Tricks. Und ebenso zweifellos ist es, daß er, zum Herausgeber geworden, kurze Betrachtungen liefern kann, die ihm ein Vermögen bringen. Wie jenem Editor der American News, der mit dem nach kurzer Zeit ersparten Vermögen einen Spekulations-wolkenkratzer baute.

*

Es ist ein eigenartiges Wesen, diese Zeitungverkäufer. Und einmal mag es tatsächlich fabelhafte Ausichten gegeben haben; diese Jugend schuftet Tag und Nacht mit der Stoffkraft ihres Willens. Sie braucht dazu keine Intelligenz. Ein Trick genügt. Sie will nur den Erfolg sehen. Spät abends, gegen elf gefangen schon alle großen Morgenzeitungen zur Ausgabe. Mit einer durchschnittlichen Auflage von einer halben Million, die sich an Sonntagen um ein Drittel erhöht.

Tausende solcher Zeitungen wirbeln durch die Straßen, werden von den Stürmen hoch hinaus über die Wolkenkratzerdächer getrieben. Wochen- und monatlang reisen die Verkäufer unter der Erde von Subway zur Subwaystation. Mit den jeweils erschienenen Ausgaben von oben herab, rasen sie durch die zusammengepackten Waggons der U-Bahn. In der Eile rufen sie: „Mornin' peip!“

Wenn es aber jemandem einfallen sollte, zur selben Zeit am Nachmittag, gegen fünf, noch ein Morgenblatt desselben Tages zu verlangen, würde er den Verkäufer in plattes Erstaunen versetzen. Denn ein Morgenblatt liest man hier nur am frühesten Morgen, umso mehr, wenn man wenige Stunden später schon ein „Mornin' peip“ des nächsten Tages bekommt! A. W.

Lederfabrik Hirschberg dementiert

Die Lederfabrik Hirschberg ersucht um Aufnahme folgender Berichtigung:

Sie bringen in Ihrer Zeitung Nr. 104 vom 4. Mai 1932 in einem Artikel „Hüter „hebt“ die Wirtschaft“ eine Notiz, die sich mit den Verhältnissen bei unserer Firma beschäftigt. Sie schreiben, der großen Lederfabrik in Hirschberg an der Saale sind in letzter Zeit mehrfach große Aufträge verlorengegangen, weil auf dem gelieferten Leder mit Kreide geschmierte Hakenkreuze zu finden waren. Das ist nicht wahr. Es ist uns auch keinerlei Beschwerde darüber zugegangen, daß auf unserer Ware Hakenkreuze aufgemalt gewesen wären. Unwahr ist ferner Ihre Behauptung, daß Auslandsvertreter unsere Firma verlassen hätten, ohne Aufträge zu erteilen, nachdem sie in dem Betriebe bemerkten, daß überall die Wände mit Hakenkreuzen beschmiert waren. Es war weder ein Auslandsvertreter bei uns, der keine Aufträge hinterlassen hat, noch sind und waren die Wände überall mit Hakenkreuzen beschmiert, noch wurden wir im Betrieb Hakenkreuze oder sonstige politische Abzeichen.

Nazis in Hessen unten durch

Vielsagende Wahlziffern

Frankfurt a. M., 23. Mai (Radio)

In dem heftigsten Städtchen Wilbel bei Frankfurt erhielt die Sozialdemokratie bei einer Beigeordnetenwahl 1718, ein bürgerlicher Sammellandidat 905, der Kommunist 521 und der Nationalsozialist 298 Stimmen. Zerplittert waren 32 Stimmen. Im Vergleich zur heftigsten Landtagswahl am 15. November 1931 gewann die Sozialdemokratie 93 Stimmen, während die Kommunisten 134 verloren und die Nazis erlitten einen bisher beispiellosen Zusammenbruch. Sie verloren von ihren 906 Landtagsstimmen 608, d. h. zwei Drittel ihres Bestandes.

Frankreichs Sozialisten koalitionsbereit

Paris, 23. Mai (Radio)

Zahlreiche sozialistische Parteiverbände haben sich am Sonntag für die von Leon Blum zur Regierungsbildung eingetragene Haltung ausgesprochen. Sie sind also für die Beteiligung an der Regierung, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt werden.



San Hus / Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wilde
Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

45. Fortsetzung

Während man ihm seine Berufung auf Jesus Christus als Richter zum Verbrechen macht, während man ihn anklagt, daß er den göttlichen Bann auf das freventlichste mißachtet habe, während man dann die längst gefertigten Urteile verkündet, seine Bücher zum Feuer verdammt, ihn selbst zur schmachvollen Entsetzung seiner priesterlichen Würden, zur Ausstoßung aus dem Schoß der Kirche und zur Auslieferung an die weltliche Macht, wippt und wagt draußen auf dem engen Münsterplatz und in den anstoßenden Gassen noch immer das aufgeregte fleischerne Meer der vielen tausend Zuschauergeichter.

Kurz nach der Mittagstunde rückt vom Obermarkt her eine Schar Stadtsoldaten an. Auf dem Münsterplatz angekommen, streifen diese Gewappneten, von innen aus vorgehend und die quer über die Brustpanzer gehaltenen Helmbarden als Stößer benützend, einen Kreis in das versammelte Volk.

Die Gaffer brauchen nicht lange zu fragen, was dieses Plag-machen bedeute; den kaum haben die Soldner den Kreis aus-gewuchtet, da rennt von der Pfalz her mit lautem Ruf ein scharlachrot gekleideter Höllefürst herbei, dem dichtauf sechs pech-schwarze gehörnte Unterteufel folgen. Alle tragen ihre langen Sottelwedelschwänze in den Händen und vollführen damit die wildesten Kapriolen.

Kreisend schiebt vor diesem unerwarteten Aufzug das Wei-bervolk auseinander, sammelt sich aber sofort wieder, ja, drängt sich ganz nach vorn, zu neugierig zu sehen, was es bei diesen bödschönen Tagenspielen der Unterwelt gebe.

Kaum lassen sich die Teufel ein wenig Zeit zum Verschönern, da gehen sie schon ans Werk, holen Holz aus den nächsten Hän-tern, schichten es zu einem Haufen, bringen Herdglut auf einer

eisernen Schaufel und zünden mitten im Kreis ein offenes Feuer an.

Als die Scheiter recht flackern und prasseln und eine knat-ternde, Funken hochreichende Loh aufsteigt, sich gewaltsam aus dem Mantel gelb und schwarz wallenden Rauches befreiend, da schreit der Scharlachrote die Pechschwarzen an:

„Nun tapfer ans Werk, ihr Höllengesellen! Nicht mehr lang gejammt! Drauf und dran! Die Büchsen geladen und losge-bollert!“

Auf diesen Zuruf hin stellt sich die gesamte Teufelschacht mit dem Hintern gegen das Feuer, geht in die Kniebeuge und schmeißt in dieser Hochstellung die bei den Vätern eingelieferten und zur Verbrennung verdamnten Hus- und Willef-Schriften in die Loh.

Während das verbrennende Pergament in der Glut Blasen wirft und sich in der Brandhize verbiegt und verzieht, daß man meinen kann, es lebe und wämele sich vor Schmerz wie ein Kal in der Pfanne und wehre sich auf diese Art gegen das Feuer, legen es die Teufel darauf an, sich gegenseitig die wergenen Schwänze zu versengen. Wenn dann einer klopf und raucht, so rennt sein Vorgesetzter mit brüllendem „Eio!“ und „Weis!“ ringsum und schreit die Stadtknechte an: „Wasser! Wasser! In Siebenteufels Namen. Wasser!“

Freilich ist dieses Wehe- und Flehegeschrei nur erheuchelt; denn der Kübel mit Löschwasser steht vorsorglich schon seit An-fang bereit. Wird der Brand wirklich ernster, so plägen die Feuerknaben mit breitem Schwung ihren Hinterteil in die Bütte. Dann aber, wenn sie aufstehen, kommt erst der Hauptpaß, sie spritzen mit ihren nachgewordenen Wedelschwänzen tüchtig die Umstehenden ab. Das gibt von neuem Geläch und Geschrei. Geschrei bei den Getroffenen, Gelächter bei den Verschonten. Doch diese teuflische Lustigkeit sinkt entsetzlich.

Das ist auch die Meinung des Mausefallenhändlers, der in einem der zu summenden Klumpen geballten Zuschauerhaufen steht.

„Es riecht hier nach verjengter Schweinsborste!“ ruft er laut-stimmig und hält sich wie abwehrnd die Nase zu.

Der scharlachrot gekleidete Höllefürst, der eben mit einem eisernen Haken in der Blut herumstochert, kehrt sich bei diesem Zuruf um, wie von einer Wespe in den Hintern gestochen, und sieht dem Mausefallenhändler so nah ins Gesicht, daß der schleunigst so weit zurückweicht, als es die Umstände erlauben.

„Was? Verjengte Schweinsborsten?“ schreit der Teufel. „Ja, meinet du vielleicht, es soll nach Lindenblüten riechen, wenn wir

solchen leserischen Anlat verbrennen? Aber wenn du ein besseres Geschäft in deinen Allerweltsjinken kriegen willst, so mache die dreihundert Schritt, die's von hier sind, und geh über den Gottes-acker hinüber zu den hochwürdigen Barfüßermönchen. Die hatten jetzt Mittag. Wenn du unterwegs an keiner Schürze hängen bleibst, wirst du gerade noch zurechtkommen und kannst am Frem-denstisch eine Ede erwischen. Ja, Mann der Mausefallen, trage schleunigst dein dürres Klappergefell hin! Das hat ordentlichen Einschlag nötig. Bei den Barfüßern kannst du dich ranhalten. Bierzig Säuen und ungezählte Spanserkel knuspren die heut!“

„Woher, du roter Teufel, willst du das wissen?“ tönt's von den Münsterstafeln her.

„Sehr einfach!“ schreit der Angeredete, schwingt seinen Feuer-haken wie einen Messerhaken, nimmt seinen Schwanz zur Hand und macht damit die Geberde des Messerwechens. „Deut in der Frühe, bevor ich hier der Teufel wurde, bin ich bei den Barfüßern der Messer gewesen, gih, gih!“

Losender Beifall folgt dieser schlagfertigen Antwort, und die Kapriolen der Höllekopisten gehen weiter.

Der Stöwal hat genug vom Zusehen. Ihn kost der ganze trampelige Nummernschanz hier an. Zu läppisch das alles für einen Fahrenden, zu durchsichtig! Solche Spiele mögen die Lam-men denjenigen Kindern vorkaufeln, die nie von ihrer nahrhaften Brust kommen! Diejenigen aber, die ihre Nasen in den Weltwind hängen, die bedanken sich für solchen abgestandenen Zimt! Hier wird doch blos der Teufel markiert, damit die blöden Augen die Erde nicht merken, die hinter der Hölle steht! Pfui Teufel! Dem Mann mit den Mausefallen liegt eine bittere Schicht auf der Zunge. Wenn er's recht bedenkt, ist es tatsächlich das Ge-schickste, dem Vorschlag des Scharlachroten zu folgen und hin-über zu den Barfüßern zu gehen. Bierzig Säuen und ungezählte Spanserkel, heiliger Rauchplapp, das ist ein Wort! Da wird die Fetttheit hoffentlich oben auf der Wurschuppe schwimmen und braucht nicht erst Aug um Aug mühselig ersüßt zu werden!

Freundlich schaut der Bruder Pförtner den Mann mit den Mausefallen an: „Auf dich haben die Köche gerade gewartet!“ sagt er. „Hier, stell deine Last ab, stehlen wird sie dir niemand, und dann schleiß dich mal hinüber ins Refektorium! Dort, am Ragentisch, der auch Landstraßenpilgern vorbehalten ist, wird heut mehr abfallen als nur Brokrumen! Ja, da hinterher! Du kannst nicht fehlgehen, brauchst nur dem Geklapper der Keller zu folgen!“

(Fortsetzung folgt.)

Gewissenhaft Vorteile prüfen!

Bei Thams & Garfs kostet:

1 Pfund Puddingpulver (Vanille- oder Mandelgeschmack) und 1 Puddingform oder -Schale zusammen nur

75 Pi.

Von Mittwoch, dem 25. Mai, bis einschließlich Montag, den 6. Juni

Diese Gelegenheit ausnutzen, heißt billig und der Zeit entsprechend zweckmäßig kaufen!

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs m. b. H. Lübeck

Holstenstraße 1-3 - Breite Straße 58 - Beckergrube 83-87 - Telefon-Sammelnummer 23 961 und 22 849

Bad Schwartau, Lübecker Straße, Telefon 27 279 - Schlupf, Lübecker Straße - Fackenburg, Segeberger Straße

Amtlicher Teil

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Johann Karl Nielsen, all. Inhaber der Firma Wilhelm Nielsen, Feinstoff-Großhandlung in Lübeck, Braunnstraße 20, wird nach Bestätigung des am 20. Mai 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben. (5032) Lübeck, den 20. Mai 1932.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Am 20. Mai 1932 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „Gewerbe-Gesellschaft in Lübeck“, Sitz Lübeck eingetragen worden.

Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Herbert Reetz

Lieselotte Reetz

geb. Berning

Vermählte

Lübeck, 14. Mai 1932

Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzlichst D. O.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen sowie Herrn Pastor Zieiz für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank. (5031) Joachim Müller u. Rinder

Bad Schwartau.

Riesebusch 38

Verloren

Kanarienhahn ent-

flogen. Vrmittl. 35 a

Vermietungen

2-Zim.-Wohn. gegen

2-Z.-W. zu tausch, gel.

Aug. u. R 862 an D. E.

Wöhl. Södenzimmer

billig zu verm.

Aug. u. R 861 an D. E.

1 möbl. oder leerer

Zimmer zu verm.

Gr. Gröpelgrube 61

Kaufgesuche

Wohnwagen zu k. gel.

An der Mauer 74, I

Verkäufe

Bettstelle, Kommode

zu v. Meierstr. 27 a

Gut erh. Stühle

zu verl. Eisenstr.

Ringstraße 44, 5025

3-Röhren-Apparat

(Mende) billig zu v.

Schöberl Allee 161 a, I

Fahrradschein

Motorrad

zu verl. zu befrag.

nach 16 Uhr.

W. Köhler, Salschen

Billige Jungenkleid.

Vidal, Gröpelgrube 61

Verschiedene

Dr. Carl Vol

Fischmarkt 33

ab 24. Mai bis

24. Juni

nur vormittags

Sprechstunden ab.

Dr. Groth

verreist

ab 26. Mai

Dentist

Rudolf Hoffmann

zurück

Dr. Kreuzfeldt

Augenarzt

zurückgekehrt

Speisekartoffeln

Futterkartoffeln

zu erheblich ermä-

ßigten Preisen im

Getreidegeschäft

Am alten Bahnhof

Grundmann's

Jam.-Rum-U.

bevorzugte Marke

ganze Flasche

nur 2.10 RM.

Schüsselbuden 32

Größerer Posten

gelbe

Speisekartoffeln

Jr. 3.50

gesunde billige

Futterkartoffeln

verrätig.

Duve, K.-G.

Alter Bahnhof

Tel. 29 794

Jahrbücher, Alman.

Rapporten u. Zeitschr.

besteht hier bill. Druck

fabrik-fabrik, an jeder St.

Speise-Kartoffeln
gelbfleischige
à Jr. 3.30 RM
Jakob Wieggers
Salauerstr. 26/28
Lager
Kanalstr. 102/104
Tel. 2377

Neuheiten
in
Polover
Sportkleidern
Polokleiden
Größte Auswahl
Billigste Preise

Ing. Janensch
Sandstraße 6

KARL MARX

DAS

KAPITAL

DER PRODUKTIONSPROZESS
DES KAPITALS

UNGEKÜRZTE TEXTAUSGABE

ORGANISATIONSGESELLSCHAFT
AUSGABE

2.50

VERLAGSGESELLSCHAFT DES ALLGEMEINEN DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES GMBH

Zu beziehen durch die
Wullenwever-Buchhandlung

DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE



Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, Hamburg

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER

LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN

GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT: **2 265 000**

WERKTÄTIGE MIT

8.50 MILLIONEN RM. Versicherungssumme

AUSKUNFT: **Rechnungsstelle 30** Fischstraße 14

Wer hat Stoff?
Für 30 RM fertige ich Ihren Anzug an. Tadellos. Sich. Viele Referenzen. Maßschneid. Daicz Fünfhausen 5

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
antere Handstr. 54
Lübecker Stahlleder-Matratzen-Fabrik

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
Fahrradblocks
Tanzkontrollen
Baubücher
in der
Wullenwever-Buchhandlung

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 25. 5., ab 9 Uhr vormittags sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Bücher, Waren- und Rollattenschränke, Büffets, Kredenze, Vertikos, Schreib- Näh-, Auszieh-, Nacht-, Laden- und Gastzimmertische, Klaviere, Radioapparate, Grammophon, 1 Krankenbett, Sofa, Leder- und Schreibtischstühle, Nischen- und Ecksofa, 1 Klubgarnitur, Stühle, Näh- und Schreibmaschinen, Teppich, Balkenwaage, 1 Mangel, 1 Dampfkochtopf, Doppelfluten, Repetier-, Scheiben- und Riegelbüchsen, 1 Browningflinte, 1 Faß Rotwein (210 Ltr.), Zigarren, Spirituosen, Weine, 1 Personenauto „Stoewer“ u. a. m.
Waffen dürfen nur an Inhaber von Waffenerwerbsscheinen versteigert werden.
Krämer, Gerichtsvollzieher, (5021) Telefon 22 003.

Öffentliche Versteigerung

für Rechnung, wen es angeht, am Donnerstag, dem 26. Mai, 9 Uhr auf der Wallhalbinsel im Raifshuppen D:

1 Lantanlage S. E. 45a, ferner S. E. 12/8900 im Gesamtgewicht von 1175 Kilogramm, Wert RM. 1584,50. (5025) Günther, Gerichtsvollzieher, Lübeck.

Einriedigungs-Abfluß- Dampf- u. sonstige **Mohre**
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenstücken, Behälter, Transmissionen, Eisenerne Fässer, Stabeisen u. sonst.
Nutz-Eisen-Verkauf
Leon Lissianski Alteisen u. Metalle
Kanalstraße 45 Telefon 22450

Bandagen - Leibbinden
Gummistrümpfe
Plattfüßeinlagen
Krankenpflegeartikel
Sanitätshaus Deventer
Mengstraße 30, Tel. 27 262

Wir sind am billigsten
Anoden nur **385**
100 Volt
Ring-Radio, Königstraße 51
1930 Telefon 28161

Verband der Lithographen und Steindruckerei
Zahnstille Lübeck
Versammlung am Donnerstag, 26. Mai, 20 Uhr
Gewerkschaftshaus (Café)
Tagesordnung u. a.:
Abstimmungen über
Schiedsprüche im
Steindruck u. Licht-
druck.
Die Ortsverwaltung

Lehrabend der Kraftfahrer
am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr
im Katharineum
Lichtbildvortrag
„Die Lübedische Strafenordnung“
Die Gefahrenquellen und deren Beachtung
Zufälligen Besuch erwartet
Die Geflügelleitung

Verammlung der Sattlerarbeiter
am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Bericht von der Verhandlung im Reichsarbeitsministerium
Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen ist dringend erwünscht.
Die Ortsverwaltung

Stadtheater
Dienstag, 20 Uhr:
Gastspiel Irada Korn
Die Rufe von Stambul. Operette
Ende 23 Uhr.
Mittwoch, 20 Uhr:
Urauff. Schauspiel
Donnerstag, 19.15 U.:
Einmalig. Gastspiel
Jaro Prohaska, Nürnberg
Die Meisterfinger von Nürnberg
Oper
Freitag, 20 Uhr:
Morgen geht's uns aut. Operette

In warmer Jahreszeit kocht die Hausfrau nicht gern Suppen, weil die Familienmitglieder
Dickmilch
mit der bestmöglichsten u. dampfsterilisierten Milch der Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck bevorzugen.
Hansa-Meierei G. m. b. H. Lübeck
Lübeck's Amme

Der Kleingärtner

Theorie und Praxis

Schädlingsbekämpfung.

Ganz ungezügelt können wir die herrliche Blütenfreude in unserm Garten nicht genießen. Dafür sorgen schon die Schädlinge. So verrichtet der Apfelblütenstecher seine gefährliche Arbeit. Die weiß werdenden Blütenknospen sind mit den Larven abzupflücken und zu vernichten. Auch die Frostspannerraupen, die sich während des Tages zwischen Blatt und Blüte verstecken, können leicht abgeschüttelt werden und lassen sich dann, wenn sie an ihrem Gespinnsfaden runtergehen, leicht abfangen. Die Wickler spinnen die Blätter zusammen; die sich darin aufhaltenden Raupen



Vorzügliche fadenlose Wachsbohne „Erntesege“

werden einfach zerdrückt. Zeigen sich an den jungen Trieben Blattläuse, sofort den Baum spritzen, ehe sich die Plagegeister weiter vermehren. Die jetzt auftretenden einzelnen Blattlausnester sind leicht zu zerdrücken oder auch durch Bestreuen mit zehnprozentigem Karbolineum oder einprozentigem Methanol zu vernichten. Die Stachelbeerbartweispes mit Lebkalt bekämpfen, indem wir diesen in Büsche streuen. Die mit Mehltau befallenen Zweige an Erbsenbäumen abschneiden und verbrennen. Stachelbeermehltau ebenfalls mit Lebkalt bekämpfen. Mehltau am Wein mit Schwefel bestäuben oder mit Kupferalkalibromide spritzen, ebenfalls Birnbäume, die im vergangenen Jahre sehr unter der Schorffrankheit zu leiden hatten. Die vom Moniliapilz befallenen Zweige abschneiden und verbrennen. Das Abschneiden muß noch etwa 10 Zentimeter in das gesunde Holz geschehen. Krebswunden sind sorgfältig auszuschnitzen und mit Baumwachs zu verkleben.

Dauernde Beobachtung.

Näher wird sich nun sagen, daß er ja die Bäume gehabt. Dem sei aber geantwortet, daß das ganze nur ein Nothelfer, eine Ergänzung der Schädlingsbekämpfung ist. Die sicherste Art der Schädlingsbekämpfung ist die Beobachtung der Bäume während der Vegetation sofortige Vernichtung des sich zeigenden Schädlings. erzagt ans Wert!

Formobst.

er auch sonst gibt es jetzt allerhand zu tun, besonders Formobst. Die jungen Triebe sind, wenn sie eine Länge von 7 Zentimeter erreicht haben, auf 4 bis 7 gut entfernt zurückzuschneiden. Hat ein Trieb aber bereits Wolpe gebildet, so ist das Wachstum bereits ab-



a) Drainierfliege b) Schnellkäfer

und Schnellkäfer, besonders gefährlich für den Salat

n. Das Schneiden unterbleibt, um nicht zu neuem anzuregen. Bei Pfirsichen brechen wir alle gen Triebe aus. Ueberflüssig sind die zu dicht der die (bei Spalier) nach der Wand wachsenden Haupttriebe sind zu schonen. Manchmal kommt stellen, an denen wir kein Auge vermuten, noch ein vor. Wir behandeln diesen recht vorsichtig, da eine Lücke ausgefüllt werden kann.

rühes Anheften der Triebe ist nicht ratsam, da die e wie Glas brechen. Wenn sie länger sind, leicht liegen.

Auch beim Wein entfernen wir die überflüssigen Triebe; sie werden einfach mit dem Finger abgedrückt. Die stärksten Triebe bleiben immer stehen. Bei Himbeeren entfernen wir die schwachen Schößlinge, nur 5 bis 7 starke Triebe bleiben stehen für das nächste Jahr.

Die Erdbeeren sind unkrautfrei zu halten, bei trockenem Wetter reichlich wässern.

Ausbrechen von Blüten.

Hinweisen möchte ich noch auf das Ausbrechen von Blüten an jungen, kränklichen und schwach entwickelten Bäumchen. Lieber noch für ein Jahr auf Früchte verzichten und den Baum erst gesunden und sich kräftigen lassen. Jungpflanzungen wässern!

Gemüsegarten.

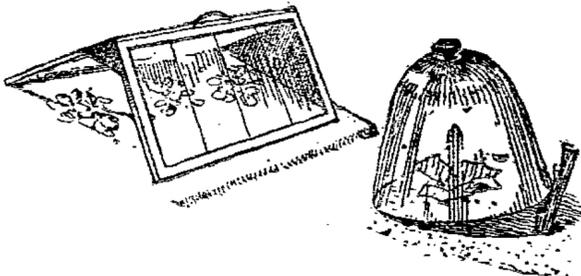
Auch im Gemüsegarten gibt es jetzt alle Hände voll zu tun. Das Unkraut zeigt sich reichlich; es muß zeitig und recht oft gehackt werden, damit es nicht groß werden kann. Mit dem Hacken lüften wir zu gleicher Zeit den Boden zum Vorteil unserer Kulturen.

Die Aussaat von Radieschen, Rettig, Bohnen, Erbsen, Salat und Kohlrabi erfolgt in solchen Abständen, daß später nicht in der Ernte eine Pause eintreten kann. Nach Mitte des Monats können ausgepflanzt werden auf gut vorbereitete Beete, Gurken, Kürbisse und Tomaten. Für Gurken und Tomaten die wärmsten Stellen des Gartens aussuchen. Außerdem werden gepflanzt sämtliche Kohlrarten, Kohlrabi und Salat. Für den Winterbedarf werden ausgefüt alle Kohlrarten, auch Rosen- und Winterlohl und zwar auf ein gut vorbereitetes Beet im freien Lande. Für Möhren und rote Beete ist es auch noch Zeit. Bohnen werden gelegt, ebenfalls Stangenbohnen.

An Erbsen werden Reifer angebracht. Außerdem häufeln. Die vor 14 Tagen bis 3 Wochen gepflanzten Kohlrarten können schon angehäufelt werden und zwar geschieht dies immer bis an das Herzblatt.

Spargel.

Die Spargelernte ist im Gange; alles wird gestochen, auch die schwachen Triebe, damit nicht die Spargelfliege Möglichkeiten zum Ablegen ihrer Eier findet. Das Spargelbeet von Unkraut freihalten. Rhabarber ist für einen Düngerguß dankbar, da die Pflanze durch häufiges Schneiden, stark geschwächt wird. Ueberhaupt kann bei trübem Wetter alles



Glasdach zum Decken der Gurken Glasglocke für Gurken

Frostschutz für junge Gurken, auch an regnerisch trübigen Tagen zu verwenden

einen leichten Düngerguß erhalten. Das schadet nicht, wenn im Boden von der Winterdüngung her Thomasmehl und Kali vorhanden ist. Kartoffeln sind zu Ende zu legen, Frühkartoffeln sind bald zu häufeln.

Nachfröste.

Erfolgen starke Nachfröste, so übergieße man die empfindlichen Sachen abends noch mit Wasser oder aber auch gleich morgens, bevor die Sonnenstrahlen auf die gefrorenen Pflanzen einwirken.

Die Mutterziege nach der Geburt

Nun sind die bewußten fünf Monate glücklich vorbei, und auch die Geburt ist gut ausgegangen. Erschöpft von den Anstrengungen der letzten Stunden liegt die Ziege bei ihren Lämmern und erfüllt ihre Mutterpflichten. Die Eihäute und die Nachgeburt hat der erfahrene Züchter beseitigt, bevor sie die Ziege aufstehen konnte. Auf das Bestreuen der Kleinen mit Salz oder Kleie hat er trotz der Ratschläge von allen Seiten keinen Wert gelegt, weil er weiß, daß es Unsin ist. Statt dessen versorgt er die Alte mit einem warmen Mehl- oder Kleietrank, reibt sie rasch trocken und sorgt dafür, daß sie von jetzt an vor allem Ruhe hat.

Nach einigen Stunden oder auch am nächsten Tage wird sich dann nach dem starken Kräfteverlust meist ein gesunder Appetit einstellen. Es empfiehlt sich aber nicht, ihn in vollem Umfange zu befriedigen. Die Ziege könnte in ihrer Eier soviel aufnehmen, daß sie ernsthafte Verdauungsstörungen erleidet. Man füttere lieber öfters und in kleinen Portionen. Dann wird es nie zu allzugroßem Hunger kommen, und das Futter wird auch besser ausgenutzt. Außerdem kann man zwischenwärtlich immer mal wieder Heu und eine kräftige Tränke verabreichen. Das sättigt ebenfalls und erhöht zugleich die Milchproduktion. Erst allmählich, etwa von 8 bis 14 Tagen an, geht man wieder zur früheren Fütterungsweise über.

Das Guter der Mutterziege ist recht schonend zu behandeln, ganz besonders bei Ziegen, die das erstemal lammen. Man melkt vor allem nicht im Stalle selbst, sondern bringt das Tier zu diesem Zweck in einen Vorräum oder auch ins Freie. Dann wird das Guter mit einem sauberen, wenn nötig in warmes Wasser getauchten Lappen gut gereinigt. Selbstverständlich haben auch die Hände der melkenden Person sauber zu sein. Treten trotzdem Krankheitserscheinungen auf, so ist es am besten, sofort tierärztlichen Rat einzuholen, zumal es sich ja auch um Verwundungen oder Verrentungen des Strichkanals handeln kann, was nur operativ zu beseitigen ist.

Daß man übrigens dem Muttertier vom ersten Tage nach der Geburt an Gelegenheit gibt, sich bei warmem und

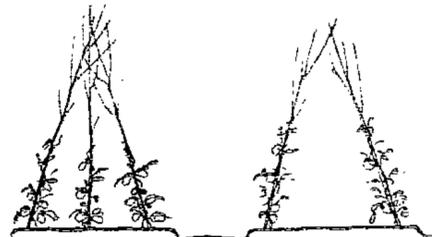
trockenem Wetter nach Belieben im Freien aufzuhalten, ist selbstverständlich. Auch für die Kleinen kann es nur von Vorteil sein. Denn ohne Licht und Sonne ist eine richtige Aufzucht nicht denkbar.

Zehn bis vierzehn Tage nach der Geburt erwacht bei der Ziege wieder der Begattungstrieb. Man könnte sie also wieder zum Hof bringen. Dabei ist aber zu überlegen, daß im Herbst und Winter die Milchproduktion erheblich geringer als zu den anderen Jahreszeiten ist. Außerdem läßt sich die Aufzucht von Ziegenlammern in dieser Zeit schlechter durchführen, und sie stellt sich auch teurer. Etwas anderes ist es, wenn man zwei Ziegen besitz. Dann kann man schon eher daran denken, die eine im Frühjahr, die andere im Herbst decken zu lassen. Beides hat seine Vorteile und Nachteile.

Dr. H.

Ziergarten

Im Ziergarten ist das Augenmerk besonders auf die Unkrautvernichtung zu richten. Dahlien- und Georgintentzellen werden ausgepflanzt. Die von Stiefmütterchen, Bergigmeinde und Tausendschön freigewordenen



Erbsen sollen nur zweireihig gelegt werden, die Mittelreihe verkümmert im Schatten

Beete mit Knollenbegonien, Geranien, Fuchsen, Salven, Heliotrop, Lobelien usw. bepflanzen.

Bei den Rosen achte man beizeiten auf den Mehltau (Schwefeln). Der Rajen ist bei trockenem Wetter reichlich zu wässern, ebenso die Blütensträucher und Koniferen.

Für die Küche

Kohlrabi

Man schält die hellgrünen Köpfechen und zerlegt sie in Scheiben. Der Kochtopf erhält einen weichen Butterboden, wobei 100 Gramm zu einer Mandel Kohlrabi geradnet werden. Hierauf bettet man die Scheiben, gibt noch eine Viertelasse Wasser darüber und läßt sie im eigenen Saft weich werden.

Aber auch die Kohlrabisblätter enthalten Nährwerte und lassen sich nach ausgereiftem Recept wohlnehmend herrichten. Hat man die Blätter gründlich gewaschen, so werden sie in feine Streifen geschnitten. Mit Butterstücken und drei Eßlöffel Wasser kommen sie in einen Topf. Die Bindung wird mit 1 1/2 Eßlöffel Reiskartoffelmehl übertragen, alles gut vermischt, angelodet und langsam garen gelassen. Dann werden sie mit den Scheibchen vermischt und kurz vor dem Anrichten mit Salz abgeschmeckt. Lucie Bürgel, Potsdam.

Stachelbeeren im eigenen Saft

Das Pulver der Kleinen prallen Ängeln wird einer Hausfrau viel sympathischer, wenn sie eine scharfe Schere zu Hilfe nimmt, mit der sich Stiel und Blüte im Handumdrehen wegschnippen lassen. Die Beeren werden gut gewaschen und finden dann im Kochtopf mit wenig Wasser, weil sie ihren eigenen Saft beisteuern sollen. Mit dem nötigen Zucker bestreut, kommen sie auf die Flamme, sollen aber nicht bis zum Kochen erhitzt werden. Auch Umrühren können sie nicht vertragen, wenn man sie vor dem Plätzen bewahren will. Sie verlangen deshalb etwas mehr Aufmerksamkeit, sind aber bereits nach etwa 8 Minuten zu einem aromatischen Kompott fertig. Lucie Bürgel, Potsdam.

Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

M. A. S. Habe im März dieses Jahres meinen 13-jährigen Komposthaufen umgesteckt, dabei Kaltrückstand von verbrauchtem Karbid dazwischengemischt. Darf ich nun zwecks Feuchthaltung des Hauses ausgegorene Jauche — aufgelösten alten Hühnerdung — hierzu verwenden oder eignet sich Blut besser dazu?

Antwort: Sie können beide Jaucharten für den Haufen verwenden. Zweckmäßig ist nur, daß Sie den Haufen mit Torfmüll abdecken, da durch diesen die entweichenden Gase festgehalten werden und so erhalten bleiben. Zu Blut würde ich Ihnen nicht raten; die Erde wird zu feucht, es sei denn, daß Sie den Kompost in absehbarer Zeit noch nicht zu verwenden gedenken.

E. K. Lübeck. Ich habe in meinem Garten 200 Himbeerstauden angepflanzt, die zuerst alle ausgefallen sind und nun aber verdorren. Auch bei meinem Nachbar kann man dasselbe beobachten, nur nicht in so starkem Maße wie bei mir. Was kann ich unternehmen?

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich bei Ihren Himbeeren um die Arbeit des Himbeer-Glasflüglers, der vom Oktober bis Juni vom Spätk (Mort) der Himbeersträucher lebt. Der Schmetterling legt das Ei Knapp über dem Erdboden in den Stengel, die Raupe frisst das Mark aus und bewirkt so das Eingehen der Ruten. Solche Stengel sind leicht herauszuziehen oder springen beim Reinigen der Himbeeranlage oder beim Durchgehen leicht vom Wurzelstock ab. Das einzige Mittel der Bekämpfung besteht im Aufsuchen und Vernichten der Puppen im Juli, daneben Ausfuchen der bereits befallenen Ruten und Vernichtung derselben.

Dortmund. Wie bekämpft man den Kohlgallenrüssler?

Antwort: Meiden Sie die Verwendung von Stallmist und Jauche, nehmen Sie als Ersatz dafür Kompostdünger, im besonderen den Boden im Herbst stark kalten. Außerdem ist es gut, wenn Sie auf einem Stück, auf dem sich die Schäden des Rüsslers besonders zeigten, den Kohlanbau mehrere Jahre meiden. Bei Pflanzen, die schon im Saalbeet befallen wurden, wird beim Auspflanzen das Köpfchen über dem Wurzelhals geöffnet und die darin sitzende Raupe getötet. Man kann dann die Pflanzen noch verwenden.

Provinz Lübeck

Aufgelegter Kommunistschwindel

Sie suchen ihre Schandtaten durch Verdächtigungen anderer zu verdecken

Die marxistische kommunistische „Norddeutsche“ schreibt in einer sog. Arbeiterkorrespondenz wieder einmal sehr viel Kahl zusammen. Das diese Leute nach Noten schwindeln, ist bekannt, und es wäre vergebliche Mühe, jedesmal darauf zu antworten. Im vorliegenden Fall soll es geschehen. Nach der Norddeutschen soll ich die Pflichtarbeiter in Gleschendorf zur Streikarbeit aufgefordert haben. Warum bloß solchen Schwindel in die Welt setzen? Ich bin zwar durch Gleschendorf gekommen, ich komme nämlich durch alle Dörfer des Landesteiles, das bringt nämlich mein Beruf so mit sich. In Gleschendorf erfuhr ich, daß der Gemeindevorsteher die Gelder für die Pflichtarbeiter nicht ausbezahlt habe. Ich habe unserem alten Parteigenossen Saake versprochen, die nötigen Schritte zu tun, um Abhilfe zu schaffen und dafür zu sorgen, daß der Gemeindevorsteher zurechtgewiesen wird dafür, daß er die Gelder anderweitig verwandt hat. Im übrigen habe ich keine Schritte in bezug auf die Pflichtarbeiter getan, weil das Sache der Leute selbst ist. Also, liebe Norddeutsche, du hast gründlich geschwindelt. Wenn es dir mit deiner Fürsorge für die Arbeiter ernst ist, dann Sorge dafür, daß sie revolutionär bleiben und nicht zu den Nazis überlaufen. (Siehe Mitteilungen der Nazis in Rostock.) Die Norddeutsche möge weiter dafür sorgen, daß die KPD-Kinder nicht unorganisiert herumlaufen und für billiges Geld den organisierten Arbeitern in den Rücken fallen. Das würde ihr besser anstehen, als sich immer revolutionär zu gebärden. Genau so schwindelt die Norddeutsche über den Schulstreik in Groß-Parin. Hoffentlich tut sie viel Geld in denbeutel, um für die armen Teufel die Strafen der Schulbrüche zu bezahlen, die von Gesetzes wegen über die Eltern verhängt werden. Das wäre dann das einzig Wahre. Im übrigen bin ich überzeugt, daß dies Schreiergen keiner bekämpfen kann, es wird ruhig weiter schwindeln, weil es eben so im Blut liegt.

Karl Fied.

Zulassung des SPD-Wahlvorschlages

Regi-Nächsten — Lemke droht mit Anfechtung

Enzin, 18. Mai.

Nach 1 1/2 stündiger Redeschlacht wurde in der heutigen Sitzung des Wahlaußschusses der SPD-Wahlvorschlag zugelassen. Der hakenkreuzgeschmückte U.L.-Abgeordnete Rud. Lemke ließ alle Redefunkte spielen, stand aber bei der Schlussabstimmung doch allein. Der Ratbestand war folgender: eine Unterschrift auf dem SPD-Wahlvorschlag war für ungültig erklärt, da eine Genossin im Auftrage einer anderen, welche schlecht sehen kann, Unterschriften hatte. Das ist aber nicht gültig. Der Wahlvorschlag entsieht aber am Schluß die Unterschriften des Vertretersmannes und seines Stellvertreters, die das Gesetz verlangt. Man könne Lemke sich den Wis, diese nicht mitzählen zu wollen, obgleich sie selbstständig zu den Mitunterzeichnern zählen. Fast 1 1/2 Stunden lang gab es Belehrungen, Einwände und teilweise lebhafteste Auseinandersetzungen, bis endlich der SPD-Vorschlag mit 4 Stimmen gegen eine für gültig festgestellt wurde. Die ganze Verhandlung war wieder recht bezeichnend für die „Kampfbühne“ der Nazis und nun erst recht soll alles darangesetzt werden, zu beweisen, wie große Massen hinter dem SPD-Vorschlag stehen.

*

Schwetters-Nachfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 20. Mai, von 8-7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelkarte kein Gutschein.

Stadelsdorf. SPD-Franzengruppe. Am Sonntagabend, dem 21. Mai, 8 Uhr abends, findet im Lokal von Lampe ein Franzensperbeabend unter Mitwirkung des proletarischen Sprechers Lübeck statt. Für gute Unterhaltung und Wohl ist gesorgt. Am zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen wird gebeten. Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg., wofür ein Kaffeegedek gereicht wird.

Kreis Lauenburg

Zwei schwere Autounfälle

F. Schwarzenbek, 18. Mai.

Auf der Hamburg-Bergedorf-Schwarzenbeker Landstraße ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Beim Überholen eines Autos fuhr in der Nähe von Dassendorf ein mit einem Herrn und zwei Damen aus Hamburg besetztes Auto in scharfem Tempo zu weit nach links und zerschellte an einer Straßenlinde. Die Insassen erlitten so schwere Verletzungen und Knochenbrüche, daß sie in bedenklichem Zustande in ein Hamburger Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein mitgeführter Pudelhund im Werte von 1500 Mark mußte getötet werden.

Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich ebenfalls bei Schwarzenbek. Bei einem Motorradausflug des Landmanns Welsien aus Derschow (Mecklenburg) und des Fräuleins Ballhorn aus Vellahn rannte die schwere Maschine an einer Straßenkreuzung mit solcher Wucht gegen ein Personauto, daß beide vom Motorrad stürzten und benennungslos aufgefunden wurden. Die Schwerverletzten kamen ins Boizenburger Krankenhaus.

Mecklenburg

Selmsdorf unter Staatsaufsicht

Sch. Schönberg, 19. Mai

Die Meckl.-Strel. Staatsregierung hat jetzt dem Antrag der Gemeinde Selmsdorf auf Beaufsichtigung durch den Staat stattgegeben. Zum Staatskommissar ist der Amtsverwalter Bading-Schönberg ernannt worden.

Ländliches Großfeuer

Mehr als 20 Stück Großvieh in den Flammen umgekommen

w. Laage, 19. Mai

Ein Großfeuer juchte in den Morgenstunden des Mittwochs die Ortschaft Griebnis heim. Aus bisher noch nicht genau geklärt Ursache geriet ein altes Viehhaus des Hofbesizers Messentin in Brand. Infolge der schnellen Ausdehnung des Feuers konnte das Vieh nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Mehr als 20 Stück Rindvieh und ein junges Pferd kamen in den Flammen um. Außerdem wurden noch Futtermittelräuber des Elements.

Gewerkschaften

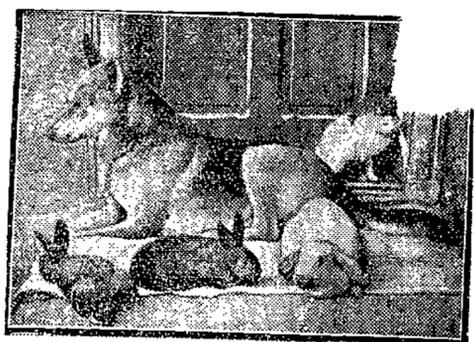
Tarifabschluss der Buchdrucker

Im Buchdruckgewerbe haben die Tarifverhandlungen, die bereits Mitte März einsetzten, nunmehr zu einer Vereinbarung über den Mantel- und Lohntarif geführt. Es war ein harter Kampf, der im Verlauf von acht Wochen durchgeführt werden mußte. Er ist aber, wie man jetzt feststellen darf, für die Arbeiterschaft nicht erfolglos geführt worden. Das Ergebnis der Vereinbarung besteht in der Hauptsache in einer einjährigen Verlängerung des bisherigen Manteltarifs (bis zum 30. April 1933) unter teilweiser Abänderung einiger Bestimmungen über die Grenzen der aufschlagsfreien Arbeitszeit, Ueberstunden bei Kurzarbeit, regelmäßige Sonntagsarbeit, einer ausnahmsweisen Festsetzung des Lohnes für die diesjährige Urlaubsperiode auf 75 Prozent des Volllohnes (auch bei Kurzarbeit unter 36 Stunden wöchentlich) und einer anderen Festsetzung des Kostgeldes für

Genosse!

Deine Frau ist noch nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Warum nicht? Du weißt doch, daß durch die Reichsverfassung Mann und Frau gleichgestellt sind. Mann und Frau haben gemeinsam für die Besserstellung der Arbeiterschaft zu kämpfen. Deshalb gehört auch Deine Frau in die Sozialdemokratische Partei.

Anmeldungen nehmen die Beitragskassierer entgegen



Ein Tieridyll

Eine entzückende Aufnahme einer seltenen Tierfreundschaft

Lehrlinge im zweiten, dritten und vierten Lehrjahr mit tarifrechtlicher Ausschaltung eines Abzuges für Berufs- oder Fachschulbesuch, und zwar entgegen reichsarbeitsgerichtlichen Entscheidungen.

Der infolge von Kündigung durch die Unternehmer seit dem 30. April abgelassene Lohnstarif wird mit Wirkung ab 1. Mai unverändert wieder in Kraft gesetzt und bis auf weiteres einer längeren Kündigungsfrist als bisher unterstellt.

Mit von besonderer Bedeutung war für die Gehilfenvertreter bei ihrer Entscheidung auch die erste Pflicht, in dieser schrecklichen Zeit die bestehenden Unterstützungsrichtungen für Tausende von arbeitslosen und invaliden Buchdruckern aufrecht zu erhalten. Ein von den Unternehmern aufgezwungener Kampf hätte alle Kräfte des Verbandes in Anspruch genommen und dadurch die Unterstützungsrichtungen gefährdet. Beachtung verdient endlich auch die Tatsache, daß in Anbetracht der vom gesamten Unternehmertum aufs neue unternommenen Angriffe auf den Lohn des Buchdruckergewerbes die gegenwärtigen Lohnverhältnisse auf absehbare Zeit unverändert bleiben.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für die graphischen Hilfsarbeiter sind jetzt fertig. Die Buchdruckereibesitzer verlangten, daß die Hilfsarbeiter neben Verschlechterungen der Manteltarifbestimmungen auch noch einen Abbau der Löhne der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen bis zu 12 1/2 Prozent hinnehmen.

Georges Philippart

Die Verlastliste noch nicht genau festgestellt

Paris, 19. Mai (Radio)

Aus Telegrammen, die die Besitzer des verunglückten Marceller Dampfers Philippart erhalten hat, geht hervor, daß sich beim Ausbruch des Brandes 505 Passagiere und 262 Mann Besatzung an Bord befunden haben, zusammen also 767. Da Namen von 676 geretteten Personen veröffentlicht sind, fehlt zur Zeit also noch 91 Personen. Eine Meldung aus Wien gibt die Zahl der fehlenden mit 70 an. Der Bericht des Kapitäns über die Katastrophe ist bis Donnerstag früh noch nicht in Paris eingetroffen.

*

Der Dampfer „André Lebon“, auf dem sich der Kapitän des „Georges Philippart“ befindet, ist inzwischen in Frankreich eingetroffen. Man erwartet jetzt in Frankreich mit Spannung, Bericht, den der Kapitän über die näheren Umstände des Brandes an die Gesellschaft übermitteln soll. Nach einer Meldung aus Wien sollen verschiedene Überlebende ausgesagt haben, daß der Brand während eines Balles ausgebrochen ist und die Offiziere die Alarmglocken zu spät gehört.

Im Schatten Sklareks

Einer der Angeklagten des Berliner Sklarekprozesses, früherer Köpenicker Bürgermeister Kahl, wollte sich in Schlafmittel vergiften. Er konnte jedoch gerettet werden. Verhandlungsunfähigkeit führte dazu, daß am Mittwoch einer Sklarekprozess nur formal verhandelt wurde. Angeklagter Kahl war von der Staatsanwaltschaft vorgeladen, daß er sich durch Bestechungen habe zu Pflicht im Amt verleiten lassen.

Was muss jeder von Haus Bergmann Klasse wissen?

Haus Bergmann Klasse ist ein Meisterstück der deutschen Zigaretten-Industrie. In eingehender Arbeit haben die Tabak-Sachverständigen unseres Hauses eine für diesen Preis noch nie dagewesene Zigarette hochwertiger Qualität geschaffen, die alle Raucherkreise zufriedenstellen wird.

5 Stück nur 20 Pf. bedeutet für uns: Preisabbau und Qualitätsaufwertung!

Verlangen Sie noch heute in Ihrem Zigarrengeschäft

Haus Bergmann Klasse DIE Zigarette für Dich und für mich

In jeder Packung Haus Bergmann Klasse liegen: Bergmanns Bunte Bild von Walter Trier und Seidenstickereien nach Entwürfen von Prof. Poetter



Haus Bergmann, Zigarettenfabrik A-G, Dresden.

Aus der Großen Burgstraße

Reichsbannerführer auf eigenem Grundstück niedergeschlagen

Nazi-Bluttat in Schlutup

Am 6. April gegen Abend wollte der Reichsbannerführer der Schlutuper Ortsgruppe Kamerad Rüscher zum Barbier gehen. Auf dem Schlutuper Marktplatz stieß er mit einem Trupp SA-Leuten zusammen, unter denen sich auch der Nationalsozialist Riehn, ein 19jähriger Schnöfel, der den 42jährigen Rüscher auf das übelste verläumdete hatte, befand. „Rief vor kommt her“, empfing ihn Riehn. Man bezweckte nichts anderes, als Rüscher zu einer Unbesonnenheit zu veranlassen. „Lat dat na, Riehn“, sagte Rüscher. In diesem Augenblick mischte sich der SA-Mann Wade ein und schob Rüscher zur Seite. R. schob Wade zurück, worauf dieser rief: „Sabbt ihr gesehen, er hat mich geschlagen. Ich gehe zur Polizeiwache.“

Inzwischen hatten sich auch noch andere Personen, darunter mehrere Reichsbannerleute angefangen, die alle mit zur Wache gingen. Unterwegs fluchte und schimpfte Wade drauf los.

„Das ist dem Rüscher nicht geschenkt. Der bekommt noch seine Abreibung.“

Als Rüscher sich nach Hause begeben wollte und bereits seinen Garten betreten hatte, hörte er plötzlich hinter sich Geräusch. Er drehte sich um und erhielt im selben Augenblick einen Schlag mit einem harten Gegenstande über das Gesicht, mit den Worten: „Hier bist du Hund!“ Rüscher brach zusammen und fiel zu Boden. Dann trampelte man erbarmungslos auf ihn herum. Auch mit einer Latte, die man von seinem Zaun abgebrochen hatte, schlug man auf ihn ein. Wohl fünf bis sechsmal versuchte er sich aufzurichten. Jedesmal wurde er wieder zu Boden geschlagen. Erst als auf seine Hilferufe hin seine Frau und sein Bruder hinzukamen, ließen die Banditen von dem völlig wehrlosen Kameraden ab. Leider entkamen die meisten Burschen unerkannt. Der Verletzte hatte, um sich zu schützen, seine Hand vor das Gesicht halten müssen, so daß er nur schwer etwas sehen konnte. Aber Wade hatte er doch noch erkannt. Der war als Anführer aufgetreten.

Dieser ganz gemeine Rohheitsakt wurde am Montag vor dem Schöffengericht — Vorsitz Dr. Rüsse — verhandelt. Aber auch Rüscher, sowie Kamerad Neumann sitzen auf der Anklagebank. Wade bezichtigt sie, ihn auf dem Markt geschlagen zu haben. Wie dieser Vorfall sich abgepielt hat, haben wir eingangs erwähnt.

Rüscher ist als Führer vom Reichsbanner bei den Nationalsozialisten Schlutups sehr verhaßt. Schon oft genug hat man versucht, ihn in Zwischenfälle politischer Art hineinzuziehen.

hat ihn provoziert, belästigt und angepöbelt.

Alle Bemühungen waren umsonst. Nichts, aber auch nicht das Geringste konnte man ihm nachweisen. Kein Wunder, daß die Wut gegen diesen Arbeiter stieg. Aus dem harmlosen Vorfall auf dem Markt will man ihm diesmal einen Strick drehen. Belästigt wird er lediglich von

einigen SA-Leuten. Aber was sind das für kümmerliche Zeugen! Wade, der nachher den gemeinen Ueberfall auf unseren Kameraden leitete, scheidet von vornherein aus. So bleiben nur die SA-Leute Dräger und Riehn. Aber auch sie waren an der gemeinen Tat mehr oder weniger beteiligt. Obwohl sie ganz in der Nähe standen, die Mißhandlung Rüschers gesehen haben mußten, wollen sie von dem ganzen Vorfall nichts bemerkt haben. Sie wollen keine Nazis gesehen haben, sie wollen auch nicht die Schreie des Niedergeschlagenen gehört haben. Das glaubt ihnen keiner, und das müßte genügen, um ihre Verbindungen zu entkräften.

SA-Mann Jürgen Wade markierte den Helden. Er ganz allein will Rüscher zur Rede gestellt haben. Rüscher sei dann frech geworden und so habe er, sozusagen in der Abwehr, diesen Angriffslustigen drei bis viermal zu Boden gebockt. Daß der Mißhandelte eine stark blutende Verletzung auf dem Kopf bekommen habe, rühre erben von einem harten Faustschlag her.

Blöde Vorwürfe richtete er gegen die Polizeibeamten, die, wie er meinte anscheinend einseitig links eingestellt seien. Man hätte ihn gar nicht zuvorkommend behandelt und habe auch blindlings auf ihn und seine Parteifreunde eingeschlagen. Der hohe Herr habe natürlich gehofft, man würde ihm eine Extrarwürst braten!

Wade windet sich. Er gibt zwar zu, geschlagen zu haben, will aber ganz allein mit Rüscher „abgerechnet“ haben. Daß man aber mit mehreren auf dem Grundstück des Verletzten gewesen ist, steht nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme einwandfrei fest.

Die Verhandlung wird am Donnerstag 17 Uhr fortgesetzt.

Was Freibadende wissen müssen

Eine Warnung des freien Wasserportvereins

Der Sommer ist nahe, und so man den Propheten glauben darf, wird es ein guter, d. h. heißer Sommer werden. Wie in jedem Jahre werden auch jetzt wieder unsere zahlreichen Flussbadeanstalten gern und häufig aufgesuchte Tummelplätze für jung und alt sein. Aber nicht nur diese, sondern sehr oft auch werden Buchten und sonstige ruhige Plätze unserer Trave und Wakenitz oder die See als Badegelegenheit aufgesucht. Dieses sei der Anlaß zu einer Warnung. In jedem Jahr kommen allein in Deutschland einige tausend Menschen im Wasser ums Leben; zum Teil, weil sie des Schwimmens nicht genügt oder gar nicht kundig sind, zum andern Teil, weil sie in unbekanntem Gewässern schwimmen und bei Behinderung oder Erschlaffung kein Retter in der Nähe ist. Kinder und Nichtschwimmer sollten daher nur unter Aufsicht baden. Dieses haben sie in den Badeanstalten, da dort bewährtes Aufsichtspersonal vorhanden ist. In den sonstigen vielbesuchten offenen Bädern wird der N.W.R.D. (Arbeiter-Wasser-Rettungs-Dienst) nach Möglichkeit wieder seine geprüften Rettungsschwimmer postieren. Das Publikum unterstütze möglichst deren freiwillige Arbeit, indem es ihre Warnungen und Anleitungen befolge. Den Vereinsvorständen, Jugendleitern usw. sei empfohlen, sich bei Ausflügen an die See oder Dampferfahrten des N.W.R.D. zu bedienen.

Inskription: Rettungsschwimmer des Freien Wasserportvereins Lübeck e. V., Badeanstalt Falkendamm.

Das Lübecker Bild



Hochbetrieb am Planschbecken

Das seit den Pfingsttagen wieder mit Wasser gefüllte Planschbecken ist ein sehr beliebter Tummelplatz kleiner und kleinster Kinder. In Begleitung ihrer Eltern kommen sie aus den äußersten Vorstädten hierher, um bei strahlender Sonne hier im Wasser zu planschen. Fehlend wurde bei der großen Hitze eine Zapfstelle für Trinkwasser empfunden. Die aufsichtsführende Behörde würde sich den Dank vieler Eltern erwerben, wenn dieser Uebelstand baldigst abgeändert würde. Photo: Klett

Nazi-Dementierspritze in Tätigkeit

Unsere Enthüllungen über die geheimen Richtlinien der Nazis zur Zerstückung der Gewerkschaften haben die sattem bekannte Dementierspritze der Nazis in heftige Tätigkeit versetzt. Gleichzeitig aus Lübeck und aus München gehen uns inhaltlich vollkommen übereinstimmende Dementis zu. So schreibt uns die Reichsbetriebszellen-Abteilung der NSDAP, aus München in Form einer preßgefähiigen Berichtigung:

„In Ihrer Nummer vom 11. Mai ds. Jz. bringen Sie in der ersten Beilage einen Artikel, überschrieben: „Judaskarbeit gegen Gewerkschafter“, in dem ein angebliches Rundschreiben, bzw. vertrauliche Richtlinien besprochen und kommentiert werden, die von der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Reichs-Betriebszellen-Abteilung, für die Arbeit in den Betriebszellen herausgegeben worden sein sollen.“

Dazu stellen wir fest:

1. Das behauptete Rundschreiben, bzw. die behaupteten Richtlinien sind niemals ergangen.
2. Auch sonst, bei anderer Gelegenheit oder in irgendwelcher anderer Form sind niemals derartige oder ähnliche Richtlinien, Anweisungen oder Gedanken usw. mitgeteilt oder auch nur erwogen worden.“

Unsere Leser wissen, was sie von derartigen Nazi-Dementis zu halten haben. Man braucht sich nur der famosen Kaiserhoffrechnung zu erinnern, die nicht nur in dieser Form dementiert wurde; nein, Adolf der Hitler selbst gab vor Gericht die eidesstattliche Versicherung ab, die Rechnung sei falsch und er habe Klage gegen die „Welt am Montag“, die zuerst damit heraustrat, erhoben.

Die „Welt am Montag“ ist heute noch nicht im Besitz der Klage, die Rechnung ist echt. Müssen wir da noch ein weiteres Wort über die von uns besprochenen und von den Nazis dementierten Richtlinien verlieren?

Die Waldschmiede

Von Walter Anatole Persich

Auch die kleine Stadt Husum im Lande Holstein, vor deren Häusern die Nordsee wie kaltes Blei ausgegossen liegt, hat sich gewandelt. Hinnerk ist dort der Sohn eines Schmiedes, der jüngste von zweien. Die Brüder haben lange zusammen in der Werkstatt gestanden. Klaus, der älteste, heiratete ein braves Weib und hat zwei Kinder großgezogen, ein Mädchen und einen Jungen, und beide sind wachsbund. Immer war in der Schmiede Leben. Die Bauernwagen mußten ausgebessert, die Pferde beschlagen werden. Bis auch nach Husum die Autos kamen — von da an nur halbe Tage zu tun. Als die Zeiten schlimmer wurden, ist schon einmal vor hundert Jahren, legten beide Brüder die Hammer nieder und saßen hinaus in den Sonnenglast der Straße. „Die“, meinte Hinnerk, „nu herot mi nix mehr to don, Klaus.“ — „Kümmt wedder!“ sagte Klaus und pustete das Werkzeug. Nur einmal in der Woche legte Klaus noch Feuer an, und was dann zu tun war, konnte er allein schaffen. Auch den Fischern kann Hinnerk nicht mehr helfen, und in der kleinen Familie seines Bruders ist Schmalhans Küchenmeister. Hinnerk hat es verstanden, noch zu Fisch zu kommen, denn er weiß, wie die Frau des Bruders das Essen strecken muß, um für alle genügend zu haben. Hier hat Hinnerk Holz gehackt, dort Säcke getragen; dann hat er, wie viele andere, die Tage totgeschlagen und auf bessere gewartet, und da keine kommen wollten, ist ihm das zum Halbe herausgewachsen. Ihm wird bang vor nächsten Wochen. Bei Klaus lassen sie die Köpfe hängen. Die Kaufleute stehen sogar vor den Türen und fragen nach Kunden und sagen: „Na, Hinnerk, wie geht di dat?“ — „Ach“, sagt er und geht schnell weiter, „good!“ Aber dabei lacht er nicht mehr.

Die alte Muschel will einen Pack ins nächste Dorf getragen haben. Hinnerk bekommt vorher ein Mittagessen und eine Mart und schreitet aus, schwer wie ein Pferd und zufrieden, ein Ziel zu haben. Ihr Sohn, im nächsten Dorf ein kleiner Bauer, empfängt ihn gut. Es gibt ein Abendessen, ein Nachtlager, und am Morgen meint der Bauer: „Willst du dies Paket nach Strelen bringen?“ So ist Hinnerk schon zwei Dörfer weiter. Es ist nirgendwo besser, aber einer hat immer was zu bringen; mancher gibt eine Mart, mancher nur ein Essen, und nach einer Woche ist Hinnerk fast unten bei Hamburg. Er durchwandert die Stadt, die böse und laut um ihn braust; er spürt die eiserne Anerbittlichkeit in ihren Mauern und geht nur vorwärts. Erst am Morgen nachher, als er in einer Scheune übernachtet hat, merkt er, daß er wandert, und daß ihm das besser gefällt, als zu warten.

Hinnerk schlägt sich durch bis nach Mecklenburg. Die Leute hier vielleicht noch ärmer als in Holstein. Ein Stück Brot,

ein Stück Speck bekommt er auch noch von ihnen. Nur bleiben soll er nirgendwo. Von seiner Sorte sind genug in jedem Dorf und jeder Stadt. Zwei Tage wird er von einem Gendarmen verfolgt — die Uniformierten müssen jetzt aufpassen und jeden Landstreicher festnehmen, aber sie kriegen den starken Kerl nicht; er schlägt Haken und ist schneller. Nur im Wald, in den er geflüchtet ist, verliert er die Richtung. Am Morgen sitzt er noch immer unter einem Busch, wo er sich am Abend vor dem Regen verkroch. Ihn hungert. Zum ersten Male läßt Hinnerk wirklich den Kopf hängen und sagt ein paar mal trostlos vor sich hin: „Liebe Gott, wat moed id bloß!“ Da er endlich wieder geht, spürt er, daß er taumelt. Seine Füße sind wund, sein Nacken ist steif, sein Magen ist leer und ungeduldig. Noch einmal reißt er sich zusammen und kommt vorwärts.

In der Dämmerung wird das Wetter noch böser, wäscht ihm Nässe das Gesicht, sticht in seine Hände, bis er zwischen zwei großen Tannen einen windgeschützten Fleck findet. Er setzt sich und schläft gleich ein. Anfangs träumte er noch von den Gendarmen, die ihn die letzten Tage verfolgten, und denen er unter keinen Umständen in die Hände fallen will. Er hat zwar nichts verbrochen, doch darf er auch in Mecklenburg ohne feste Arbeit nicht herumlaufen. Sie würden ihn auf jeden Fall in die Heimat abschieben, und dort soll man nicht sehen, wie elend ein starker Kerl werden kann, für den Gott und die Menschen keine rechte Verwendung mehr haben. Wädhlich verschwimmen die Gestalten seiner uniformierten Feinde. Schwarz wird es, bis er nichts mehr sieht und nur da liegt und nicht einmal spürt, wie der Regen ihm umspült. Dies ist eine von den Nächten, bei denen auf die Nässe noch Frost folgt und dann wieder Regen. Sie sind die gefährlichsten im Kreiselpiel der Jahreszeiten. Merkt Hinnerk am Morgen, daß er krank ist? Seine Augen sind heiß; er lallt und singt wie ein Kind, schlägt um sich — träumt mit offenen Augen im Walde der Fremde, im Bette zu liegen, und die Mutter ist da, um ihn zu beruhigen. Der Tag geht langsam vorüber, ohne daß der Fiebernde ihn erkennt, und schließlich liegt dieser trübselige Mensch befinnungslos zwischen zwei Tannen im Dickicht. Kann kommen, wer will — zu sehen ist er nicht!

Försternächte gehen mit Spürhunden die Runde. Weil Hinnerk in eine Tannenschonung hineingestolpert ist, läßt der Gehülfe die Spur aufnehmen und schimpft bei sich über die Wilderer. Der Hund schlägt knurrend an. Der Grünroß hält das Gewehr bereit, drückt sich mühsam durch die Zweige und findet Hinnerk steif und fast kalt. Schöne Bescherung! sagt er sich. Was hüßes? Er muß zurück, den Wagen holen und mit dem Knechte diesen Landstrolcher ausladen. Der Förster, der alt ist und im Regen an der Sicht leidet, bereitet im Hause alles vor und regiert unmutig die Frauen.

Krank ist Hinnerk, auch nicht bei Verstand, dazu jetzt schmutzig. Doch seine schöne Stirn tritt noch klarer hervor, und wenn die Wangen auch eingesunken sind, so ruht doch ein stolzer, eigenwilliger Kopf auf den Rippen, in dessen selbstbewußten Jügen der Mund wie der eines ungezogenen Jungen zierlich wirkt. Meta, des Försters Nichte, muß ihn oft ansehen. Sie ist seine Pflegerin, bekommt von Doktor Braun manches Lob und kriegt den Jungen bald wieder zu Verstand. Das Fieberhütteln der Lungeneinübung muß nur überwunden sein, und schon kann er, schwach und wortlos, lächeln. Nicht mehr lange, da darf er sitzen und sich seine eigene seltsame Geschichte erzählen lassen. Noch läßt man ihn nicht fort. Der Arzt droht einen Rückfall an, und der Förster ist ebenso gutmütig wie brummig. „Junge, du bleibst!“ sagt er einfach und denkt sich lauter kleine Arbeiten für ihn aus, damit er denkt, man braucht ihn, und er schon aus Dankbarkeit aushalten muß. Er guckt sich oft die Meta an, wie sie still durchs Haus geht, leise lacht und schöne Augen unter ihrem braunen Haar hat. Küßen möchte er sie und reißt sich immer wieder zusammen, weil er ja ein Hergelaufener ist, weniger als ein Tagelöhner.

Es gibt sehr menschenleere Strecken in Mecklenburg. Darum halten alle Fuhrwerke beim Förster. Es kommt bald heraus, wie geschickt Hinnerk Pferde die Beschlüge richtet, Wagen mit ein paar Hammerschlägen repariert und selbst mit Motoren umgehen und den Auklern helfen kann. Im Geräteschuppen häuft sich das Handwerkszeug. Den halben Tag hat Hinnerk für die Fremden, den Rest für die Försterei zu tun, indem er Geräte schmiedet und verbessert. Fortgehen will er? Hat er es nicht gut? Verdient er sich nicht sein Essen und noch Geld obendrein? Der Förster kriegt einen Wutanfall; der Gehülfe macht ein hämisches Gesicht, denn der möchte ihn los sein, wegen Meta — und die hat ferne Augen. Ibhretwegen, die gut zuredet, kann Hinnerk nicht weg. Dann sind sie allein im Zimmer. Ganz einfach kommt sie auf ihn zu, und er kann gerade noch ihren Kopf in seine Fäuste nehmen; so eilig hat er es, sie zu küssen.

Ja, es war nicht zu viel Arbeit in der provisorischen Schmiede, doch zu wenig auch nicht. Genug jedenfalls für zwei Menschen und dafür jeden Monat ein paar Werkzeuge, ein paar Steine für den festen Bau des Schuppens zu kaufen und schließlich zu hetroten. Man spricht in der Gegend viel von der Waldschmiede, wie man sie nennt, und den abenteuerlichen Vorgängen, aus denen sie entstand. Meta und Hinnerk sind sehr glücklich, der alte Förster auch, und der Gehülfe hat inzwischen, weil er selbst einmal Förster sein wird, eine reiche Bauernidm geheiratet, die jetzt das Forsthaus erweitern läßt. Man rechnet nämlich mit zwei neuen Bewohnern demnächst. Wenn ihr in diese schöne Ecke Mecklenburgs kommt, dann solltet ihr Hinnerk in seiner Waldschmiede besuchen — vielleicht glaubt ihr sonst die Geschichte nicht einmal!

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Fraglich

Mäßige bis frische auf Nordwest bis Nord drehende Winde, wechselnd bewölkt, Regenschauer, sehr kühl.
Die Temperaturen sind in den atlantischen Luftmassen im Laufe des Monats weiter gesunken. Liegen bisher aber immer noch etwas über dem Durchschnitt. Das Tiefdruckgebiet über Südnorwegen hält sich ziemlich unverändert an Ort und Stelle. Die Kaltluftmassen aber, welche in Mittel- und Ostdeutschland anhaltend Schneefälle verursachen, scheinen sich langsam südwärts in Bewegung zu setzen. Nach dem Passieren des Tiefausläufers, welcher sich über dem Mittelmeer gebildet hat, ist mit der Ueberströmung von ganz Mitteleuropa durch diese Kaltluft zu rechnen.

Die Frau in der Partei

Gelungener Werbeabend

So sehr wir den Aufstieg der Frauenbewegung innerhalb der Partei begrüßen, so wenig verkennen wir andererseits, wie unendlich viel hier noch zu tun ist, welche ungeheure Arbeit noch geleistet werden muß. In dieser harten Kampfzeit gilt auch für unsere Frauengruppe die Jahresparole 1931, nur in anderer Form: „Wo bleibt die zweite Frau“.

Es ist nicht leicht in dieser Notzeit, wo die Arbeitslosigkeit den Frauen die Einkaufsförde leerte und Instimmigkeiten in die Familie trägt. Niemand braucht so viel Kraft, Mut und Ausdauer als die Frau des Volkes.

Die Ausgestaltung der geselligen Gemeinschaftsabende, die die Vortragsabende unterbrechen, ist in der augenblicklichen Zeitlage besonders schwer und muß mit Sorgfalt und Umsicht geschehen. Das Gewerkschaftshaus war uns entgegengekommen, um vielen den Besuch des Abends zu ermöglichen.

Herslich und mit einigen werbenden Worten der Genossin Lewitz begrüßt. Das Programm war gut aufgebaut. Musik, Ballett, Weisklinger Spielgruppe, Holzarbeiterjugend und der Genossin Opella hatten sich freundlich zur Verfügung gestellt. Es kann gesagt werden, daß die Durchführung des Werbeabends eine starke Wirkung auf die Frauen ausübte. Wir konnten einige Neuaufnahmen verzeichnen.

Frauen und Mädchen, reißt euch ein. Kämpft mit uns gegen den Faschismus, für Frieden, Harmonie und Freiheit.
Bertha Wirtzel

Die Aussichten für den Wohnungsbau 1932

Welche Aussichten für den Wohnungsbau, d. h. Neubau und Erhaltung der Altwohnungen, im Jahre 1932 bestehen, behandelt ein sehr informativer Beitrag in der soeben erschienenen Nr. 3 der Informationsblätter „Wohnungsbaue und Miete“, die von der Werbeabteilung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, herausgegeben werden und der heutigen Ausgabe unseres Blattes angeschlossen sind. Neben einer Reihe wichtiger Informationen über Miet- und Siedlerangelegenheiten bringt die Nummer in einem längeren Artikel Zahlenmaterial über die Entwicklung des Wohnungsbauens in den letzten Jahren. Die umfangreichen Angaben werden sicher von allen Interessierten sehr begrüßt werden.

Warnung der Hausierer mit Brillen. Die Gewerbesteuern schreibt an: Es sind in letzter Zeit mehrfach Fälle beobachtet worden, daß in Lübeck und in den umliegenden Bädern Hausierer aufgetaucht sind, die versucht haben, Brillen in den Wohnungen abzupfeifen. Sie haben hierbei betrügerischerweise behauptet, für ihre Brillen, z. B. die Firma Deymann, zu reisen. Diese Behauptungen sind unwahr. Der Hausierhandel mit Brillen ist gesetzlich unzulässig. Es empfiehlt sich aber auch dringend für das Publikum, bezügliche Angebote abzulehnen, da namentlich bei einer solchen Brillenkauflei Gewähr dafür geboten ist, daß sie für das Auge paßt und ihm zuträglich ist. Sofern bezügliche Hausierer beobachtet werden, wird gebeten, der Gewerbesteuern hierüber Mitteilung zu machen.

Der Theater. Herr Otto Jedler, der Operettenbuffo des Stadttheaters, wurde ab 1. August d. J. für 12 Monate an die Städtischen Bühnen in Offen verpflichtet.

Beobachtetes Krähentisch und Fallendamm. Die Temperaturen betragen: Wäher 19, Luft 15 Grad.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 1. bis 14. Mai 1932

Die in der zweiten Hälfte des Monats April 1932 beobachtete, allgemeine und nachteilige Entlassung des Arbeitsmarktes hat sich in der Berichtszeit nicht fortgesetzt. Vielmehr war nur eine sehr geringe Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen, die außerdem vorwiegend auf Saisonrückfälle zurückzuführen ist.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Nordmark des Landesarbeitsamtes betrug am 1. bis 14. Mai 1932, wie am 28. April 1932, 317 072 männliche und 71 363 weibliche, insgesamt also 391 435 Personen, gegenüber 391 729 am 31. 4. 32, arbeitslos gemeldet sind. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen hat sich zwar um 23 verringert, dafür ist aber bei den weiblichen eine Zunahme von 60 Personen erfolgt, so daß insgesamt nur ein Abgang von 23 Personen erfolgt, zu verzeichnen ist. Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung werden 71 416 (M. 4. 32: 70 654) und aus denen der Krankenversicherung 114 068 (M. 4. 32: 115 758) Personen unterstützt. Der Bestand an Gewerkschaftsmitgliedern in Höhe von 185 424 hat sich demnach, verglichen mit der Zahl der am 31. 4. 32 unterstützten Personen in Höhe von 199 842, um 14 418 oder 7,2 Prozent verringert. Nur bei den Arbeitslosen in der Nordmark des Landesarbeitsamtes Nordmark sind gegenwärtig 30 844 männliche und 7 463 weibliche, zusammen 38 307 (M. 4. 32: 38 877) Arbeitslose gemeldet. Unter diesen be-

Heute

1. April, 2. Uhr bei Eggers, Eisenstraße. Vortrag des Gelehrten Otto Pöppel.

Großfeuer in den Deutschen Industrie-Werken

Auf dem Gelände der Deutschen Industrie-Werke in Spandau brach ein Großfeuer aus, das zu den größten Bränden zählt, von denen die Reichshauptstadt nach dem Kriege betroffen worden ist. Zwei große Fabrikgebäude bildeten ein einziges Flammenmeer, das einen Umfang von mehr als 10 000 Quadratmetern hatte. Infolge Aufnahme gibt einen Blick in eine der zerstörten Hallen.



Voranzeige!

Freitag, den 5. Juni, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Lußiger Theater-Abend

U. a.: Karl Köfler singt

Eintritt 30 Pfg. Erwerblose und Rentner 15 Pfg.
Vorverkauf: Gewerkschaftshaus (Restaurant)
Wohlfahrtsamt (Pförtner), Sut-Ziehe, Wahnstraße,
Friseur Reger, Warendorfstraße, Haus der Jugend,
Zimmer 14.

Zu Gunsten der Sommerarbeit der G.A.

fanden sich 287 545 männliche und 69 600 weibliche, zusammen 357 145 (30. 4. 32: 357 146) Arbeitslose.

Eine erhebliche Steigerung der Arbeitslosigkeit ist vor allem in den Berufsgruppen Lohnarbeit wechselnder Art (Zugang 819 Kräfte), Kaufmännische Angestellte (Zugang 415 Kräfte) und Leder-Industrie (Zugang 318 Kräfte) festzustellen.

Nach wie vor erwies sich das Baugewerbe für Arbeitskräfte am aufnahmefähigsten: 592 Arbeitsuchende konnten, wenn auch oft nur für kurzfristige Beschäftigung, in Arbeitsstellen untergebracht werden. Außerdem hat sich der Beschäftigungsgrad im Bekleidungs- und Gastwirtgewerbe wesentlich gehoben. Vor dem Pfingstfest konnten allein 538 Schneider und Schneiderinnen, sowie Schuhmacherinnen vermittelt werden. Da es sich aber zumeist nur um eine kurzfristige Belegung dieser Gewerbegebiete handeln dürfte, muß mit einer erneuten Steigerung der Arbeitslosigkeit in den nächsten Wochen gerechnet werden.

Geschlossene Front der Verbraucher

Hilf dir selbst, so hilf die Gott

Der Not der Zeit nicht nur zu widerstehen, sondern sie auch zu überwinden, sind die Kräfte des Einzelnen zu schwach. Dazu bedarf es festen Zusammenhanges zu zentralerem Handeln. Als Staatsbürger dem Staate sozialen Inhalt zu geben, als Arbeitnehmer Lohn- und Arbeitsbedingungen lebensgerecht zu gestalten, muß das Ziel gemeinsamer Anstrengungen sein. Doch noch ein Drittes gehört dazu, um das Elend bannen zu können, das ist der Zusammenschluß der Menschen in ihrer Eigenschaft als Verbraucher.

Nirgends kommt deutlicher zum Ausdruck als in der Verbraucherbewegung, welche gewaltige Macht sich aus der Zusammenfassung schwacher Kräfte entwickelt. In rund 1000 Genossenschaften, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehören, sind etwa 3 Millionen Verbraucherfamilien organisiert und diese hatten im Jahre 1931 trotz des Schwindens ihrer Kaufkraft in ihren Genossenschaftsläden einen Umsatz von über 1 Milliarde Mark. Die Konsumvereine bezogen ihrerseits für mehr als 428 Millionen Mark Güter durch ihre Einkaufszentrale, die Groß-einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine (kurz GGG genannt).

Ein erheblicher Teil dieses Umsatzes wurde in Gütern eigener Herstellung erzielt. Neben den Bäckerei- und Fleischerbetrieben zahlreicher Konsumvereine stehen zur Eigenherzeugung 54 moderne Fabriken, die von der GGG errichtet wurden, zur Verfügung. In diesen GGG-Produktionsstätten wurden im Jahre 1931 für reichlich 145 Millionen Mark Lebens- und Genussmittel, Waren und Kleidungsstücke hergestellt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre sogar eine Steigerung von 5,6 Proz., trotz aller durch die Krise verursachten Hemmnisse.

Durch ihre genossenschaftlichen Organisationen haben die Verbraucher den Zwischenhandel mit seinen Aufschlägen ausgeschaltet. Daraus und aus in ihren Betrieben selbstverständlichen, rationalen Arbeitsweise erwachsen ihnen gemeinsame Vorteile (niedrige Preise, reelles Gewicht, solide Ware), die alle in Notzeiten wie der gegenwärtigen besonders spürbar sind. Daß diese wirtschaftliche Macht noch stärker werde, das liegt im Interesse vor allem der Menschen, die durch die Mängel der Privatwirtschaft stets von neuem in ihren Lebensmöglichkeiten bedroht werden. Leider gibt es in diesen Verbraucherschichten dennoch viele, die den Zusammenhang noch nicht erkannt haben. Denen gilt die Aufforderung: Trete ein in die Konsumgenossenschaft, unterstütze die genossenschaftliche Eigenproduktion, indem du in deiner Verteilungstelle der GGG-Erzeugnisse den Vorzug gibst! Helfe mit vereinten Kräften in geschlossener Front einen Weg aus dem Jammer unserer Zeit zu bahnen!

Soziales Wirken für die Kriegsoffer

15jähriges Bestehen des Reichsbundes

Am Montag konnte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Begründet wurde der Bund von dem sozialdemokratischen preussischen Landtagsabgeordneten Erich Ruttner. Auf seine Veranlassung hin fand Anfang Mai 1917 eine Besprechung statt, an der 32 Kriegsbeschädigte teilnahmen. Ruttner wurde beauftragt, bis zur nächsten Sitzung ein Programm anzuschreiben. Dieses Programm, das erste des Reichsbundes, wurde am 23. Mai 1917 von den 32 Kriegsbeschädigten, die an der

Gründungsversammlung des Reichsbundes teilnahmen, beraten und beschlossen.

Das Programm erstreckte sich nach zwei Richtungen: Staatshilfe und Selbsthilfe. Unter der Devise „Nicht Dank, sondern Recht“ wurden die Forderungen des Bundes der Öffentlichkeit und der Regierung bekanntgegeben. Diese Parole schlug ein. In wenigen Tagen schlossen sich die Kriegsbeschädigten zu Hunderten dem neuen Bund an, und im April des folgenden Jahres, Ostern 1918, konnte der Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, wie er zunächst hieß, auf dem ersten Bundestag in Weimar 25 000 Mitglieder und 300 Ortsgruppen mühen. Auf dem Würzburger Bundestag im Mai 1920 wurde das Programm der größten Organisation der Kriegsoffer, die nunmehr „Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen“ hieß, erweitert und neu gefaßt. Die parteipolitische und religiöse Neutralität und das klare Bekenntnis zur Weimarer Reichsverfassung haben den Aufstieg des Reichsbundes wesentlich gefördert. So zählte er vor Beginn der Inflationswirren einen Mitgliederbestand von 850 000. Die Inflation hat selbstverständlich die Organisation scharf in Mitleidenschaft gezogen. Bald begann jedoch der Wiederaufstieg. Heute sind im Reichsbund über 4 000 000 Mitglieder in nahezu 6 000 Ortsgruppen vereinigt.

Das Wirken des Reichsbundes ist zur Genüge bekannt. Die organisatorische Stärke verleiht dem Bund die Möglichkeit, die Versorgungsgesetzgebung, die staatliche Fürsorge und das gesamte Gebiet der Sozialpolitik — bis zu Beginn der Notverordnungzeit — entscheidend mit seinen Auffassungen zu beeinflussen. In mehr als 5500 Ortsgruppen wird den Mitgliedern kostenlose Rechtsauskunft gegeben. Die Zentralrechtsabteilung beim Bundesvorstand hat bisher etwa 70 000 Returfe mit reichem Erfolg vor dem Reichsverwaltungsgericht vertreten. Für die Erholung der Kriegsoffer hat der Bund eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Seit 1925 wurden aus Bundesmitteln über 150 000 Mark für Zwecke der Erholungsfürsorge bereitgestellt. Besonders leistungsfähig ist die Sterbefallunterstützungseinrichtung des Bundes. Bei insgesamt 33 738 Sterbefällen gelangten seit 1925 2 753 460 Mark an die Hinterbliebenen von Mitgliedern zur Auszahlung.

Vereint sind auch die Schwachen mächtig — nie hat dieses Wort eine schönere Bestätigung gefunden als in dem großen Hilfswerk des Reichsbundes für die Opfer des Krieges!

Wechsel auf die Unterwelt

Zahlungsschwachen Firmen, insbesondere im Rheinland und in Schleswig-Holstein, kamen Offerten zweier Berliner Kaufleute äußerst gelegen, in denen angeboten wurde, ihnen aus der bedrängten Lage zu helfen. Die beiden Kaufleute boten nämlich zu einem festen Preis von 150 Mark ein Paket Wechsel an, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß sie für die Einlösung dieser Wechsel nicht einstehen könnten. Die betreffenden Firmen, denen das Wasser bis zum Hals stand, setzten sich jedoch über diese Bedenken hinweg und geben sofort die Wechsel in Umlauf, teils um Schulden abzudecken, teils um Wareneinkäufe zu machen. Unterdessen aber war die Kriminalpolizei auf die beiden Kaufleute, die ein Büro in der Nähe des Weges anderplatzes gemietet hatten, aufmerksam geworden, drang überraschend ein und stellte zu ihrem Befremden fest, daß die Akzeptanten dieser Wechsel sich samt und sonders aus angesehenen Mitgliedern der Berliner Unterwelt zusammensetzten, die für eine kleine Gebühr ihre Unterschrift gern unter die Schriftstücke legten. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Wechselfabrik in der letzten Zeit für mindestens 60 000 Mark solcher Papiere in Umlauf gesetzt. Der größte Teil der Gutgläubigen, die von den zahlungsschwachen Firmen die Wechsel entgegengenommen haben, wird erst Ende Mai und Mitte Juni, an den Tagen der Fälligkeit, die böse Ueberraschung erleben.

In diesen Seiten

Das Ehepaar Schulze ist vormittags nicht zu Hause, und das vierjährige Söhnchen hat die Wohnung zu hüten. Wenn es klingelt, öffnet der Kleine jedesmal einen Spalt und trompetet: „Es ist niemand zu Hause, und die Möbel gehören alle der Großmutter.“ (Drummbär.)

Dankbare Arbeit

„Sagen Sie mal, Herr Tischbein, ist denn die Schriftstellerei eigentlich eine dankbare Beschäftigung?“
„Unbedingt! Jedenfalls bekomme ich alles, was ich schreibe, mit verbindlichem Dank juristisch!“ (Polstiller.)

Für die erwerbslose Jugend!

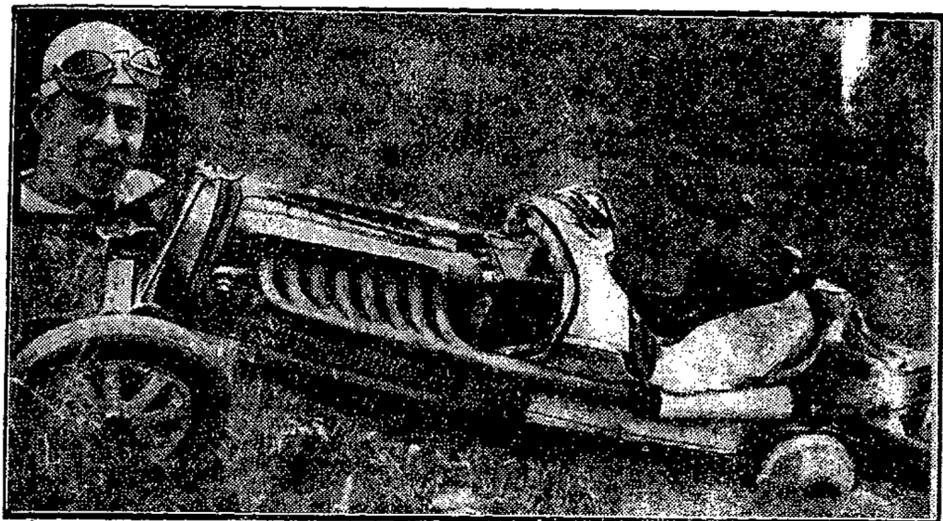
Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 4.30 Uhr, im Haus der Jugend:

Poccis Puppenspiele!

1. Die drei Wünsche. 2. Rasper unter den Wälden.
Ankostenbeitrag 10 Pfg. Saalöffnung 4 Uhr.

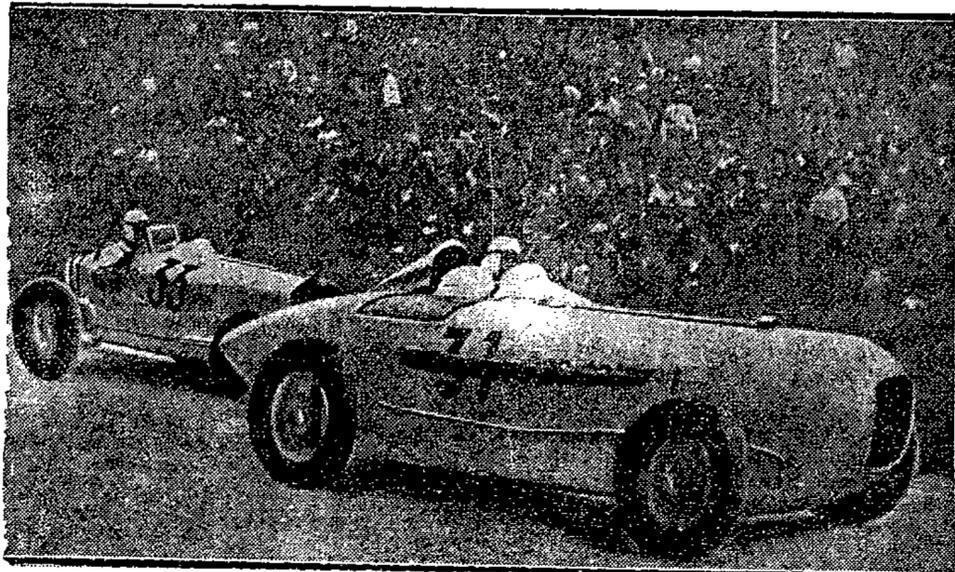
Rund um den Erdball

Zum Abusrennen



Der Todessturz des Fürsten Lobbwicz

Der junge tschechische Fahrer Fürst Georg von Lobbwicz im Ausschneiff) geriet, wie berichtet, mit seinem Wagen bereits in der ersten Runde ins Schleudern, überschlug sich und stürzte eine etwa vier Meter tiefe Böschung hinab. Der Fahrer wurde neben seinem vollkommen zertrümmerten Wagen tot aufgefunden.



Der Höhepunkt des Rennens

war der große Zweikampf zwischen Caracciola auf Alfa-Romeo und dem Berliner von Brauchitsch mit einem Mercedes-Stromlinienwagen. Unser Bild zeigt den Moment, in dem von Brauchitsch in einer Kurve nach rundenlangem Duell an Caracciola vorbeizieht und sich den Sieg sichert.

Das Erdbeben auf Celebes

Vier Minuten Aufruhr der Vulkane

Am zweiten Pfingstfeiertage ließen erst spärlich, dann in immer größerer Zahl die Berichte aus der zu Niederländisch-Ostindien gehörenden großen Sunda-Insel Celebes ein, wonach diese gebirgige Tropeninsel wieder einmal von einer jener vulkanischen Katastrophen betroffen wurde, wie sie sich mindestens einmal in jedem Jahrzehnt abzuspielen pflegen.

Die ganze Inselwelt des Sunda-Archipels ist mit Vulkanketten durchzogen, die sich auch in der See fortsetzen. In der Sundastraße selbst liegt der in den letzten Jahren viel genannte Krakatau, auf Java neben 17 anderen noch tätigen Vulkanen der ebenfalls aus der jüngsten Zeit gut bekannte Merapi, und den gleichen Namen trägt ein nicht minder gefährlicher Vulkan auf Sumatra. Die Minahaja-Landschaft auf Celebes wurde zuletzt im Jahre 1903 von einer Katastrophe größeren Umfangs betroffen, und auch diesmal war es wieder das Minahaja-Gebiet, das besonders heimgesucht wurde.

Celebes hat eine Oberfläche von 185 000 Quadratkilometern oder etwa zwei Fünftel des heutigen Deutschland, ist aber im Gegenfaze zu Java mit seinen 40 Millionen Einwohnern sehr dünn bevölkert, da es nur drei Millionen Einwohner zählt. Die Insel besteht aus einem kleinen Kern mit vier langen schmalen Halbinseln, die ihr die eigentümliche Form geben. Wahrscheinlich sind bei vulkanischen Katastrophen in vorgeschichtlicher Zeit bereits große Teile von der See verschlungen worden, so daß nur das gebirgige Skelett eines ehemals weit größeren Gebietes erhalten geblieben ist. Der mittlere Kern ist noch mit Urwäldern bedeckt, während die höher entwickelte malaische Bevölkerung auf den Halbinseln wohnt. Das höchst entwickelte Gebiet ist der Bezirk Menado mit der gleichnamigen Hauptstadt auf der Halbinsel Minahaja; dieser auch von Erdbeben am meisten betroffene Bezirk zählt 750 000 Einwohner.

Ursprünglich glaubte man an einen Ausbruch des sehr gefährlichen Vulkans Soepoetan. Aber der meteorologische Dienst in Batavia erklärte offiziell, daß der Soepoetan sich ruhig verhalten habe, und daß im Falle eines Ausbruches dieses die Minahaja-Halbinsel weithin überragenden Erdriesen der ganze Bezirk Menado mit seinen Hunderttausenden von Menschen hinweggefegt sein würde. Das Pfingsterdbeben wird auf unterseeische vulkanische Wirkungen zurückgeführt, deren Ursachen hier schwer festzustellen sind, da die benachbarte See sich schnell bis zu Tiefen von 7000 Meter absenkt.

Summerhin haben die vier Minuten währenden Erdstöße großen Schaden angerichtet. In Amoenang stürzten 60 Häuser ein, in Londoan 15 Häuser, in Langoan 40 Häuser, in Loajon 21 Häuser. In der Hauptstadt Menado wurde die Wasserleitung an verschiedenen Stellen zerstört; ein chinesischer Tempel sowie

eine protestantische und eine katholische Kirche wurden sehr schwer beschädigt. Die große Fischhalle in Menado muß restauriert werden. Im Gloria-Lichtspieltheater in Menado entstand eine Panik. Aus fast allen Orten des Erdbebengebietes werden Tote und Verwundete gemeldet. Von Rakas, wo 500 Wohnungen vernichtet wurden und weitere 80 Wohnungen geräumt werden mußten, werden sieben Tote, acht Schwerverletzte und 120 Leichtverletzte gemeldet. Auch Gorontalo hat schwer gelitten; hier wurden bisher drei Tote und zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte bekannt. Ähnlich lauten die Berichte aus vielen anderen Plätzen, so daß sich die Katastrophe im ganzen noch nicht übersehen läßt.

Das jetzt wieder betroffene Minahaja-Gebiet ist darum besonders bemerkenswert, weil seine Bevölkerung im Gegenfaze zu der mohammedanischen von Java und Sumatra fast völlig christlich ist. Seit Jahrhunderten bestehen hier katholische und protestantische Kirchen, aber die protestantische Bevölkerung ist in der Mehrzahl, was sich historisch wohl daraus erklärt, daß 1655 hier protestantische Niederländer die katholischen Spanier, die sich bei der Bevölkerung verhaft gemacht hatten, verjagten und michin als Befreier auftraten. Da demnach die Fühlung der Bevölkerung mit der europäischen Kultur seit Alters weit enger war als auf Java mit seinen teilweise noch bis ins 19. Jahrhundert selbständigen Sultanaten, so ist ihr Auftreten auch weit freier und für Schulen besser gesorgt. Die indonesische nationalstiftische Bewegung hat hier bisher nur wenig Boden gewinnen können. Die Zahl der Europäer auf Celebes beträgt etwa 2500, die hauptsächlich im Minahaja-Gebiet wohnen. Wie weit sie ebenfalls unter der Katastrophe gelitten haben, wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen. Unerwartet ist das Auftreten der Kräfte des Erdinnern hier übrigens nicht; kleinere Erdbeben sind keine ungewöhnliche Erscheinung. Die geologische Struktur dieses Gebietes, das mit den hohen Gebirgen der Sunda-Inseln den äußersten Rand der großen eurasischen Landmassen nach Südosten hin bildet, ist augenscheinlich noch nicht feststehend, und Ueberraschungen katastrophaler Art können immerhin eines Tages große Auswirkungen auch auf ferner gelegene Gebiete der Erdoberfläche haben.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

Wetterkatastrophe in England

40 Stunden Regen

Verschiedene Teile von Süd- und Mittelengland sind durch Wolkenbruch heimgesucht worden. Mehrere Personen wurden getötet. Zum Teil regnete es 40 Stunden lang ohne Unterbrechung. An verschiedenen Stellen ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Weite Landbezirke, mehrere kleine Städte und zahlreiche Dörfer wurden überschwemmt. In Wbbly bei Leicester mußte die Bevölkerung in den oberen Stockwerken der Häuser Zuflucht suchen. In Derby wurden Hunderte von Kaufläden zerstört. Rugby war infolge gestörter Wasserversorgung ohne Trinkwasser. Der Sachschaden dürfte sich auf mehrere hunderttausend Pfund Sterling belaufen.

„De X“ in England

Das deutsche Riesenslugboot „De X“ ist nach geglückter Ozeanüberquerung über Newfoundland, Azoren, Vigo (Nordspanien) am Montag abend um 7.15 Uhr in dem englischen Marineflughafen Calshot bei Southampton angekommen. Ueber dem Ozean hielt sich die Maschine in einer durchschnittlichen Höhe von 200 Meter. Bei der Hauptstrecke war auf etwa 300 Seemeilen die Navigation durch Regen und Nebel erschwert; auch der Flug von Vigo bis Southampton ist durch Gegenwind beeinträchtigt gewesen. Da aber die im Dienste der Wetterberatung stehende Funkstation einwandfrei gearbeitet hat, waren größere Schwierigkeiten nicht zu überwinden. Die Maschine steht unter dem Kommando von Kapitän Christiansen.

Von Southampton aus wird „De X“ voraussichtlich am Dienstag über Hamburg und nach Berlin weiterfliegen. Es wird erwartet, daß das Flugboot auf dem im Osten der Stadt gelegenen Müggelsee niedergeht.

Bergwerksunglück in England

In der Grafschaft Derby ereignete sich in einem Bergwerk eine Explosion. Dabei wurden fünf Bergleute getötet. Von den Rettungsmannschaften kamen gleichfalls drei Mann ums Leben.



Die Ozeanfliegerin Earhart auf europäischem Boden

Das erste Funkbild von der Ankunft der amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart in Londonderry (Irland) nach der Ueberfliegung des Ozeans.

Zodessturz des ungarischen Ozeanfliegers Endresz

Der ungarische Ozeanflieger Endresz, der feinerzeit mit seinem Landsmann Magyar den Ozean überquert hatte, ist bei Rom tödlich abgestürzt.



Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Tube 50 Pf.
Große Tube 80 Pf.

Ein Glückstag

Am Freitag „Der Glückstag“ S. m. d. H., Berlin S. M. 61, erscheint dieser Tage ein neuer Roman, der mit Recht größtes Aufsehen erregen dürfte. Handelt es sich doch um den ersten echten Arbeiterroman. Sein Verfasser, Albert Klaus, ist ein deutscher Arbeiter, der das Brauen der Arbeiterliteratur seit mehreren Jahren selbst durchzuführen hat. Mit verständlichen aus seinem Buch „Die Hungernden“ (Preis 4,30 RM.) mit Genehmigung des Verlages eine in sich abgeschlossene Episode.

Holl, der seine Frau aufsuchen gegangen ist, findet auf dem Nachhausewege auf der Promenade ein Zweimarkstück. Es liegt mitten auf dem Weg und muß wohl gerade jemand verloren haben. Aber es ist kein Mensch weit und breit zu sehen.

Holl hebt es auf, sieht sich wie ein Dieb um. Es ist noch immer niemand zu sehen. Darauf geht er eiligst davon.

Er ist schon fast zu Hause, als er plötzlich ungeschlüssig stehen bleibt. Während er das Geldstück in der Manteltasche zwischen den Fingern herumdreht, überlegt er, was er damit anfangen soll.

Holl lehrt wieder um, ohne sich weiter schlüssig geworden zu sein. Geht eine Straße heraus. In einem Bäckereiladen vorbei. Bleibt stehen, geht weiter. Rufen, das ist nichts, nur Lecterei. Er hastet weiter, denkt nach. Wie wär's, wenn er sich von Haag ein Stück Rostfleisch Leberbraten holt?

Bei diesem Gedanken steht er mit einem Male vor einem Butterladen. Damit ist es entschieden. Er würde ein Stück gute Butter kaufen. Das Wasser im Munde läuft ihm zusammen. Gott, wie lange ist es schon her, daß er keine richtige Butter mehr gegessen hat? Er weiß nicht mal mehr recht, wie sie schmeckt. Und etwas Käse, Schweizerkäse dazu.

Holl hat noch nicht zu Ende gedacht, da ist er auch schon im Laden.

*

Als Marie abends nach Hause kommt, preist Holl vergnügt vor sich hin.

Sie sieht ihn verwundert an. „Was ist denn mit dir los, Paul? Hast wohl das große Los gewonnen?“ Sie will scherzen, aber es ist mehr ein entsetztes Lachen. Sie fühlt sich so schwach und elend heute. Es ist zwar für sie, übersteigt ihre Kräfte. Sie wird wohl eines Tages zusammenbrechen. Aber um Gotteswillen, nur das nicht! Nein, nein, sie darf nicht krank werden! Alle Kräfte zusammen, immer wieder zusammengegriffen, bis wenigstens die Kinder erwachsen sind. Und dann? — Hier reifen ihre Gedanken jäb ab, kommen nicht weiter.

Marie muß sich erst mal setzen. Wie das so ist. Nur hegen und hegen, damit viel fertig wird. Es hat auch heute Marie besonders angegriffen, da sie ihre Zeit hat. Doch wer nimmt Rücksicht darauf? Sie kann doch nicht fortbleiben, man würde sich sonst eine andere Waisfrau nehmen, und sie brauchen das Geld doch so notwendig. Sie kann sich nicht ausruhen, nicht einen einzigen Tag, auch dann nicht.

Holl überhebt vor Freude ganz das Unwohlsein seiner Frau. Er hat schon Kaffee gekocht, deckt den Tisch. Bringt Saffien herbei und das Brot.

„Was ist denn nun eigentlich mit euch los?“ wiederholt Marie ihre Frage mit einem Schleier vor den Augen. Ihr ist ganz schwindelig.

Die Mädchen sagen nichts. Holl hat allen eingeschärft, der Mutter nichts zu verraten. Otto grinst. Seine Mutter nimmt ihn bei der Hand. „Du tust auch so wichtig, Ottochen? Weißt es wohl? Na, sag's mir mal.“

Holl wußt Otto belustigt einen warnenden Blick zu. Aber Marie muß doch irgendwas sagen. Er will erst nicht. Aber Marie nimmt ihn auf den Schoß, fängt ihn, redet ihm gut zu.

Da plagt Otto heraus. „Es gibt heute was feines,“ und lacht und grinst.

„Ja,“ sagt Holl, und kommt mit Butter und Käse zum Vorschein. „Wir wollen heute mal Kapitalisten spielen.“

„Ja, aber —“ seine Frau, so schlecht ihr ist, steht auf. „Wo hast du denn das her, Paul?“

„Beruhige dich, Marie. Die Heingelmmännchen haben es mit nicht gebracht und geschickt hat's mir auch keiner. Mit Idealisten sind wir gerade nicht überreich gesegnet, ich bin noch keinem begnadet und von den anderen gönnt einem keiner auch nicht mal das Schwärze unter'm Nagel. Also, um dich nicht länger aufzuregen, ich habe zwei Mark gefunden.“

„Ach, Paul, du bist ja ein richtiger Glückspilz. Ist das wirklich wahr?“ Und Holl muß ihr alles genau erzählen, Marie macht demselben das Abendrot zurecht, sie hat ganz vergessen, daß sie würde in Otto sitzen am Tisch, die Hände vorgestreckt und sieht lächerlich auf den Käse. Marie muß ihm ein paarmal auf die Finger klopfen, da er im Begriff steht, sich zu vergessen.

So vergehen wieder ein paar Stunden in Freude und Zufriedenheit. Wenige Stunden in der endlosen Kette qualender Sorgenstage.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Stabschef: Johannstraße 48 Nr. 22. Telefon 2248

Gründungs:

11-12 Uhr und 15-18 Uhr. Sonntags nachmittags 2-5 Uhr

21. Distrikt (Siems). Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von Zeller. Vortrag des Gen. Waterprat.

Karl I. II und III. Injere Versammlung am Donnerstag kann nicht stattfinden.

1-Gruppe Stadt II. Mittwoch, 8 Uhr, bei Leber, Hundstraße 41. Vortrag: Sowjet-Rußland. Referent: P. Bromme. Am nächsten Sonntag wird gebeten, Bergsteig die Werbung nicht.

1-Gruppe Borstel. Am Mittwoch, dem 25. Mai, 8 Uhr, Vortrag über Gegenwärtige Politik.

Sozialistische Arbeiterjugend

Stabschef: Freitag und Samstag, von 12-13 Uhr, im Jugend, Zimmer 1.

Am Freitag, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von Zeller. Vortrag des Gen. Waterprat.

Arbeitergemeinschaft sozialistischer Kinderkrebse

Stabschef: Freitag und Samstag, von 12-13 Uhr, im Jugend, Zimmer 1.

Am Freitag, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von Zeller. Vortrag des Gen. Waterprat.



Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle: Donnerstag, 26. Mai.

- 15.00: Kinderstunde: Frohe Ferien.
- 15.45: Franziska Jordan: Wenn Frauen Briefe schreiben.
- 16.00: Kunstunterricht in der Schule? Gedrückt.
- 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Scharie: Händmänderer aus USA.
- 18.00: Moderne Fädenmühl von Jarnach, Schulhoff, Transman.
- 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.00: Prof. Stepan: Als Theaterleiter in Sowjet-Rußland.
- 19.20: Stunde des Landwirts.
- 19.35: Zur Unterhaltung.
- 21.00: Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10: Programm der Aktuellen Abteilung.
- 21.30: Streichquartett Nr. 2 von Kratochvil. Ausf.: Zagreber Streichquartett.
- 21.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschl. Wiener Länze. Deutsches Orchester der Notgemeinschaft. ca. 23.00: Quartett A-Dur op. 18 Nr. 5 von Beethoven.

Deutsche Welle: Freitag, 27. Mai

- 10.10: Schulfunk: Die märkische Volksfeste.
- 15.00: Jungmädchenstunde: Ich bewerbe mich um eine Stellung.
- 15.40: Jugendstunde: Praktisches Naturforschen.
- 16.00: Dr. Litzmann: Die pädagogische Bedeutung der Arbeiterlagerbewegung.
- 16.30: Hamburg: Hörbericht aus der Heimstätte des IDGB. Ein blinder Bildhauer und anderes Wunderliame.
- 16.55: Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Majur: Risiko und Lebensversicherung des Menschen der Gegenwart.
- 18.00: Dr. Guntker: Deutsch für Deutsche.
- 18.30: Min.-Dir. Dr. Poise: Handelspolitik in der Schweiz.
- 19.00: Aktuelle Stunde.
- 19.15: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
- 19.35: Min.-Rat Joachim: Aus der Praxis des Arbeitsrechts.
- Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00: Washington: R. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.
- 20.15: Königsberg: Gagny-Sinfonie.
- 20.45: Rühr: Rettung. Drama von Hermann Kesser.
- 21.35: Rühr: Abendkonzert des Fundorflesters.
- 22.15: Fünf Minuten Begleiter ins Wochenende.
- 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschl. Abendunterhaltung des Berliner Konzert-Vereins.

Deutsche Welle: Sonnabend, 28. Mai

- 9.30: Stunde der Unterhaltung.
- 11.00: Gustav Adolf-Gedenkfeser in Lüben.
- 12.05: Schulfunk: Das deutsche Volkslied aus vier Jahrhunderten.
- 14.50: Kinderballstunde: Eine Ferienpreisauflage.
- 15.45: Franziska Jordan: Wenn Frauen Briefe schreiben.
- 16.00: Dr. Vandau: Die Entdeckung der Naturwissenschaften.
- 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Rientopf: Die Organisation der Schulhaushalte in Deutschland.
- 17.50: Dr. med. Goetlich: Das Glaserbergland und seine Heilkräfte.
- 18.05: Min.-Rat Prof. Kestenberg: Die neue Musikpädagogik und R. F. Zeller.
- 18.30: Prof. Dr. Jülicher: Moderne Rassentheorien.
- 19.00: Englisch für Anfänger.
- 19.30: Stille Stunde. Der Herr Schläp.
- Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00: Aus Wiener Operetten.

Sozialdemokratische Frauen

5. und 7. Distrikt. Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr bei Hennings, Augustenstraße. Vortrag des Genossen R. Scharn.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stabschef: Johannstraße 48. Telefon: 23381. Geöffnet: Dienstag und Donnerstags von 18-19 Uhr.

1. Bezirk, 1. Abteilung, 1., 2., 3. Kameradschaft. Versammlung am 24. Mai, 8 Uhr abends, im Gemeinschaftshaus. Es spricht Kamerad Dr. Cantor. Gruppenführer entsagen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend 7 Uhr Vorstandssitzung; 8 Uhr Arbeitsabend.

Zimmerer-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Versammlung der Baugewerkschaft. Eröffnet alle. Auch müssen sämtliche Kameraden erscheinen, die die Natur nach Segeberg mitmachen wollen.

Freigewerkschaftlicher Jugendauschuss

Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 19.45 Uhr findet unsere Funktionär-Sitzung im Haus der Jugend statt. Die Beschlüsse der Teilnehmer für die Fahrt am 29. Mai nach Segeberg sind spätestens in der Sitzung abzugeben. Fernmeldebücher und Anfordernadeln sind noch vorhanden.

Arbeiter-Sport

Ratunfremde-Jugend. Mittwoch 8 Uhr Vortrag. Fragen aus der Vereinslehre. Referent: Dr. Schwarz.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Vorstand und Vereinsrat. Freitag, den 27. Mai 20 Uhr Sportheim Sandstraße 41.

Freier Wasserpolosverein Lübeck e. V. Mittwoch, den 25. Mai, abends 8 Uhr, in der Badeanstalt: Vorstandssitzung. Donnerstag, den 26. Mai, abends 7.30 Uhr: Wasserballspiel 1 gegen 2. Männermannschaft. 30. Mai: Monatsversammlung 8 Uhr in der Badeanstalt.

Kameradschaft des FFB. Lübeck. Am Mittwoch, dem 25. Mai üben wir auf unserem Sportplatz bei der Lohmühle. Alle Teilnehmer müssen mitgebracht werden. Anfang der Leistungsstunde 18 Uhr. Bei Regenwetter findet die Leistungsstunde im Arbeiter-Sportheim statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Leichtathletik. Am Donnerstag, dem 26. Mai findet am dem Sportplatz Lohmühle ein Leichtathletik-Abendsporthfest statt. Zur Verschönerung des Abendsporthfestes werden sich die umliegenden Vereine mit daran beteiligen. Beginn der Wettkämpfe für Sportler 18.30 Uhr, für Sportlerinnen 19.15 Uhr. Kampfrichter werden gebeten um 18.15 Uhr zu erscheinen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Wilhelmsburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Junonia, Kapitän H. Reper, ist am 23. Mai 3 Uhr in Reusefahr-wasser angekommen.

Abgegangene Schiffe

2. Mai
R. A. Katz, Kapl. Petersen, von Kiel, 1 Tg. — D. Ost. Kapl. Döger, von Stockholm, 5 Tg. — D. Seeabter 1, Kapl. Raab, von Wismar, 3 Tg. — D. Ost. Otto Joppen, Kapl. Bartel, von Steinf., 2 Tg. — R. Johanna, Kapl. Heje, von Rostock, 3 Tg. — R. Margarethe Jung, Kapl. Reiter, von Wismar, 5 Tg.

3. Mai

D. St. Lorenz, Kapl. Köhler, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Fort 5, Kapl. Petersen, von Riga, 2 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe

4. Mai
D. Ost. Kapl. Griss, nach Geddischpann, Steinf., — D. Roland, Kapl. Reiter, nach Rostock, Steinf. — D. Ost. Kapl. Karstner, nach Gothenburg, Steinf. — D. Ost. Kapl. Rasmussen, von Seid., Steinf.

5. Mai

R. See, Kapl. Reiter, nach Rinn, Don. — R. Katy, Kapl. Post, nach Geddischpann, Steinf.

22.00: Vom Jahresbankett des Vereins der Ausländischen Presse zu Berlin.

Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Anschl. Langmusik der Kapelle Oscar Jook.

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenfender Kiel (246).

Donnerstag, 26. Mai.

- 16.00: Kindertheater: Die Kinder von Moorleth.
- 16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Kiel: Dr. Thöllen: Bringen uns Ausstellungen in der Notzeit Förderung?
- 17.55: Bremen: Heinrich Deiters. Zum 50. Geburtstag.
- 18.30: Oberarzt Dr. Rippmann: Heufchnupfen, Heufieber, Heuschnupfen.
- 19.00: Aktueller Dienst.
- 19.20: Wöhlen Sie nicht rasch Ihr Geld verlieren? Ein Stück Leben mit seiner Kehreite von D. Hammer.
- 20.00: Der Gang vom Rhein. Min.: Bierertafel Vorwärts 1862.
- 21.40: Gesang vom Rundfunk, von Paul A. Piff.
- 22.00: Nachrichtendienst.
- 22.20: Hamburger Kompositionen-Abend.

Freitag, 27. Mai.

- 10.10: Schulfunk: Pflanzenkundliche Wanderung durch den Buchenwald.
- 16.00: Plattdeutsche Jugendstunde: Ut dat ole Hamburg.
- 16.30: Berlin: Ein blinder Bildhauer und anderes Wunderliame. Hörbericht aus dem Museum für Kunst und Gewerbe.
- 16.55: Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Landfrauenfunk: Aufzug von Jungfrauen.
- 17.35: Dr. Albrecht: Zur Jahrbuchfeier des Hambacher Festes.
- 18.00: Kiel: Volkslieder des Auslands.
- 18.35: Dr. Stard: Kulturwerte des kaufmännischen Bildungsgutes.
- 19.00: Aktueller Dienst.
- 19.20: Feiertunde im Atelier eines Märchenmales. Ein Besuch bei Hermann de Brunder.
- 20.00: Berlin: R. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.
- 20.15: Königsberg: Gagny-Sinfonie C-Dur.
- 20.45: De biffche Michel. Niederdeutsche Bauernkomödie von Erik Glavenhagen.
- 22.15: Nachrichtendienst.
- 22.35: Konzert im Kaffee Wallhof.

Sonnabend, 28. Mai.

- 10.10: Schulfunk: Was viele von Süd-Afrika nicht wissen.
- 10.10: Kiel: Schulfunk. Auf der Birkenhals. Hörbild.
- 11.00: Leipzig: Feser des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Ev. Kirchengbundes u. Gustav Adolf-Gedenkfeser in Lüben (am Gedenktage).
- 11.45: Leipzig: Gottesdienst in den Deutsch-Ev. Gustav Adolf-Kirche in Lüben.
- 16.00: S. Gürteler: Sozialpolitische Umschau.
- 16.30: Kurkonzert in Bad Neundorf.
- 18.05: Tagesfragen des Rechts. Klauselei von Jubex.
- 18.30: E. Helfferich: Die Katastrophe der Rauschgiftwirtschaft.
- 19.00: Aktueller Dienst.
- 19.20: Berle und Proj. von Kriegsblinden.
- 20.00: Wien: Bunter Abend.
- 22.00: Nachrichtendienst.
- 22.20: Tanz mit Scarpa.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 23. Mai

Nürnberg	0,20	Rajslau	0,49
Brandeb	0,27	Barby	0,75
Melnlif	0,25	Magdeburg	0,58
Leitmeritz	0,55	Sangermünde	1,37
Luzig	0,29	Wittenberge	1,20
Dresden	1,80	Dömitz	0,80
Sorgau	0,10	Hohnhorf	0,89
Wittenberg	—		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 23. Mai. (Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Tendenz ist weiter schwächer. Weizen steht unter dem Einfluß des matten Berliner Zeitungsmarktes. Die Inhaber sind wenig bereit, zu den erzielbaren Preisen zu verkaufen. In Neuenweien auf Herbst-Lieferung hat sich etwas mehr Geschäft entwickelt. Roggen ist wenig angeboten, genügt jedoch der Anfrage. Hafer stetig, Futtergerste schwach. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtago und Umladefloßen, für ausländisches Getreide unverjollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Weizen: inländischer: Altmarktlicher 76 Kg. per Sektoliter 277-279, do. Saale-Magdeburger 76 Kg. per Sektoliter 277-279, do. Lauenburger-Medlenburger-Dobroster 75-76 Kg. per Sektoliter 268-269; ausländischer: Manitoba 1 hard 112-113, Manitoba 1 109-110, do. 2 103-104, Harbwinter 1 Gulf 106-107, do. 2 Atlantic 103-104, Canada Western 1 138-139, do. 2 129-130, Plata Rosaja 79-80 Kg. 96-97, do. Bahia Blanca 79-80 Kg. 99-100. Roggen: inländischer: Altmarktlicher 73-74 Kg. 209-210, Lauenburger 72-73 Kg. 206 bis 207, Hannover 73-74 Kg. 207-208; ausländischer: Western 2 84-85, Plata 73-74 Kg. 89-90, Ruffen 72-73 Kg. 91-92. Hafer: inländischer: Mecklenburger-Dommericher-Dobroster 180-187, Gewichtshäfer über Noß, Gerste, inländischer: Halzgerste 197-205, Sommergerste für Futterzwecke und Winter (Industrie) Gerste 186-180, ausländische: Canada Western 4 Plata 63-64 Kg. 98-99, Donau-Schwärzmer 61-62 Kg. 97-98, Südruffen 62-63 Kg. 98-99, Rufs: Plata verjollt 148-149, Donau-Ruf, Galiz verjollt 141-142 Kg. Futterbohnen: hartröckchen. Ostpreußen-Mecklenburger 180-184, Futtererbsen: 174-176 RM. Tendenz für Weizen und Roggenmehl: lustlos.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Von links nach rechts: 1. Adam, 3. Jfel, 6. Sonne, 8. Gote, 10. Ebro, 13. Rio, 14. Met, 16. Lef, 17. Lau, 19. Ch, 21. Niersteiner, 24. Erato, 28. Ara, 30. Ant, 31. Dra, 32. Iris, 33. Leda, 34. Cole, 35. Loge, 36. Gard. — Von oben nach unten: 1. Ahoi, 2. Ate, 3. in, 4. Gee, 5. Lore, 7. nie, 8. Granada, 9. Lotem, 11. Blind, 12. Okarina, 14. Mus, 15. See, 18. Arie, 20. Libo, 22. Tran, 23. Urief, 25. Ruffe, 26. Sily, 27. Brand, 29. Arno, 31. Oder.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solnitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.

Druck und Verlag: Wallenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Bitte!

Wir müssen unsere Bitte, Mitlieferung, Bäckerei und Stiefel an die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannstraße 48, abzuliefern, dringend wiederholen. Fernsprecher 224 43. Arbeiterwohlfahrt.

Kochen Sie MAGGI'S Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Aus dem Landesauschuß

Etat des Landesverbandes angenommen — Nazis gegen Arbeitsbeschaffung

x. Cutin, 23. Mai

Kämpft um das Recht eurer Arbeit! Für Freiheit und Brot! So lauten Riesenplakate der Nazis in den Straßen Cutins zur Landtagswahl. Als es am Montag im Landesauschuß darum ging, dem Antrag des Genossen Kettelohn gemäß, Arbeit für die Wohlfahrtsverwerbslosen zu schaffen, da lehnten die Nazis dankend ab. Sonst waren sie leicht mit der Bewilligung von Geldern bei der Haushaltsberatung bei der Hand. Im übrigen spielten die Nazis bei der Beratung des Wohlfahrtsvertrags eine mehr traurige Rolle. In öffentlichen Versammlungen nahmen die Herren immer den Mund so voll, wissen es besser und können alles mit einer phrasenhaften Handbewegung erledigen zum Wohle der notleidenden Bevölkerung.

In den Kommissionen, wo sie keine Zuschauer haben, und wo es heißt, wirkliche Arbeit zu leisten, da versagen die Herren aus dem Dritten Reich.

Sobald sie am Montag die Anträge der SPD. genauer betrachteten, waren sie auf einmal auch für diese Anträge, die sie in der Kommissionsberatung anders verstanden hatten. Eine nette Entschuldigung war es immer.

Weiter gab es am Schlusse der Sitzung eine Sensation, nämlich dadurch, daß die Nazis den Etat des Landesverbandes annahmen. Noch nicht ein Jahr ist es her, daß die Nazis aus prinzipiellen Gründen alle Etats in den Gemeinden und im Landesauschuß ablehnten. Ihre Anhänger jubelten, denn sie glaubten, daß dadurch eine Besserung eintreten würde. Noch nicht ein Jahr ist es her, daß Dr. Saalfeldt im Stadtrat in Cutin erklärte,

die Nazis würden niemals einen von der Notverordnungspolitik Brinnings beeinflussten Etat annehmen.

Finanzkatastrophenpolitik des Systems wollten sie nicht mitmachen. Jetzt haben sie das System scheinbar verstanden und nehmen Etats an. Eine wunderbare Wandlung innerhalb eines Jahres in der praktischen Politik. In den Versammlungen schreien sie aber weiter im alten Stil, alles soll und muß abgelehnt werden. Jede Steuer ist zu hoch und ihre Anhänger jubeln. Vielleicht hat ja das verbotene, Böhmers Brust zierende SA-Abzeichen als Talisman gewirkt, und ihn ins Entgegengesetzte seiner Politik geführt.

*

Am 14. Uhr eröffnete der Vorsitzende die Sitzung. Der Wahlkommissar teilte mit, daß an Stelle des Genossen Broschke der Genosse Speezen, Gniffau, als ordentliches Mitglied in den Landesauschuß eintritt. Die Übernahme der Verbindungsstraße zwischen der Cutin-Siedelung und Cutin-Malenter Chaussee als Landesverbandstraße wurde einstimmig in letzter Lesung angenommen. Da die Nazis bei der Feststellung der Landesverbandstrassenrechnung angeblich etwas zu bemängeln hatten, wurde dieser Punkt bei der Etatsberatung mitbehandelt. Von den Sozialdemokraten und den Nazis wurde dann scharf kritisiert, daß bei Steuerzettel ausschreiben die Frau eines Regierungssekretärs mit beschäftigt wurde. Oberregierungsrat Seidler erklärte, daß es in Zukunft nicht mehr vorkommen sollte. Genosse Fied war der Auffassung, daß man dafür schon Erwerbslose gefunden hätte, die es gegen dasselbe Entgelt hätten machen können.

Bei der gutachtlichen Stellungnahme zum Voranschlag des Fischbäderfonds betonte Genosse Fied, daß im Mündorfer Hafen keine Boote von Fischern außer Dienst liegen, für dieselben aber Pacht gezahlt werden müsse. Er beantragte Prüfung der Sache und Erlass der Pacht. Weiter wurde von unserem Genossen kritisiert, daß ein Lautsprecher in Scharbeutz im Pavillon aufgestellt ist. Man sollte von den vielen erwerbslosen Musikern im Landesteil ein Hofstadtsorchester gründen und diesen Arbeit zukommen lassen. Abgelehnt wurde von unseren Genossen die Bereitstellung von je 300 Mark an die kath. und ev. Kirche. Das Geld sollte man lieber den Wohlfahrtsverwerbslosen zustellen, denn die Kirche habe Geld und könne die Kosten für Gottesdienste am Strand schon aufbringen.

Bei der Beratung des Voranschlags des Landesverbandes für das kommende Rechnungsjahr kam es gleich am Anfang zu einer lebhaften Debatte. Die Nazis hatten in der Etatskommission beantragt, daß für die Fischer 10 000 RM zur Verfügung gestellt werden sollten. Mit Recht betonten unsere Genossen, daß dann jeder Berufsstand kommen würde. Sicher ginge es den Fischern sehr schlecht, aber in anderen Berufen ist es auch nicht rosig. Mit einem Male kamen dann die Nazis mit einem anderen Vorschlag, und zwar sollte den Fischern die Summe von 10 000 RM als Darlehen gegeben werden. So hätten sie es immer gemeint. Unsere Genossen äußerten auch hiergegen Bedenken, denn die Summe auf 200 Fischer verteilt, würde für den einzelnen an sich keine große Hilfe sein. Für jeden wären es 50 RM. Sie forderten vielmehr, daß der Landesauschuß beschließt, daß die Fischer nach Prüfung der örtlichen Pflegeauschüsse mit zu der Wohlfahrtspflege kommen, daß sie bei geringen Einnahmen sofort zum Wohlfahrtsamt gehen und sich Unterstützung holen können. Bisher haben Fischer die ganze Woche mit nur sehr geringem Einkommen in der Woche hungern müssen. Der Antrag der Nazis wurde mit den Stimmen unserer Genossen angenommen

Oeffentliche

Wählerversammlungen und Wahlkundgebungen

Katefau: Oeffentliche Wählerversammlung Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, Gasthof Blücher. Ref.: Louise Schröder, M. d. R. Freie Aussprache.

Stodelsdorf: Oeffentliche Wählerversammlung, Donnerstag, 26. Mai, abends 8 Uhr, Gasthof Lampe. Ref.: Louise Schröder, M. d. R. Freie Aussprache.

Seereg: Oeffentliche Wählerversammlung, Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, Cordts Gasthof. Ref.: M. Richter, M. d. R. Freie Aussprache.

Mhrensbö: Große Wahlkundgebung, Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr, auf dem Lornsenplatz. Ref.: Louis Biester, M. d. R.

Malente: Oeffentliche Wählerversammlung, Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, Hotel zum Prinzenholz. Ref.: M. Richter, M. d. R. Freie Aussprache.

Schwartau: Große Wahlkundgebung, Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, auf dem Marktplatz. Ref. wird noch bekanntgegeben.

Sozialdemokratische Partei
Bezirksverband Schleswig-Holstein
3. Bezirk
R. Langebeck

und ebenfalls wurde der Verbesserungsantrag unserer Genossen angenommen.

Der Zuschuß an die Lübeck-Seegeberger Bahn wird für ein Vierteljahr bewilligt. Weil es ein Institut der öffentlichen Hand ist, wollten die Nazis scheinbar aus privatkapitalistischen Gründen nichts bewilligen, obwohl es im Gegensatz zu ihrem viel gepriesenen Sozialismus gehört.

Der Antrag des Genossen Kettelohn beim Wohlfahrts-etat, die Erhöhung des Mietzuschusses für die Wohlfahrtsverwerbslosen von 3 auf 8 RM, wurde angenommen. In der Kommissionsitzung hatten sich die Herren Böhmcker und Lemke nicht dazu entschließen können. Scheinbar ist ihnen aber am Sonntag der Schreck in die Glieder gefahren, als sie den gewaltigen Aufmarsch der Eisernen Front in Cutin sahen. Die Deutschnationalen lehnten selbstverständlich den erhöhten Mietzuschuß ab. Einen unerhörten Auspruch leistete sich dann der „vielleicht“ angehende Ministerpräsident in Oldenburg Herr Böhmcker bei der Bewilligung von 500 RM als Zuschuß für die Hilfsküchen. Als unsere Genossen die Summe warm bewilligten, rief Herr Böhmcker: „Man mäht die Widwen und läßt die Gefunden verhungern.“ Ein weiterer Auspruch zu vielen von Nazis über die Behandlung von tranken Menschen. Die Bewilligung wurde gegen die Nazis abgelehnt. Der Antrag des Genossen Kettelohn, die Erhöhung der Summe für die Tuberkulosefürsorge von 10 auf 12 000 RM, wurde nach längerer heftiger Debatte angenommen. Auch zu diesem Antrag hatten sich die Herren Nationalsozialisten in der Kommission nicht entschließen können. Als unsere Genossen ihnen die Tuberkulosenot im Landesteil klar machten, bequemen sie sich nach vieler Entschuldigung für die Annahme. Der Deutschnationale Rechtsanwalt Ehlers meinte dabei zu seinem Kollegen Böhmcker, wenn er hätte vier Stunden über dem Etat gefaselt, müße er aber eine lange Leitung haben. Vieles habe er noch nicht begriffen.

Beim Etat des Landeskinderreits war schon eine Herabsetzung des Zuschusses um 15 000 RM. gegenüber dem Vorjahr. Die Nazis senkten aber noch weiter die Ausgaben und sie zeigten wieder ihr doppeltes Spiel in der praktischen Wohlfahrts-politik. Die Haushaltungskosten der Kinder wurden einfach von 17 auf 14 000 RM. gesenkt. Das sind nunmehr gegenüber dem Vorjahre insgesamt 33 000 RM. so beträgt er heute mit Hilfe der Nazis nur noch 31 000 RM.

Bei der Beratung der Chausseeunterhaltung beantragte der Genosse Kettelohn, daß die Summe für die Wegeunterhaltung von 263 000 um 150 000 RM. auf 113 000 RM. erhöht wird, damit Wohlfahrtsverwerbslose gegen Tariflohn beschäftigt werden können. Die Mittel sollten gedeckt werden, 100 000 RM. aus der Zentralkasse und die 50 000 RM. von der Umsatzsteuer. Herr Pa. Böhmcker, der sonst immer mit einer großen Geste Arbeit schaffen kann, von der noch niemand etwas gemerkt hat, tat diesen Vorschlag des Genossen Kettelohn ironisch ab. Und das will ein Führer einer Arbeiterpartei sein. Arbeiterfeindlicher kann sich ein Parteiführer gar nicht zeigen. Offentlich geben die vielen Erwerbslosen des Landesteils diesem Hakenkreuzler am Sonntag die richtige Antwort. Gegen die Stimme des Kommunisten und die Stimmen der Bürgerlichen wurde der Etat des Landesverbandes angenommen. Mit einer kleinen Entschuldigungsrede, der Etat wäre ihren Wünschen gerecht geworden, erklärte Herr Böhmcker, daß die Nazis den Etat annehmen wollten. In erster Lesung lehnten sie ihn noch mit großem Sauntam ab.

Der oldenburgische Wahlkampf

Eiserne Front rechnet mit den Nazis ab

Fackenburg-Stodelsdorf, 22. Mai.

Am gestrigen Abend fand hier eine nationalsozialistische Wählerversammlung mit dem Reichsredner der Nazis, Werner-Weimar, statt.

Die Versammlung erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Aut der Nazis über die kaum zu überbietende Meite, die die Eiserne Front am Vorabend ihrem Landeshauptling Böhmcker-Cutin in Seereg bereitet hatte. Mit diesem Reinfall beschäftigte sich denn auch der Nazi-Redner, ehe er sich mit anderen Fragen befaßte. Seine dementsprechenden Ausführungen frosten nur so von Beleidigungen der Sozialdemokratie und ihrer Führer. Auf die Frage nach einer Diskussion verweigerte er die Antwort. Als er sah, daß seine Versammlung unmöglich wurde, fing er ein Zwiegespräch mit dem zur Aussprache erschienenen Genossen Waterstrat an, in dem er eine halbe Stunde Diskussion zugestand, falls die Eiserne Front noch während seines Schlußwortes im Saal bleiben würde.

Als sich der SPD-Redner nicht auf diese Verpflichtung einließ, mußte der Nazi-Mann wohl oder übel an seine undankbare Aufgabe, zu reden, heran. Vom oldenburgischen Wahlkampf sollte er sprechen. Nicht ein einziges Wort hörte man über die Landespolitik. Hinter Phrasen verborg er seine ihregleichen suchende Ignoranz.

In der Diskussion ruppelte zunächst der mehr durch seine kriminellen als politischen Heldentaten bekannte Kommunist Pruter seine vorgeschriebene Litanei herunter; als Genosse Waterstrat das Wort nahm, setzte obenbetäubender Lärm auf den Plätzen der Nazis ein, der von der Teilnehmerchaft der Eisernen Front mit Beifallsrufen beantwortet wurde. Genosse Waterstrat stellte die verlogene Behauptung von den Sozialdemokraten als den Novemberverbrechern dahin richtig, daß diejenigen, die Deutschland von 1914 bis zum November 1918 an den Rand des Verderbens geführt hätten, die Bezeichnung Novemberverbrecher verdienen und daß diese wirklichen Novemberverbrecher, wie die Kapitalisten-, Militaristen- und Hohenollernliquen in den Reihen der Nazis beweisen, bei der NSDAP. seien. Die Tatsache, daß viele Länder ohne sozialistischen Einfluß genau so unter der Weltkrise leiden wie Deutschland, lasse zur Genüge erkennen, daß das Verbrechen von der Schuld der SPD. nur überhöhte Volksverhetzung sei. Nicht die Marginalisten seien die Volksfeinde, sondern die Nazis, die gemeinsam mit den Kapitalisten die Umänderung der Gesellschaftsordnung verhindern. Genosse Waterstrat schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Eiserne Front, das von der Masse ihrer Anhänger mit Jubel aufgenommen wurde.

Als sich anschließend der Saal demonstrativ leerte, legten sich die Nazis in ihrem ohnmächtigen Grim auf Pöbeln. Und nach ihrer alten Sankt versuchten sie sich an den letzten, die den Saal verließen, zu rächen. Als einer der Nazis sogar mit einem dolchartigen Messer zutiefst, mußte die Polizei eingreifen und die Ruhe wiederherstellen. Kleinere Verletzungen und einige kaputte Scheiben waren die Resultate dieser Reibereien.

Wenn auch die Nazis alle erdenklichen Maßnahmen getroffen hatten, eine Wiederholung der Blamage Böhmckers am Freitag zu verhindern — sogar eine SA-Reserve wurde bereitgehalten — so war der Verlauf für die NSDAP. nicht angenehmer. Wenngleich die halbwüchtigen SA-Gardisten kaum für geistige Auseinandersetzungen geeignet waren, büßten die sonst anwesenden Land- und Gärtnersleute doch manchen Zweifel mitgenommen haben. Bei den Darlegungen des SPD-Redners über die agrarfeindliche Haltung Hitlers, deren Angaben der Nazi-Referent durch Herunterbrüllen zu begegnen suchte, wurden die älteren Nazis merklich stutzig.

Der Abend hat des weiteren wieder einmal gezeigt, daß die Eiserne Front das unerschütterliche Bollwerk im Kampfe um eine bessere Zukunft ist. Wer den Faschismus bekämpfen und entscheidend schlagen will, muß sich eingliedern in die Kampfformationen der Eisernen Front!

Ohne Kampf und Kampftruppen kein Sieg!

Katefau. Große öffentliche Wählerversammlung am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, im Lokale Fack Blücher. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Louise Schröder. Sangesordnung: Soll in Oldenburg der Faschismus regieren? Freie Aussprache. Eintritt wird nicht erhoben. Alle Frauen und Männer von Katefau und Umgegend werden herzlich eingeladen. Der Vorstand der SPD.

Kommunisten-Demonstration in Hamburg

2 Schwerverletzte

Hamburg, 24. Mai (Eig. Bericht)

Am Montag versuchten Kommunisten, in der Straße Kophhöfen in der Neustadt vor dem Arbeitsamt zu demonstrieren und geschlossen in das Arbeitsamt einzudringen. Die Polizei verhinderte dieses, worauf sie angegriffen wurde. Ein Polizeibeamter, dem der Gummiknüppel entrisen worden war und der besonders mißhandelt wurde, gab einen Schuß ab, der einen Angreifer schwer verletzte. Im Anschluß an diese Vorgänge wurde im Gängeviertel ein Polizeibeamter, der mit den vorausgegangen Zusammenstößen nichts zu tun hatte, von mehreren Personen angegriffen und zu Boden geschlagen. Insgesamt wurden sechs Personen, die an den Zusammenstößen beteiligt waren, festgenommen.

Entspannung ist die Lösung unserer Sorgen für einen jeden, nur im Labum Kraft. Im „SALEM ZIGARETTEN“ ohne Sorgen, und zu entspannen, kriegt und schnell gemacht, weil „SALEM“ sind die Marken unsere Sorgen durch Wilder, Frisch und durch Qualität!



SALEM ZIGARETTEN

sind in Qualität unerreicht und immer preiswert.



Ein Laufjunge wechselt einen Laufender

Ein Bienenjunge hatte von seiner Firma den Auftrag bekommen, einen Tausendmarktschein einzuzuwechseln. Er ging in ein Bankgeschäft, reichte dem Kassierer das Geld über den Tisch und hat um kleine Scheine. Der Kassierer sah das reiche Geld und sah den armen Jungen — sah Armut, die nicht das natürliche Recht hat, tausend Mark einzuzuwechseln — und gab mit spitzen Fingern, um sich nicht mit irgendeinem Verbrechen zu beschmutzen, das Geld zurück. Der Junge ging, vom Mißtrauen des Beamten schmerzhaft verprügelt, auf die Straße hinaus. Er war nicht gekränkt. Der Kassierer hatte ein Recht dazu, mißtrauisch zu sein. Aber er schloß sich dennoch beschämt.

Eine halbe Stunde verging, ehe er es wieder wagte, ein Bankgeschäft zu betreten. Er reichte dem Kassierer das Geld über den Tisch und hat um kleine Scheine. Viele Menschen standen herum. (O Gott, wenn dieser Mensch auch mißtrauisch ist — in Begrenzung so vieler Menschen!) Der Kassierer sah das reiche Geld und sah den armen Jungen, sah Armut, die nicht das natürliche Recht hat, tausend Mark einzuzuwechseln, und fragte nach seinem Auftraggeber. Der Junge nannte hastig und undeutlich seine Firma. Dann sah er den Beamten an den Geldschrank gehen, sah den flachen Daumen des Kassierers immer mehr Geld vor ihn auf den Tisch springen, sah, daß das Ganze mehr als tausend Mark war. Sein Herz klopfte voller Gier und drängte ihn, die Scheine an sich zu nehmen und fortzulaufen. Als kein Geld mehr auf den Tisch fiel, nahm er den Haufen Papier, steckte ihn in die Hosentasche und lief auf die Straße hinaus — in das Gemüß, um darin zu erröten.

Als er merkte, daß er ein Nichts war, daß die Menschen ihn ansehnen wie immer, und daß keiner ihm nachließ, um ihn zu fangen, begann sein ganzer Körper zu zittern und ihm ins Leben zurückzuschütteln. Nur die Beine blieben vor. Er ging in eine Konditorei, setzte sich an einen kalten Marmeladentisch und bestellte eine Eiswaife für zehn Pfennig. Die Speise tat ihm gut. Sie verschmelte ihn wieder mit dem Alltag. Seine Hand griff zum Gelde. Er wagte aber nicht, es ans Tageslicht zu ziehen. Die Finger betasteten in der Tasche Schein für Schein. Er mußte, daß es lauter Hundertmarktscheine waren. Er zählte: tausend — er zählte: zweitausend, viertausend, sechstaufend (er begann zu zittern), achtaufend (ihm wurde übel), zehntausend! Da erschraf er. Zehntausend Mark bedeutet Jagd auf ihn. Er hatte seine Firma genannt. Was würde ihn finden! — Aber es waren ja so viele Menschen da, die Geld vom Kassierer bekamen. Warum sollte gerade er zuviel bekommen haben. Weist es mir doch nach! Weist es mir doch nach! — Er wurde mutig: Weist es mir doch nach!

Er lief auf die Straße, lief ins Büro, zählte im Vorflur hastig tausend Mark aus dem Geldbeutel heraus und gab sie im Büro ab. Er tat seine Arbeit wie im Traum. Einen neuen Anzug wollte er sich kaufen, damit die Menschen nicht mehr mißtrauisch gegen ihn sind, einen Fußball wollte er kaufen und am nächsten Sonnabend in ein Kino gehen. — Drümal am Tage war er in den Wäldern gegangen, um das Geld nachzuzählen, und immer waren es neuntausend Mark, die ihm geblieben. Der Traum war glücklich. Er war freundlich zu den Menschen wie noch nie. Er küßte sie alle mit auch nie in seinem Leben. Nur an seine Mutter, die sich mit fremder Leute Wäsche quälte, seitdem der Vater vor zwei Jahren gestorben war, dachte er mit Ängsten. Was sollte er ihr erzählen? Wohin soll er das Geld stecken, damit sie es nicht findet? (In keiner Tasche konnte er es nicht hehalten, denn die Taschen in jedem Morgen seine Kleider aus.) Nachts das Geld unter Kissen legen und es morgens heimlich zu sich heften — Tag für Tag — Woche für Woche?

Als er am Abend nach Hause ging, war diese furchtbare Frage noch nicht gelöst. Er fuhr mit der Straßenbahn, schaute aus dem Fenster und dachte nach. Er sah, wie die Büros geschlossen und bei der Bankgeschäfte Güter verpackt wurden. — Man hätte der Kassierer überhört seinen Namen und ihn der Direktion gemeldet. Wo er das Geld aus eigener Tasche zurückzahlen muß? Was wird ihm Monat für Monat hundert Mark abziehen — hundert und ein halbes Jahr lang jeden Monat hundert Mark abziehen. Und er war ein alter Mann, der bestimmt auch Kinder zu erziehen hatte. Jetzt wird er auch nach Hause fahren — (soll ich das Geld zurückbringen? — Und der neue Anzug und der Fußball und das Kino?) Die Welt hat so viel Geld. Was sind für die armen Leute Mark! Man wird dem Kassierer nichts abgeben — aber einleihen wird man ihn. Arbeitslos wird er werden. O Gott, die Büros sind geschlossen, und ein Mensch ist erloschen geworden!

Die Mutter war in der Nähe, als der Junge nach Hause kam. Sie hatte ihn kein Essen. Er begrüßte sie bedrückt und ging in seine Kammer. Er legte sich auf einen Stuhl. Der Traum war verschwunden. Er hörte das Geräusch in der Küche lauter als sonst hören. Dann rief ihn die Mutter zum Essen. Sie sah an Tisch in der Küche einander gegenüber. Nach einer Weile hörte er von fern eine Stimme, die der seiner Mutter ähnlich war. „Soll der Morgen gelobt!“

„Du bist krank!“
„Was soll das?“

„Du schickst den Vater nach von sich, legte die Arme auf den Tisch, bangt über den Kopf und meinte: „Ich weiß nicht“ (und dachte an den Kassierer). „Ich werde mich hängen.“

Er schloß sein Zimmer ab, legte das Geld unter dem Kopfkissen, schloß den Kasten wieder und legte sich zu Bett. Die Mutter legte sich zu ihm.

Er schloß sich nach Weisheit, und die Mutter sah wie ein Köhler da und sah ihn nicht aus den Augen. Er wandte ihr den Rücken zu, und trotzdem sahen sie ihre Augen an. Er tat, als ob er eingeschlafen sei. Er hörte die Schritte der Mutter aus dem Zimmer gehen. Jetzt war es, als ob die Mutter die ganze Nacht hindurch vor seinem Zimmer auf und wieder schliefte. Er merkte nicht, daß er schlief.

Am nächsten Morgen brach er jedoch. Die Mutter ging nicht zu Bett. Sie wollte den Kopf waschen lassen. Der Junge weigerte sich. Sie wollte ihm das Bett von unten. Der Junge

Stoff!

Das Wort kann sehr verschiedene Bedeutungen haben. „Mensch, kommt da aber ein Stoff raus!“

Anwillkürlich denke ich auch oft so, wenn ich eure Briefe öffne. Selbstverständlich freue ich mich zu jedem, aber wenn ich manchmal glaube, da kommt ein feiner Ausruf für den Kinderfreund, dann ist es nur zu oft nichts. Der Stoff tangt nichts. Weil er nicht „modern“ ist.

Da lacht ihr, aber es ist wahr. Was niest mir der schönste Artikel über Drachensteigen im Winter, oder ein Gedicht über den Osterhasen acht Tage nach dem Feste. Ihr würdet euch doch auch alle tolllachen (und deshalb mache ich keinen Versuch), wenn ich jetzt über Weihnachten schreiben wollte.

Also bitte zeitgemäß. Für den Sommer gibt es mehr als genug anderen Stoff!

Für die letzten Briefe vielen Dank.

Freundschaft!

Onkel K.

sträubte sich dagegen. Er konnte den Kopf nicht mehr heben. — So lag er den ganzen Tag da — und kämpfte einen verzweifelten Kampf um den Besitz von neuntausend Mark.

Am Abend war er besiegt. Er erzählte der Mutter von seinem Erlebnis und bat sie zum Schluß, ihm den Groschen für die Eiswaife zurückzugeben. Die Mutter nahm still das Geld an sich und meinte. Sie blieb bei ihm, bis er fest schlief.

Schon früh stand er am nächsten Tage auf. Die Mutter begleitete ihn bis vor das Bankgeschäft. Der gleiche Kassierer stand an der Kasse (er war also nicht entlassen worden.) Der Junge legte neuntausend Mark auf den Tisch: „Das haben Sie mir vorgestern zu viel herausgegeben.“ Der Kassierer atmete zitternd, zählte die Scheine nach, genau so wie der Junge sie vor zwei Tagen in dem verschlossenen Wäschraum nachgezählt hatte, und rannte in ein Nebenzimmer.

Dann standen plötzlich viele Beamte da und sahen den Jungen feindsich und voller Verachtung an. „Warum kommst du erst heute?“

„Ich war krank.“

Viele offene schwarze Mäuler saugten unbändiges Lachen.

„Er wollte sich gesund machen und wurde daran krank!“

Neues Lachen saugte aus offenen Mäulern. „Angst hast du bekommen, als du in der Zeitung gelesen hast, daß dich die Polizei sucht!“

„Ich habe keine Zeitung gelesen.“

„Zimmer herein, meine Herrschaften, immer herein! Hier ist der einzige Mensch zu sehen, der keine Zeitung liest. Immer herein, meine Herrschaften!“ größte ein Lehrling.

Dann wurde die Polizei gerufen. Man verhörte ihn. Warum er erst heute komme? Was er mit dem Gelde machen wollte? Warum er plötzlich krank geworden sei? Der Junge wimmerte nur und gab keine Antwort. Nachdem man glaubte, ihn lange genug gequält zu haben, entließ man ihn.

Ihm war, als ob er hundert Jahre in einer Ertragsanstalt gewesen war — denn als er auf die Straße trat, da sah die Welt ganz anders aus.

Nach Lübeck

Das war eine Freude als eines Tages kurz vor den Ferien meine Großmutter sagte, sie fahre nach Lübeck, um ihren lieben Bruder zu besuchen, den sie seit 30 Jahren nicht mehr gesehen hätte und ich dürfte mitfahren. Er schreibt, da wir uns nicht mehr kennen, stelle ich mich auf die rechte Seite im Lübecker Bahnhof hin. Ich habe meine Reichsbannermütze auf und ein rotes Taschentuch in der Hand. Auf den geht ihr zu, das ist Franz, der Vater. Da leuchteten meine Augen. Lübeck hatten wir kurz vorher in der Schule durchgenommen, und ich konnte diese alte Hanfsackstadt selbst besuchen. Einige Tage waren noch bis zur Abreise, mir wurden sie zur Ewigkeit. Im Traum schon war ich auf der Eisenbahn. Nun war der Tag da. Ich rüßte mich schon zur Abfahrt. Nachmittags um 1 Uhr ging der Zug von München weg, aber eine Kraft hatte ich an diesem Tage, zwei vollgepackte Koffer waren mir nicht zu schwer. Ich schleppte diese allein in den Zug. Der Abschied von meinen Eltern fiel mir nicht schwer. Ich dachte nur an Lübeck. Bald wurde es Nacht, und ich schlief ein. Als ich wieder erwachte, war es Tag und es hieß, Hamburg sei nicht mehr weit entfernt. Ich sah vom Zuge aus die Brücke, die über die Elbe führte, und viele große Schiffe. Mitreisende erklärten mir diese Schiffe. Fast alle wären Dampfer. Schnell mußten wir in Hamburg umsteigen. Jetzt ging es zum Onkel nach Lübeck. Im Bahnhof erkannte ich sofort meinen Onkel, obwohl ich ihn noch nie gesehen hatte. Er freute sich sehr als er mich in meiner kurzen Lederhose, also in der bayerischen Tracht, sah. In Lübeck sah man diese Kleidung sehr selten, was ich an den Blicken der Leute sah. Alle Tage durfte ich mit meinem Onkel in die Stadt gehen, wo er mir die Sehenswürdigkeiten Lübecks zeigte und erklärte. Am besten interessierte mich aber doch die Welt mit den großen Schiffen. So oft denke ich an die schöne Zeit, die ich in Lübeck verbrachte, zurück. Trübsinnig dachte ich auch schon, was tat es mir leid, daß kein schönes Wetter war. Leider konnte meine liebe Tante nicht mitgehen, da sie kranklich war. Wenn ich nach einigen Jahren selbst etwas verdiente, werde ich meine liebe Tante und meinen guten Onkel gewiß wieder besuchen. Gerne möchte ich den beiden eine große Freude machen. Freundschaft!

H. Schmidbauer, 12 Jahre, München.

Unsere Fahrt nach Blankensee

Bei einigen Wochen machten wir mit der im Januar neu gegründeten Rotta Falkengruppe „Rottafalken“ einen Nachtflug nach Blankensee. Um 16 Uhr trafen wir uns bei der Mühlenstraße. Unser Essen für den nächsten Mittag wurde von uns abwechselnd getragen. Am Abend konnten wir besonders gut sitzen. Denn wir auch nur fünfzehn Rote Falken waren,

so mußte einer, der uns hörte, glauben, daß es fünf Duzend wären. Um 18.30 Uhr waren wir in Blankensee. Wir atmeten erleichtert auf. Der Wärtler erschien an der Tür. Er mußte uns „Ganz neue Falken?“ Durchaus richtig. „Wir sind die Schülerabteilung des Sportklubs Hansa und haben als solche eine Rote Falkengruppe gegründet, haben aber schon bessere Touren gemacht.“ Leddibär, unser Helfer, mußte noch seinen Ausweis vorzeigen. Nach einer halben Stunde hatten wir es uns in unserem Raum gemütlich gemacht. Leddibär hatte Feuer angemacht und Kaffee gelocht. Wir suchten uns ein Bett aus. Paulus und ich meinten, oben schlief es sich am besten. Nachdem wir gegessen hatten, spielten wir in der Halle Sandball und Fußball. Ordentlich ermüdet suchten wir unser Lager auf. Leddibär hatte immer Sorge um uns, daß wir froren. Die Mädchen schnatterten. Ich konnte nicht ein Auge zukriegen. Leddibär erzählte uns noch eine Geschichte. Danach hieß es schlafen. Es war schon ganz ruhig geworden, als eins der Mädchen rief: „Leddi, ich muß mal!“ Aber der war gerade bei einem dicken Baum, den er noch durchsagen wollte. Wir mußten alle erst rufen, bis er erwachte. Die Mitternacht war nahe, als alle schliefen. Da fing Paulus an zu meinen. Ich fragte ihn, was er hätte. Er antwortete: „Ich friere.“ Wir krochen ganz nach unten. Am Morgen standen wir früh auf. Die SAJ war schon aufgestanden. Dann hieß es: „Waschen!“ Leddibär lag noch auf seinem Lager. Er meinte, im Bett wäre es besser. Paulus sollte sich waschen, aber scheinbar hat er sich mit dem Wasser erzürnt. Das Mittagessen schmeckte vorzüglich. In Blankensee ist's doch schön, auch wenn es kalt ist. Zu 19 Uhr waren wir wieder in Lübeck. Kommt doch mal zu uns! Freundschaft! Volke G., 14 Jahre.

Unsere Wanderung nach Blankensee

Sonnabend um 4 Uhr nachmittags trafen wir uns beim Haus der Jugend. Jeder mußte 25 Pf., Brot für abends und morgens mitbringen. Um 17.30 Uhr waren wir da. Wir waren 20 Falken und Falkinnen. Gruppe Goode Frühl war schon da. Weiß zu viel Gruppen da waren, mußten wir mit Goode Frühl in ein Zimmer. Zuerst bekam jeder ein Bett. Die Turnzeit hatten, zogen ihr Turnzeug an, bis es abends um 9 Uhr zu Bett ging. Um 6.30 Uhr haben wir uns angezogen. Vormittags haben wir im Walde ein Wimpelspiel gespielt. Mittags bekamen wir Erbsensuppe, sie schmeckte besser als zu Haus. Gruppe Goode Frühl bekam dicken Reis mit Ranel. Nach dem Essen gingen wir mit dem Helfer Friede in den Wald. Als wir wieder kamen, bekamen wir Kaffee und Kuchen. Nach dem Kaffeetrinken schnallten wir unsere Rucksäcke auf und marschierten nach Lübeck zurück. Hans Adolf Schomann, Gruppe Frohsinn.

Ein Berslein zum Auszählen

Wer sich aber die Zunge abbricht, muß raus

- Wäselbüchel-Silberträubchen, Prüselwäsel-Lachträubchen
- Tanzten einen Reih'n.
- Silberpizel-Wiselschnitzel, Süßelträubchen-Lachträubchen
- Glubfften mit hüein.
- Prüselträubchen Schellenschuh, Silberpizels Bittenu,
- Bachfelschen Federhäubchen, Wiselprizels Lachträubchen
- Hopfen mit zu zwein.
- Epielten Müh und Blindeluh, Mondgoldspat lacht dazu.

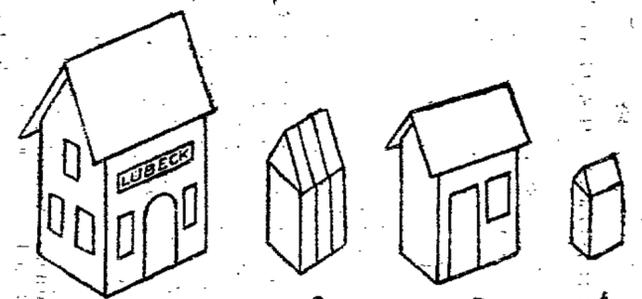
Bastelecke

Wir bauen uns eine Eisenbahnanlage

III. Bahnhöfe und Bahnwärterhäuschen
Das letzte Mal haben wir die Signalmasten und die Schranken gebaut. Heute wollen wir die Bahnhöfe und die Bahnwärterhäuschen, die bei den Schranken stehen, bauen.

1. Bau des Bahnhofes (Abb. 1).

Hierzu brauchen wir mehrere leere Zündholzschnitten. Wir lassen die Schnitten in ihren Hüllen und öffnen den Rand der Schachtel an der schmalen Seite, wo die Schachtel zusammengeklappt ist und daher zwei Ränder übereinander liegen. Beide Teile klappen wir auseinander und stellen sie so zusammen, daß sie ein Dach ergeben. Wir sehen in Abb. 2 drei solche Schachteln hintereinander gestellt. Wir können natürlich beliebig viele aufstellen, um so länger wird der Bahnhof. Die einzelnen Schachteln leimen wir aneinander. Mit buntem Papier bekleben wir die Wände der Schachteln und setzen auch Türen und Fenster darauf. Für das



Dach schneiden wir ein Stück schwarzen Karton, wozu wir einen alten Schreibstiftschlag verwenden können. Das Dach lassen wir an allen Seiten überstehen. Wer Lust hat, kann noch einen kleinen Schornstein aus Karton auf das Dach setzen. Ein Schild über der Tür des Bahnhofes gibt den Namen des Ortes an. Es können wir uns beliebig viele Bahnhöfe bauen.

2. Bau des Bahnwärterhäuschens (Abb. 3).

Zum Bau dieses Häuschens nehmen wir eine halbe Zündholzschnitten. Wir öffnen zu diesem Zweck die Hülle und schneiden sie mit einer Schere in der Längsrichtung in zwei gleiche Teile. Auch die Schachtel wird in zwei Teile geschnitten. Nun stecken wir die halbe Schachtel wieder in die halbe Hülle und lassen die Doppelhülle der Hülle als Dach stehen (Abb. 4). Dieses Häuschen beziehen wir in derselben Weise, wie wir es beim Bahnhof gemacht haben.

Weitere Gegenstände für unsere Eisenbahnanlage können wir uns nach diesen Anleitungen selbst herstellen.
Der Bastelelke

Wohnungsbaubau und Miete

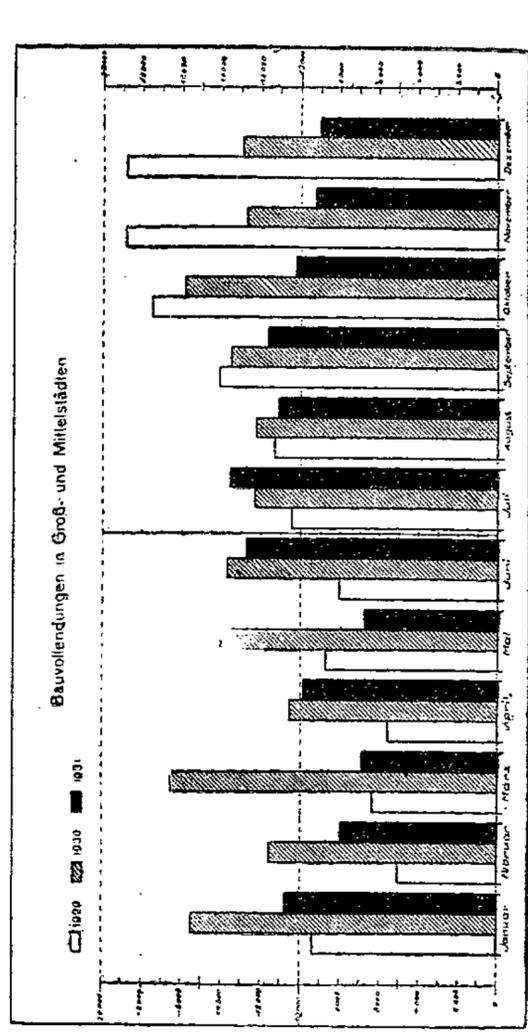
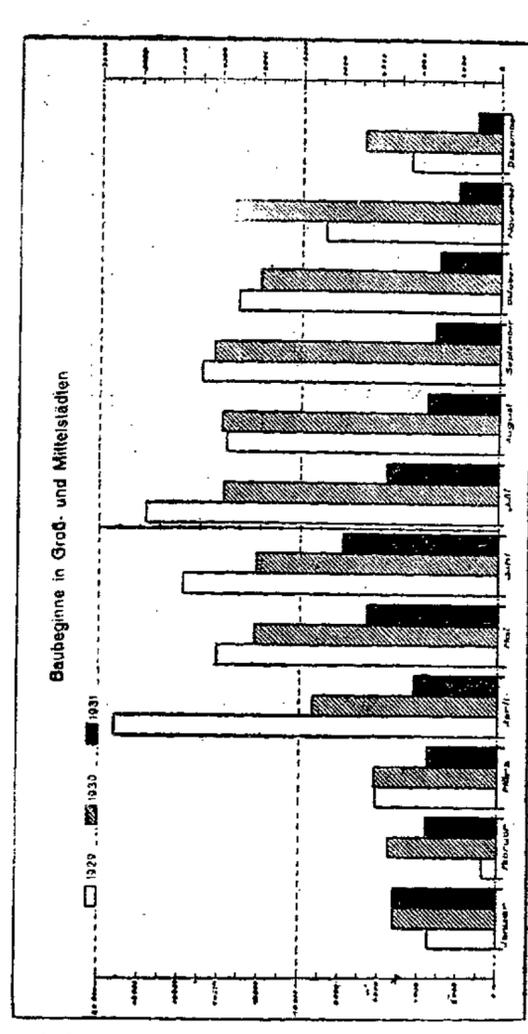
Blätter zur Information über die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie in Wohnungs- und Mieterfragen

Nummer 3 / 1932
Erscheinen in zwangloser Folge

Die Entwicklung des Wohnungsbaues

Die Bautätigkeit ging seit Ende 1930 merklich zurück und schrumpfte nach dem Bankzusammenbruch im Juli 1931 durch die Versteigerung auf dem Kapitalmarkt außerordentlich ein. Die Zahl der 1931 erstellten Wohnungen im Reich wird auf 240 000 gegen 1930 311 000 geschätzt. Nach den Erhebungen dürften Ende 1931 bei 13 630 000 Altwohnungen 2 750 000 Neubauwohnungen vorhanden sein.

Der Anteil der Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräume einschließlich Küche an der gesamten Wohnungserstellung ist 1931 weiter gestiegen und erreichte mit 57 v. H. der erstellten Wohnungen den Höchststand.



Einige andere wichtige Zahlen: Der Anteil der Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräume einschließlich Küche an der gesamten Wohnungserstellung ist 1931 weiter gestiegen und erreichte mit 57 v. H. der erstellten Wohnungen den Höchststand.

Einige andere wichtige Zahlen: Der Anteil der Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräume einschließlich Küche an der gesamten Wohnungserstellung ist 1931 weiter gestiegen und erreichte mit 57 v. H. der erstellten Wohnungen den Höchststand.

Einige andere wichtige Zahlen: Der Anteil der Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräume einschließlich Küche an der gesamten Wohnungserstellung ist 1931 weiter gestiegen und erreichte mit 57 v. H. der erstellten Wohnungen den Höchststand.

Einige andere wichtige Zahlen: Der Anteil der Kleinwohnungen mit ein bis drei Wohnräume einschließlich Küche an der gesamten Wohnungserstellung ist 1931 weiter gestiegen und erreichte mit 57 v. H. der erstellten Wohnungen den Höchststand.

Die Erhöhung der Tilgungsdauer auf diese Zeit würde den Hypothekensummen erhebliche Erleichterungen bringen, wäre aber ohne erhebliche Nachteile für die Hypothekengläubiger. Die mögliche Mietsenkung bei einer Kürzung der Tilgungsdauer auf 0,25 v. H. beträgt je nach der Methode der bisherigen Mietenkalkulation mindestens 5, teilweise über 10 v. H. Diese weitere Mietsenkung würde auch eine bessere Verwertbarkeit der Wohnungen herbeiführen und somit den Gläubigern eine bessere Sicherung ihrer Darlehen gewährleisten.

Gegen die Kürzung des Mieterschutzes

Die vierte Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 hat den Mieterschutz sehr wesentlich eingeschränkt, so daß er praktisch nur noch für Kleinwohnungen gilt. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte deshalb Änderungsanträge gestellt, die am 18. März im Wohnungsausschuß beraten wurden. Die Anträge forderten die Mietsenkung auch für Untermieter, die Verhinderung der Mietschöffen zu den Verhandlungen der Mietschiedsgerichte, Hinabschiebung der Termine für die Anhörung der Mieterschutzgesetzgebung und Streichung der Vollmachten für die Länderregierungen, den Mieterschutz noch weiter zu lockern, als es reichsrechtlich geschehen ist. (Verordnung Nr. 2 1932 „Wohnungsbaubau und Miete“, Abschnitt „Notverordnung und Mieterschutz“.)

Mit Stimmeneinheit, elf sozialdemokratische und kommunistische gegen elf bürgerliche Stimmen, wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Der Staatspartei-Lemmer hatte sich der Stimme enthalten. Hätte er dafür gestimmt, dann wäre eine Mehrheit für die Anträge erreicht worden.

Auch hier wurden die Deutschnationalen von den anderen bürgerlichen Parteien erst zur Abstimmung herbeigeholt.

Weiterer Schutz den Neubaumietern und Siedlern

Im November 1931 hatte der Wohnungsausschuß des Reichstags einen sozialdemokratischen Antrag zum Schutze der Neubaumieter und Siedler angenommen. (Vergleiche Nr. 6 von „Wohnungsbaubau und Miete“ 1931, den Abschnitt „Wohnungsbaubau und Senkung der Neubaumietern“). Am 18. März erweiterte der Wohnungsausschuß des Reichstags den früheren Beschluß dahin: Stärkere Senkung oder Erlaß der Tilgung und Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Ortes und des Einzelfalles; steuerliche Erleichterungen auch für die nach dem 1. April 1924 erstellten Wohnungen; Herabsetzung oder Aussetzung der Tilgung für erstellte Hypotheken; Verlängerung der gemeindlichen Bürgerschaft für sogenannte Hypotheken unter entsprechender Verringerung der Tilgungsquoten.

Zu beiden Beschlüssen des Wohnungsausschusses fehlt noch die Zustimmung des Reichstagsplenums.

Aus den Ländern Mecklenburg-Strelitz

Nazis drohseln den Wohnungsbaubau und steigern damit die Arbeitslosigkeit. In Mecklenburg-Strelitz setzte die aus einem Deutschnationalen und einem Nazi bestehende Regierung den Posten für den Wohnungsbaubau für 1932 von 335 000 Reichsmark auf 18 000 RM. herab. Rechne! man den staatlichen Aufwand für eine Wohnung auf 3000 RM., dann können statt 112 nur 6 Wohnungen erstellt werden.

Thüringen

Die Regierung setzte alle Wohnungen über 180 RM. in Städten über 300 RM. Jahresmiete von den Vorschriften des Wohnungsmietengesetzes frei. Auf Drängen der Sozialdemokraten erklärte sie sich aber bereit, die Verordnung wieder aufzuheben, wenn sie Mieterhöhungen im Gefolge habe. Solche Mieterhöhungen sind inzwischen schon eingetreten.

Landwirtschaftliche Siedelungen in Deutschland

Seit dem Bestehen des Reichsiedlungsgesetzes (1919) sind in Deutschland 49 000 Neusiedlerstellen mit einer Gesamtfläche von etwa 500 000 ha gegründet worden. Das entspricht etwa der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe des Landes Anhalt oder Oldenburg. Die Siedlungstätigkeit, die erst Anhalt begann, hat sich in den letzten drei Jahren 1929-1931 fast verdreifacht. Die starke Zunahme der Siedelungen dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Preise für Land gefallen sind und die Ausstattung der Siedelungen einfacher erfolgt ist. Naturgemäß entfällt der größte Teil der Siedelungen auf Preußen und dort ist der Anteil stärker als der Westen daran beteiligt. Auf Preußen entfielen 41 658 Stellen mit einer Fläche von 441 271 ha Land. Daneben sind in Deutschland in der gleichen Zeit noch 65 847 Anliegersiedelungen mit Landzulagen zu Eigentum gegründet worden, mit insgesamt 121 659 ha Land. Auch hier entfällt der größte Teil mit 66 861 Stellen und 97 938 ha Land auf Preußen.

Insgesamt sind annähernd 750 000 ha Land für Siedlungszwecke erworben oder bereitgestellt worden. Von dieser Fläche stammen 85 v. H. von Gütern mit mehr als 100 ha Fläche.

Von den Neusiedlern verfügten über eine Landfläche:

16 486 von 2 ha ==	44,1 v. H.
11 048 von 2-10 ha ==	23,8 v. H.
20 841 über 10 ha ==	43,1 v. H.

Die Größenverhältnisse lassen einen Salto auf die selbständige Lebensfähigkeit der Siedelungen zu.

Die Fläche der Anliegersiedelungen betrug im Durchschnitt je Stelle: 1928 1,2 ha, 1929 1,6 ha, 1930 und 1931 2 ha. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in Gegenden mit dürrigem Boden größere Flächen zugeweiht werden mußten. „Wirtschaft und Statistik“, 2. Aprilheft 1932.

Forderung auf weitere Senkung der Neubaumietern

Über die durch die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten vorgenommene Zinssenkung und ihre Auswirkung auf die Neubaumieter berichtet der Revisionsverband der gemeinnützigen Baugenossenschaften — Dewog — wie folgt:

Innerhalb unseres Revisionsverbandes, dem 230 Wohnungsbau-Genossenschaften und — Gesellschaften mit rund 65 000 Neubauwohnungen und einem Gesamtvermögen von über 600 Millionen Reichsmark angehören, konnten nur 33 v. H. der Betriebe die von einem Vertreter der Reichsregierung angekündigte Neubaumietensenkung von 15 bis 20 v. H. vornehmen. Im einzelnen hatte bei den Betrieben die Mietsenkungsaktion folgendes Ergebnis:

19,2 v. H. der Genossenschaften konnte eine Mietsenkung überhaupt nicht,	5 v. H. eine Mietsenkung von
	1-5 v. H.
	5-6 v. H.
	6-7 v. H.
	7-8 v. H.
	8-9 v. H.
	9-10 v. H.
	10-15 v. H.
	15-20 v. H.

Diese Herabsetzung der Neubaumietern ist bei den vorerwähnten überaus hohen Kürzungen der Löhne und Gehälter, bei der hohen Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter (innerhalb des Verbandes fast 30 v. H.) als viel zu niedrig zu bezeichnen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß schon heute Einkommen und Altwohnungsmieten nicht mehr im angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Noch ungünstiger ist naturgemäß das Verhältnis für die Neubaumieter.

Der Revisionsverband schlägt darum vor, die Tilgungssätze für Hypothekendarlehen zwangsmäßig zu senken. Die Tilgung soll auf 0,25 v. H. bei einem Zinssatz von 6 v. H. gesenkt werden, dann würde die Hypothek in 54 Jahren getilgt sein.

Von 100 Neuwohnungen entfielen im Jahre

	1927	1928	1929	1930	1931
auf Kleinwohnungen (1-3 Wohnräume) auf Mittelwohnungen (4-6 Wohnräume) auf Großwohnungen	34,2 62,6 3,2	35,6 60,4 4,0	43,0 53,8 3,2	49,4 48,2 2,4	57,0 41,1 1,9

Der Bestand an Kleinwohnungen betrug zu Beginn des Berichtsjahres 1931 rd. 46 v. H. sämtlicher Wohnungen. Hiervon entfielen auf Altkwohnungen 47 v. H., dagegen auf Neuwohnungen nur 38 v. H. Regional geflüdert befinden sich die

meisten Kleinwohnungen in	v. H. des Wohnungsbestandes
Oberschlesien	76,0
Niederschlesien	68,3
Berlin	67,3
Ostpreußen	64,4
Grenzmark Posen-Westpreußen	61,2
Brandenburg	56,8
Pommern	56,5

die wenigsten Kleinwohnungen in	v. H. des Wohnungsbestandes
Württemberg	19,0
Braunschweig	22,1
Schaumburg-Lippe	22,3
Bremen	24,3
Hannover	25,0
Oldenburg	28,5
Hessen-Nassau	31,3

Leiter ist der Anteil der Einfamilienhäuser immer mehr zurückgedrängt worden, das Mehrfamilienhaus rückt wieder mehr in den Vordergrund. Der Anteil der Einfamilienhäuser an den fertiggestellten Wohngebäuden betrug 1931 26 v. H., 1930 27 v. H., gegen 1927 39 v. H., dagegen stieg die Zahl der Wohnungen in den Gebäuden von 2,9 1913 auf 4,9 1930 und 5,1 1931.

Bei der Schwere der großen Wohnungen zu vermieten, hat die Umbauzeit weiter zugenommen. So entstanden durch Umbauten 1929 4400 - 3 v. H., 1930 4900 - 3 v. H., und 1931 6300 - 5 v. H. Wohnungen. Der Umbau steigerte sich im letzten Halbjahr 1931 auf 8 v. H. sämtlicher erstellten Wohnungen.

Unter den Bauherren standen die gemeinnützigen Baugesellschaften an erster Stelle. 62 v. H. des Wohnungszuganges wurden von ihnen erstellt gegen 32 v. H. Anteil privater Bauherren. Dagegen ging der Anteil der öffentlichen Körperschaften 1931 auf 6 v. H. zurück. Hierbei muß beachtet werden, daß die öffentlichen Körperschaften sich in erheblichem Maße der gemeinnützigen Baugesellschaften bedienen oder sie fördern und darum der Rückgang anders gewertet werden muß.

Von den geplanten 18 000 Stadtrandsiedlungen hat der Städtische Bauamt bisher nur für 10 102 Kleinwohnungen Bewilligungsbescide im Gesamtbetrage von 25 231 000 RM. erteilt.

Die öffentliche Bautätigkeit ist erheblich zurückgegangen. Sie wird noch mehr durch die Drosselung der Finanzen zusammenschrumpfen.

Baustoffpreise und Baukosten sind erheblich gesunken. Sie betragen gegenüber 1913 = 100 im Jahresdurchschnitt:

Jahr	Steine	Bauholz	Bauisen	Baukosten
1927	165,2	165,3	139,0	172,5
1928	170,9	162,9	139,5	172,7
1929	175,2	155,3	141,0	176,9
Monatsdurchschnitt Januar, Dezember				
1930	175,3	149,9	144,1	178,0
	130,3	122,1	135,4	134,5
1931	148,7	118,7	131,1	133,0
	133,8	106,3	118,8	140,5

Hierdurch und durch die Verringerung der Wohnfläche für die einzelne Wohnung sind die Herstellungskosten je Wohnung erheblich vermindert worden.

Die Wohnungsbaukosten ohne Grundstücks- und Aufschließungskosten je Wohnung betragen im Reichsdurchschnitt:

Jahr	Erkennung	1	1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4
1928	2610	4770	5835	7055	8230	9695	10 540	12 160
1929	2665	4830	6050	7255	8350	9755	10 720	12 280
1930	2555	4725	5940	7150	8130	9425	10 330	11 765

Die durchschnittliche Wohnfläche der 1928 bis 1930 neuerrichteten Wohnungen bewegt sich im Reichsdurchschnitt:

Erkennung	1	1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4
Wohnung	35	42	50	58	68	76	87 qm

Die durchschnittlichen Aufschlußkosten je Quadratmeter Wohnfläche schwanken in den Beobachtungsjahren zwischen 8,39 und 10,63 RM. Die durchschnittlichen Grundstückskosten betragen in den drei Berichtsjahren im Reichsdurchschnitt für Gemeinden bis 5000 Einw. 9,05, bis 10 000 Einw. 7,87, bis 20 000 Einw. 8,28, bis 50 000 Einw. 8,97, bis 100 000 Einw. 10,88 und über 100 000 Einw. 12,73 RM.

Die Senkung der Altmieten durch die Zinssenkung durch Notverordnung wird auf 7,7 v. H. geschätzt.

Die Finanzierung des Wohnungsbauens erfolgte in folgender Weise:

I. Privatkapital für erste Hypotheken				
	1928	1929	1930	1931*
1. Sparkassen	640	572	380	130-150
2. Versicherungsträger (öffentliche und private)	200	280	310	200-240
3. Öffentlich-rechtliche Kreditanstalten	280	128	210	70
4. Private Hypothekendarlehen	980	270	425	200-240
Summe	1 500	1 250	1 335	600-700

II. Öffentliche Mittel

1. Hauszinssteuer	850	850	800	300-400
2. Öffentliche Anleihen der Länder und Gemeinden	280	260	150	100
3. Arbeitgeberzuschüsse des Reichs der Länder, Fischerei, Post, Kriegsverdienst, und Hinterbliebenenfürsorge, Landarbeiter- und Städtlingskredite	200	180	100	100
Summe	1 330	1 290	1 050	500-600

III. Eigenkapital

Gemeinnützige Baugesellschaften, Bauherren, Wohnungsanwitzer insgesamt	520	810	250	200
Summe I, II, III	3 350	2 850	2 635	1300-1500

* Jahresbericht der Bau- und Bodenbank für 1931 nach den Einträgen der Kontokorrentausstellungen.

Die Hannoverische Bodenkreditbank in Hannover, eine Tochtergesellschaft der Bank der Arbeiter und Angestellten, Hypotheken den Kleinwohnern geflüdert.

Der Umlauf ihrer Goldhypothekenscheine hat sich um 4 439 960 RM. und deren Gesamtumfang auf 68 846 330 RM. erhöht. Daneben konnten 5 026 000 RM. Goldkommunalschuldverschreibungen abgesetzt werden, so daß sich der Gesamtumfang auf 23 776 100 RM. erhöht hat. Der Gesamtumfang der Festschuldverschreibungen stieg von 80 146 730 auf 89 612 690 RM.

Das Aktivgeschäft entwickelte sich in gleicher Weise. Die Goldhypotheken stiegen von 62 148 187,90 um 5 185 443,87 auf 67 333 631,77 RM.; die Goldkommunalschulden von 19 202 839 um 6 002 685,92 auf 25 205 523,92 RM.

Die Aussichten für den Wohnungsbau 1932

Der Vorstoß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Gewerkschaften und des AFA-Bundes, die ungeliebte Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung zu mildern, hat den Erfolg gehabt, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung zur öffentlichen Aussprache gestellt worden ist und sich die Interessentenkreise, wie auch der Reichswirtschaftsrat und die Reichsregierung mit ihr beschäftigt haben. Wenn auch ein abschließendes Resultat noch nicht erreicht worden ist. Nur über die Objekte für die Arbeitsbeschaffung gingen die Auffassungen auseinander. Regierung und Reichswirtschaftsrat wollen vom Wohnungsbau nichts wissen, angeblich weil das darin anzuliegende Kapital zu lange Zeit des Umschlages braucht. Der Wohnungsausschuß des Reichstags, die Gewerkschaften und der AFA-Bund sind anderer Meinung. Sie fordern, daß auch der Wohnungsbau in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einbezogen werden muß. Die Reichsregierung hat ja durch Entzug der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau den Wohnungsbau gefördert. Wir haben schon in der letzten Nummer darauf hingewiesen, daß die Gefahr der Mietsteigerung für Altkwohnungen trotz Miet-senkungskaktion der Reichsregierung besteht, weil die Unterlassung des Wohnungsbauens die Nachfrage nach kleinen Altkwohnungen steigern muß und damit die Mieten in die Höhe getrieben werden. Die Arbeitsbeschaffung selbst lehnen alle bürgerlichen Parteien im Wohnungsausschuß ab, ebenso die von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Art der Finanzierung. Darauf hat sich auch die Ausgabe einer Primien-anleihe, welche hier das Vorrücken, daß mit einer Primien-anleihe das gehaltvolle Geld herangeführt werden kann, so ist die Reichsregierung anderer Meinung, sie hat die Primien-anleihe in dem Gesetzentwurf über Schuldenlösung und Kreditreform in § 6 für Stellung, Meliorationen, Beschäftigung Jugendlicher und sonstiger Arbeitsbeschaffung aufgenommen. Im Reichstag stimmten die Nazis, die Deutschen Nationalen und die Kommunisten gegen diese Geldbeschaffung für die Förderung der Arbeit. Der Reichstag nahm am 11. Mai das Gesetz an, befristete aber den § 8 bis 1. Oktober 1933.

Fingiert man im übrigen, daß die Arbeitsbeschaffung sich auf die Erhaltung der Altkwohnungen, durch Förderung der Reparaturen, auf Randstädte, Meliorationen und Straßenaufbauten, wie auf Typbauten, bei auch, daß die bürgerlichen Parteien, also auch Zentrum und Standpartei, den Reparaturen für die Altkwohnungen abhold sind, und der dem Zentrum angehörende Reichsrechtswissenschaftler Stegerwald später in einem Rundschreiben an die Lindereparaturen diese anweist, nach § 6 des Reichsrentengesetzes durch beherrschende Anordnungen der Reichsregierung auszunutzen. Das von dem Programm liegt noch nicht vor, obgleich die Not drängt und die Finanzlage bereits stark vorgeschritten ist.

Welche Aussichten bestehen nach dieser Sachlage für den Wohnungsbau? Soweit der Neubau in Frage kommt, ergibt der Nachweis in „Wirtschaft und Statistik“, daß er in den beiden ersten Monaten d. J. bis auf ein Drittel bzw. Viertel gegen das Vorjahr zurückgegangen ist und auch weiter halbhoherge Bauten wie im Vorjahr im neuen Jahr nicht herbeigeführt werden sind, es werden in Groß- und Mittelstädten für den Bau von Wohnungen im Januar 1932 Bauverträge 5270, Januar 1931 5936 erstellt, wovon 62 v. H. im Januar 1932 erstellt, im Januar 1931 6237 erstellt, wovon 70 v. H. im Januar 1932 Bauverträge 4807, Januar 1931 10 770 erstellt, wovon 68 v. H. im Januar 1932 erstellt, im Januar 1931 6748 erstellt, wovon 76 v. H. im Februar 1932 Bauverträge 899, Februar 1931 3610 erstellt, wovon 84 v. H. im Februar 1932 Bauverträge 2969, Februar 1931 2981 erstellt, wovon 88 v. H. im Februar 1932 erstellt.

Unter diesen Umständen ist die Erhaltung der Altkwohnungen besonders wichtig, weil ein weiterer Verfall der Altkwohnungen die Wohnungsnot stark steigern würde. Das kann nur durch Förderung der Reparaturen geschehen. In der Meie haben die Hauseigentümer die Kosten für laufende und große Reparaturen längst erhalten und erhalten sie durch die Senkung der Hauszinssteuer in erheblichem Maße. Aber nur vorläufig sind diese Mittel für die Reparaturen verwendet worden. In den landlichen Gebieten mit besonders niedrigen Mieten reichten die zur Verfügung gestellten Anteile der Meie zur Vornahme größerer Reparaturen nicht aus. Hier, wie in den Großstädten, ist der Häuserverfall besonders stark. Schon nach den bisherigen Bestimmungen konnten sowohl aus der Hauszinssteuer, wie auch aus den Rückflüssen der Hauszinssteuer Darlehen für Reparaturen gewährt werden. Die allmählich Hauszinssteuer müssen darum angehalten werden, die Reparaturen vorzunehmen zu lassen. Die §§ 6 und 7 des Reichsrentengesetzes machen den Hauseigentümern die Reparaturen zur Pflicht, und geben auch die Möglichkeit, durch beherrschenden Druck nachzuhalten. Leider ist von diesem Recht von der Bevölkerung nur wenig Gebrauch gemacht worden. Hier wollte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch den Reparaturzwang nachhelfen, fand aber nicht die Gegenliebe bei den bürgerlichen Parteien im Wohnungsausschuß.

Die Durchführung der Reparaturen liegt durchaus im Interesse des Hauseigentümers, denn er erhält sich dadurch den im Hausgrundstück angelegten Vermögenswert, ja, kann ihn eventuell noch steigern. Auch hier hat die sozialdemokratische Anregung den Boden für die Arbeitsbeschaffung gefunden. Können doch durch die Reparaturen einige Hunderttausend Bauarbeiter beschäftigt erhalten.

In dem erwähnten Rundschreiben des Reichsrentenministers macht er, wie erwähnt, den Hebelchen zur Pflicht, auf die Inangriffnahme der Reparaturen zu drängen. Er fordert sie aber auch auf, durch Gewährung von Darlehen größere Instandsetzungsarbeiten zu fördern und dem Hauseigentümer durch willigen oder teilweisen Verfall der Hauszinssteuer die Verzinsung und Tilgung des Darlehens zu erleichtern. Weiter wird ein Vorschlag über die Bau- und Bodenbank bei grundlegender Sicherstellung in Aussicht gestellt. Diese Vorschläge soll die Reichsbank eventuell unterstützen. Sicher ein großes Hindernis kommt an die Hauseigentümer.

Wie weit auch in Abwechslung Wohnen durch die Hebelchen gefördert oder durch den Hebelchen durch Nachbarn ersetzt werden sollen, darüber gibt das Rundschreiben keine Auskunft.

Dem Hauseigentümer soll durch die großstädtischen Baudepartementen ein Anreiz gegeben werden. In Aussicht sind 18 000 solcher Stellen genommen. Schon heute kann nach dem Beginn der Beschäftigung solcher Stellen, erworben werden die für die Rückzahlung ausgesetzten Mittel als ein geringe. Die Zuteilung erfolgt sehr zeitig. Über den Wert dieser Rückstellungen können die Wohnung stark abnehmen. Hier kann die Förderung darüber unterbleiben.

In dem Regierungsentwurf ist, soweit bisher bekannt geworden ist, in Aussicht genommen, auf den Anteil des im Osten nicht mehr annehmlichen Grundbesitzes 35 000 Millionen anzuwenden und 25 000 als Gleitposten an vorzulegen. Man rechnet mit insgesamt 60 000 Traktoren in landwirtschaftlichem Land. Umfang und Mittelbeschaffung sind nicht abschließend festgestellt. Dagegen ist nicht sehr trübend.